

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 27./28. März 2021 / Nr. 12

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Gespaltenes Verhältnis zur Befreiungstheologie

Wegen eigener Erfahrungen mit dem Kommunismus stand Papst Johannes Paul II. der Befreiungstheologie äußerst kritisch gegenüber. In Lateinamerika ersetzte er deshalb zahlreiche Bischöfe. **Seite 2/3**



Homosexuelle Paare: Segnung ist „unerlaubt“

Mit einem Schreiben reagiert der Vatikan auf Wünsche, homosexuelle Paare zu segnen. Nach Meinung von Kardinal Marcello Semeraro ist die Kirche in dieser Frage „dem Willen Gottes unterworfen“. **Seite 7**



St. Stephanus erstrahlt in neuem Glanz

Nach elf Monaten sind die Renovierungsarbeiten an der Filialkirche St. Stephanus in Unterdolling abgeschlossen. Sie verursachten Kosten in Höhe von rund 600 000 Euro. **Seite VI/VII**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Beinabe auf den Tag genau vor einem Jahr schrieb ich an dieser Stelle über die Herausforderungen, die die Corona-Krise ausgerechnet in der Fastenzeit, der traditionellen Zeit des gläubigen Verzichts, mit sich bringt. „Corona und kein Ende“ stand am Beginn meiner Zeilen, die freilich die Hoffnung auf ein baldiges Abflauen der Pandemie nicht schmälern sollten.

Zwölf Monate später ist die Situation kaum weniger verfahren. Von einem Ende der Pandemie kann keine Rede sein. Das mutierte Virus, das sich primär durch private Kontakte verbreitet, ist kaum noch vernünftig einzudämmen, wohl auch nicht durch strengstes Herunterfahren des öffentlichen Lebens.

Nun erklären Bund und Länder den Gründonnerstag zum „Ruhetag“ und appellieren an die Gläubigen, zu Ostern auf den Kirchgang zu verzichten (Seite 4) – verzweifelte Maßnahmen, die politische Handlungsfähigkeit beweisen sollen, aber wenig bringen dürften. Erst recht, wenn der Urlaub auf Mallorca weiterhin möglich ist.

Corona und kein Ende also? Dass Sie gerade angesichts des bevorstehenden Osterfests die Hoffnung nicht verlieren, wünscht



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Wie unschuldig war Pontius Pilatus?

Am Karfreitag verurteilte Pontius Pilatus Jesus Christus zum Tod am Kreuz – und wusch dennoch seine Hände symbolisch in Unschuld. Die beiden Oberammergauer Pilatus-Darsteller Carsten Lück (im Bild rechts beim Gespräch mit Maximilian Stöger als Hohepriester Kaiphas) und Anton Preisinger zweifeln diese Unschuld an. Ihre Zweifel wollen sie auch bei den Passionsspielen in ihre Rolle einbringen. **Seite 5**



Foto: Passionsspiele Oberammergau 2022/Birgit Gudjonsdottir

ALLERGISCH AUF MARXISMUS

Tiefe kulturelle Kluft

Johannes Paul II. hatte ein gespaltenes Verhältnis zur Befreiungstheologie

Theologen wurden gemäßregelt, eine ganze Bischofsriege ausgetauscht. Die linke Befreiungstheologie war nichts für den Papst aus dem kommunistischen Polen. Ihr Anliegen freilich verstand er gut.

Die Befreiungstheologie aus Lateinamerika gehört für viele zu den wunden Punkten der langen Amtszeit von Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005). Den Untergang des Kommunismus in seiner Heimat Polen und im gesamten Ostblock hat er tatkräftig befördert, ja mitbewirkt. Als Antikommunist, dessen Steckpferd das christliche Menschenbild war, reagierte er jedoch geradezu allergisch auf jedwede christliche Annäherung an den Marxismus.

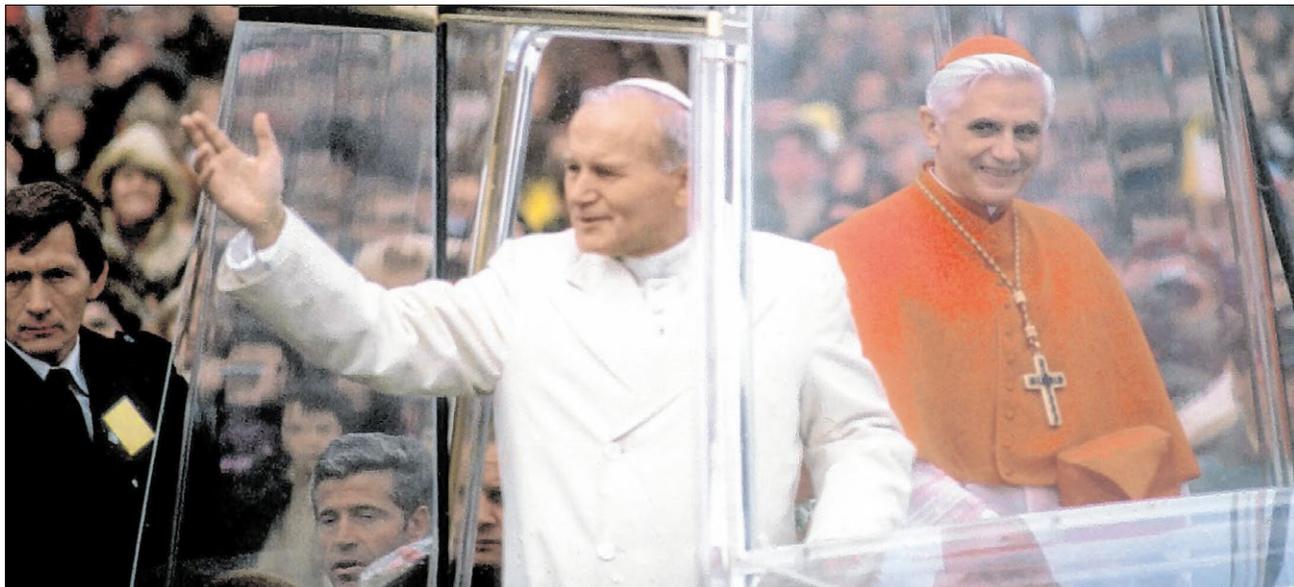
In Lateinamerika stand die katholische Kirche bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts häufig auf Seiten der Mächtigen, stützte Despoten und Diktatoren. In den 1960er Jahren entstand dann zunächst in sogenannten Basisgemeinden Brasiliens eine Gegenbewegung. Sie wollte der „Stimme der Armen“ Gehör verschaffen und wandte sich gegen Entrechtung und Unterdrückung.

Dieser Neupositionierung von unten schlossen sich die Bischöfe Lateinamerikas bei ihren Vollversammlungen 1968 in Medellín und 1979 in Puebla an. Mit päpstlicher Zustimmung wurde die „Option für die Armen“ zum Programm.

Doch unter Johannes Paul II. kritisierte der Vatikan nun, dass bestimmte Vertreter der sogenannten Befreiungstheologie in ihrer Gesellschaftsanalyse auch marxistische Deutungsmuster gebrauchten und einige wenige sogar zur Revolution aufriefen. Würde hier der Theologe zum marxistischen Politologen, zum Werkzeug für den Klassenkampf?

In die Schranken weisen

Mit einem Dekret der Glaubenskongregation vom August 1984 wollte die vom späteren Papst Benedikt XVI. und damaligen Kurienkardinal Joseph Ratzinger geleitete Vatikanbehörde die lateinamerikanischen Theologen in die Schranken weisen. Offenbar fürchtete Johannes Paul II., der Papst aus Polen, einen marxistischen Einfluss auf die Ortskirchen in Mittel- und Südamerika.



▲ Papst Johannes Paul II. und Kardinal Joseph Ratzinger, damals Erzbischof von München und Freising, am 19. November 1980 bei einer Fahrt durch München im Papamobil. Als Präfekt der Glaubenskongregation wies Kardinal Ratzinger in den 80er Jahren auf Geheiß des Papstes lateinamerikanische Befreiungstheologen in die Schranken: Viele von ihnen wurden mit Lehr- und Schreibverboten belegt oder suspendiert, da Johannes Paul II. die Befreiungstheologie für zu politisch hielt.

In der Instruktion heißt es, dass die Befreiungstheologie „schwerwiegend vom Glauben der Kirche abweicht, mehr noch, dessen praktische Leugnung bedeutet“. Die Bibel werde auf ihre politische Botschaft verkürzt, dem Tod Christi eine „ausschließlich politische Deutung“ gegeben, die Eucharistie „zur Feier des Volkes in seinem Kampf“.

Ratzinger machte viele Anleihen an den Marxismus aus. Zugleich schränkte er ein, dass er nicht jene verurteilen wolle, die sich im Geist des Evangeliums um die Armen kümmerten. Trotzdem begann eine polemische Debatte.

Das lag zu einem guten Teil daran, dass das Vatikanpapier weder Ross noch Reiter nannte und so einen Generalverdacht nährte. Theologen sprachen damals von einem römischen Albtraum, den es in Wirklichkeit nicht gebe. So geißelte die Instruktion etwa die marxistischen Systeme als „Schande unserer Zeit“.

Im Hintergrund des Konflikts stand eine tiefe kulturelle Kluft: Den Lateinamerikanern ging es darum, Theologie „mit dem Gesicht zur Welt“ (Johann Baptist Metz) zu machen. Und dazu gehörte, aus soziologischer und politischer Sicht die Frage nach den Wurzeln von Gewalt und Ungerechtigkeit zu stellen – nicht aber dem Gesellschaftssystem der damaligen Sowjetunion und ihrer Trabantenstaaten zu huldigen.

Dieser Position konnte der Papst aus Polen, der die Folgen der repressiven Politik im Ostblock jahrzehntelang am eigenen Leib erlebt hatte, nicht folgen – und machte vielfach kurzen Prozess: Theologen und Priester wie Clodovis Boff, der theologisch bedeutsamere, aber weniger bekannte Bruder von Leonardo Boff, Antônio Moser und der später von Papst Franziskus rehabilitierte Priesterdichter Ernesto Cardenal wurden mit Lehr- und Schreibverboten belegt oder suspendiert.

Kehrtwende 1986

Dennoch breiteten sich Denkmuster der Befreiungstheologie auch nach Afrika und Asien aus. 1986 veröffentlichte der Vatikan ein weiteres Papier zur Befreiungstheologie – eine Art Wiedergutmachungsversuch. Ausdrücklich wurden nun deren Anliegen gewürdigt und eine positive Sicht des katholischen Freiheitsverständnisses entfaltet. Johannes Paul II. nannte die Befreiungstheologie nun „nützlich und notwendig“.

Dennoch fremdelte Karol Wojtyła weiter mit dem Kurs der Kirche in Lateinamerika. Seine Erfahrung aus der polnischen Untergrundkirche war laut Papstbiograf Matthias Drobinski: „Wir sind nur dann stark und dann gut, wenn wir zusammenstehen; wenn zwischen uns keine Lücke entsteht.“ Innerkirchliche

Diskussionen betrachtete der Papst als unangebracht, ja sogar als Bedrohung.

So etablierte Johannes Paul II. in Lateinamerika aus seinem Verständnis von Einheit heraus eine neue Bischofsgeneration. In Brasilien, aber auch in anderen Ländern wurden betont konservative Charaktere eingesetzt: etwa die Opus-Dei-Männer Juan Luis Cipriani Thorne in Lima/Peru oder Fernando Sáenz Lacalle in San Salvador, letzterer als Nachfolger der 1980 ermordeten Ikone Óscar Romero. Der Kolumbianer Dario Castrillón Hoyos wurde Generalsekretär und später Präsident des lateinamerikanischen Bischofsrats Celam.

Die Freiburger Theologieprofessorin Ursula Nothelle-Wildfeuer betont, der Papst aus Polen habe eine „Theologie der Menschenrechte“ verfolgt. Deren Verwirklichung sei für ihn der „Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der kirchlichen Verkündigung überhaupt“ gewesen.

Bei aller Auseinandersetzung um die Befreiungstheologie sei es Johannes Paul II. gewesen, der die Formel der „Option der Kirche für die Armen“ am Ende hoffähig gemacht habe. Auch hier gilt wohl, was Drobinski als Merkmal des gesamten Wojtyła-Pontifikats sieht: Johannes Paul II. sei „Revolutionär und Reaktionsär zugleich“ gewesen.

Alexander Brüggemann

Ende der Einbahnstraße

Vor 50 Jahren erschien die „Theologie der Befreiung“ von Gustavo Gutiérrez

Rückblickend markiert das Datum eine Zeitenwende: 1971, vor 50 Jahren, erschien das Buch des peruanischen Hochschullehrers Gustavo Gutiérrez über die „Theologie der Befreiung“. Es bedeutete das Ende „des üblichen Einbahnstraßenverkehrs“ zwischen Europa und dem Rest der christlich geprägten Welt, formulierte der Münsteraner Theologe Johann Baptist Metz im Vorwort der deutschen Ausgabe. Erstmals entfaltete sich ein Austausch, eine „gegenseitige Entwicklungshilfe“ – weil eine eigenständige Praxis und Theologie entstanden war.

In ihrem Mittelpunkt steht die „Option für die Armen“. Neu war, dass sich der christliche Glaube mit diesem Ansatz in der Geschichte verwurzelt; im Hier und Jetzt, orientiert an den Armen, den Opfern der Systeme – egal, ob rechts- oder linksdiktatorisch oder oligarchisch ausgerichtet. Und von denen gab es in Lateinamerika viele. Ganz anders ist auch, dass nicht ein abstraktes Lehr- und Ideengebäude im Vordergrund steht, sondern das Bemühen der Menschen in ihren Basisgemeinden, ihr Leben im Sinne des Evangeliums zu deuten. Es geht um Praxis.

Theologisch kennzeichnend für den Ansatz ist die Überwindung der Neuscholastik, mit der sich der Katholizismus seit Mitte des 19. Jahrhunderts vom Rest der Welt abgekapselt hatte. „Die Kirche hat sich im Wesentlichen jahrhundertlang mit der Formulierung von Wahrheiten befasst und bei all dem nichts für die Schaffung einer besseren Welt getan“, monierte der niederländische Theologe Edward Schillebeeckx.

Gutiérrez, dessen Werk in 13 Sprachen übersetzt wurde, kritisierte eine Orthodoxie, „die nichts anderes ist als eine Treue zu einer hinfälligen Tradition“ – und die die Befreiungstheologie nach seinen Worten durch eine „Orthopraxis“ ersetzen wollte.

Die befreiungstheologische Bewegung entstand von unten – gedanklich auch im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965) mit seinen Aufbrüchen. Schon kurz danach, 1968, erhob die Lateinamerikanische Bischofsversammlung in Medellín die Option für die Armen zum Programm.

Trotzdem gab es nie „die“ Befreiungstheologie; sie war nie ein monolithischer Block. Stark ausgeprägt war sie im armen Nordosten Brasiliens, wo mit Bischof Hélder Câmara eine prägende Figur wirk-

te; aber auch in Mittelamerika, wo der salvadorianische Theologe Jon Sobrino und der nicaraguanische Dichter-Priester Ernesto Cardenal Akzente setzten. In Chile und Argentinien spielten Befreiungstheologie eine geringere Rolle.

Nicht zuletzt die Vielgestaltigkeit und begriffliche Nähe zum Marxismus in der soziologischen Analyse der Gesellschaft machten Rom nervös. Unter Papst Johannes Paul II. eskalierte der Konflikt. Er zerschlug durch Aufteilung die Bistümer besonders sozial engagierter Bischöfe und nahm mit seiner Personalpolitik massiven Einfluss auf die Ortskirchen (*siehe links*).

Paradoxerweise war es derselbe Johannes Paul II., der auf seine Art in Osteuropa befreiungstheologisch gegen die dortigen Regime agierte und zu deren Zusammenbruch beitrug – und sich später in Lehrschriften kapitalismuskritisch zeigte.

Geistliche als Minister

Zum Bruch mit Rom kam es, wenn Priester staatliche Ämter übernahmen. Vor allem jene vier Geistlichen, die ab 1979 in Nicaraguas Revolutionsregierung Minister wurden, erzürnten den Vatikan. Oder Jean-Bertrand Aristide, zwischen 1990 und 2004 mehrmals Staatspräsident Haitis, und Ex-Bischof Fernando Lugo, von 2008 bis 2012 Präsident in Paraguay.

Sie alle bilden aber eben nur eine befreiungstheologische Facette ab. Die meisten Vertreter akzeptieren die Trennung von kirchlichen und staatlichen Aufgaben. Sie wollen eine bessere Welt – ohne den Himmel aus den Augen zu verlieren.

In 50 Jahren hat sich die „Teología de la liberación“ vielfach gewandelt und erneuert. Der Samen breitete sich in Afrika, Asien und Nordamerika aus, das Themenspektrum erweiterte sich. Menschenrechte und Umweltfragen bestimmen viele Debatten an der Basis, ebenso der Feminismus. Auch Globalisierungskritik, verbunden mit der Frage nach fairem Handel und Schuldenerlass, stehen heute auf der Tagesordnung.

Ausgangspunkt Bibel

Anderes dagegen bleibt: Ausgangspunkt ist nach wie vor die Bibel und ihre praktische Botschaft der Befreiung. Eine zentrale Stelle findet sich im alttestamentlichen Buch Exodus: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Anstreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid.“ Geblieben ist auch, dass Basisgemeinden deutlich weniger auf Priester und Bischöfe fixiert sind und eigene Gottesdienstformen entwickeln.

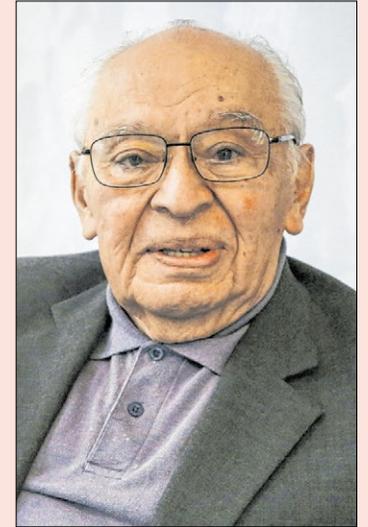
Rom sucht immer noch seine Form des Umgangs, hat aber gelernt. Besonders augenfällig war das 2018, als mit Óscar Romero der bekannteste befreiungstheologische Märtyrer heiliggesprochen wurde. 1980 hatten rechtsextreme Milizionäre den Erzbischof von San Salvador am Altar erschossen.

Maßgeblich befördert hat das Heiligsprechungsverfahren ein anderer Lateinamerikaner: der Argentinier Jorge Mario Bergoglio, seit 2013 Papst Franziskus. Mit ihm rückten Armut und Ausgrenzung auch offiziell in die Mitte der katholischen Kirche. *Michael Jacquemain*



▲ Die Heiligsprechung Óscar Romeros – im Bild Jugendliche mit einem Heiligenbild Romeros beim Weltjugendtag 2019 in Panama – bedeutete eine weitere Annäherung Roms an die Befreiungstheologie. Fotos: KNA

Zur Person



Gustavo Gutiérrez (92) gehört zu den Begründern der sogenannten Theologie der Befreiung. Mit ihr reagierten Theologen seit den 1960er Jahren auf wachsende soziale Missstände in Lateinamerika. Gutiérrez' 1971 erschienenes und in zahlreiche Sprachen übersetztes Buch „Theologie der Befreiung“ gab der Bewegung ihren Namen. Die Befreiungstheologie führte auch zum Ansatz der sogenannten Basisgemeinden.

Der am 8. Juni 1928 in Lima geborene Gutiérrez studierte in Lima, Löwen und Lyon Medizin, Philosophie, Psychologie und Theologie. Lange lehrte der Priester als Professor an der Katholischen Universität in Lima. In den vergangenen Jahren arbeitete er – auch kritisch – die Geschichte und Spiritualität der Befreiungstheologie auf.

Während Rom Mitte der 80er Jahre gegen die Befreiungstheologen Leonardo und Clodovis Boff vorging, lehnte die Peruanische Bischofskonferenz 1984 Maßnahmen gegen Gutiérrez ab. Ab 1990 wurden seine Schriften von der Glaubenskongregation und den peruanischen Bischöfen untersucht, ohne dass es zu Konsequenzen kam. Er selbst räumte „Übertreibungen, sogar einige Irrtümer“ der Befreiungstheologie ein. Wiederholt distanzierte er sich vom Marxismus. 1999 trat Gutiérrez dem Dominikanerorden bei. Viel Zeit verbringt er in Limas Armenviertel Rímac. Er erhielt Dutzende Ehrendokortitel und wichtige internationale Auszeichnungen. *KNA*

Hinweis

Im Jahr 2004 veröffentlichte Gustavo Gutiérrez mit Gerhard Ludwig Müller, damals Bischof von Regensburg, das Buch „An der Seite der Armen“. Es ist im Sankt Ulrich Verlag erschienen und gebraucht im Internet erhältlich.

Kurz und wichtig



Bundesverdienstkreuz

Der Jesuit Klaus Mertes (66; Foto: KNA) wird für seinen herausragenden Einsatz bei der Aufarbeitung sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt – gemeinsam mit dem Betroffenenvertreter Matthias Katsch. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wird die Orden nach Ostern überreichen. Mit Blick auf seine persönlichen Verdienste verwahrt sich Mertes dagegen, als Aufklärer gefeiert zu werden. „Ich bin nicht der Aufklärer. Aufklären müssen andere.“ Der Jesuit fordert eine unabhängige Instanz für die Aufklärung des innerkirchlichen Missbrauchs.

Gedenkbuch

Für den verstorbenen Papst-Bruder Georg Ratzinger ist im Regensburger Verlag Schnell & Steiner ein Gedenkbuch erschienen. Herausgegeben von Erzbischof Georg Gänswein und dem Theologen Christian Schaller, trägt der Band den Titel „Ein Priester im Dienst der Musica Sacra“. Er enthält unter anderem Reden von der Begräbnisfeier für den langjährigen Regensburger Domkapellmeister, der am 1. Juli 2020 im Alter von 96 Jahren gestorben war. Außerdem ist eine Auswahl von Kondolenzschreiben abgedruckt.

Kritik an Bluttest

Die geplante allgemeine Kostenübernahme der Krankenkassen für nicht-invasive pränatale Bluttests bei Risikoschwangerschaften muss aus Sicht der Christdemokraten für das Leben (CDL) parlamentarisch verhindert werden. „Dieser Test, der in erster Linie nach ungeborenen Kindern mit Down-Syndrom fahndet, dient fast ausschließlich der Selektion“, kritisierte der Vize-Bundesvorsitzende der CDL, Hubert Hüppe. Die Indikation sei so weit gefasst, dass der Test quasi zu einer Reihenuntersuchung werde. Auch bestehe die Gefahr einer möglichen Geschlechtsselektion.

Sterbehilfegesetz

Ein Gesetzentwurf zur Regelung der Suizidbeihilfe hat die erste parlamentarische Hürde genommen. Das Büro der Abgeordneten Katrin Helling-Plahr (FDP) bestätigte einen entsprechenden Medienbericht. Demnach erreichte der Entwurf mit den Unterschriften von inzwischen 38 Unterstützern das notwendige Quorum von fünf Prozent der Abgeordneten, um in den Bundestag eingebracht zu werden. Zu den Unterstützern gehören Abgeordnete von FDP, SPD und Linken, darunter der sozialdemokratische Gesundheitsexperte Karl Lauterbach und Petra Sitte (Die Linke).

Mahlfeiern beim ÖKT

Die Veranstalter des dritten Ökumenischen Kirchentags (ÖKT) im Mai in Frankfurt haben ihr Konzept für „ökumenisch sensibel gestaltete“ Mahlfeiern in konfessionellen Gottesdiensten vorgestellt. Die katholische Theologin Dorothea Sattler, die dem ÖKT-Präsidium angehört, erwartet, dass die Bitte des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, befolgt wird. Der hat gemeinsamen Mahlfeiern eine Absage erteilt.

NACH MISSBRAUCHSGUTACHTEN

„Das ist mir zu einfach“

Kardinal Woelki gesteht Schuld ein, lehnt Rücktritt aber ab

KÖLN (KNA) – Nach der Vorstellung des Missbrauchsgutachtens für das Erzbistum Köln lehnt Kardinal Rainer Maria Woelki (64) einen Rücktritt ab.

„Die moralische Verantwortung einfach mitnehmen und gehen zum Schutz des Ansehens von Bischofsamt und Kirche – das ist mir zu einfach. Und in meinen Augen ist es auch falsch“, sagte der Erzbischof am Dienstag in Köln: „So ein Rücktritt wäre nur ein Symbol, das nur für eine kurze Zeit hält.“ Er könne es nur aus seinem Amt heraus besser machen. „Ich werde in Zukunft alles dafür tun, dass möglichst keine Fehler mehr passieren können.“

Woelki gestand ein, im Umgang mit Missbrauchsfällen Schuld auf sich geladen zu haben. Zwar wisse er durch das Gutachten, dass er etwa im Fall des beschuldigten Priesters O. pflichtgemäß und rechtssicher gehandelt habe. „Aber es geht nicht nur darum, das Richtige zu tun, sondern alles Menschenmögliche zu tun. Und das habe ich nicht getan.“ Es wäre besser gewesen, wenn er den Fall nach Rom gemeldet hätte.

Jedem der im Gutachten genannten über 300 Betroffenen von sexuellem Missbrauch bot Woelki ein Gespräch an: „Kommen Sie, wenn Sie möchten, und ich will versuchen, ihnen zuzuhören.“ Er könne aber jeden verstehen, der nach den schlimmen Erfahrungen nicht mit einem Vertreter der Kirche reden wolle.



▲ Kardinal Rainer Maria Woelki bei der Pressekonferenz am Dienstag. Foto: KNA

Das am Donnerstag voriger Woche vorgestellte Gutachten zeigt auf, wie Bistumsverantwortliche mit Fällen sexualisierter Gewalt durch Priester umgingen. Die Untersuchung hält in 24 von 236 ausgewerteten Aktenvorgängen 75 Pflichtverletzungen durch acht Amtsträger fest, darunter Erzbischöfe, Generalvikare und Personalchefs.

Zu den Beschuldigten zählen der Hamburger Erzbischof Stefan Heße (54) und der Kölner Weihbischof Dominikus Schwaderlapp (53), die dem Papst bereits ihren Rücktritt angeboten haben, sowie der 2017 verstorbene Kardinal Joachim Meisner. Woelki wurde kein rechtliches Fehlverhalten nachgewiesen.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Möglichst nur virtuell feiern

Regierung: Ostergottesdienste bitte wieder ohne Gläubige

DRESDEN (KNA) – Bund und Länder wollen die dritte Corona-Welle mit verschärften Einschränkungen zu Ostern brechen. Dazu wollen sie unter anderem die Kirchen bitten, Gottesdienste möglichst nur virtuell zu feiern.

In der Nacht zum Dienstag wurde „eine mehrtägige, sehr weitgehende Reduzierung aller Kontakte“ für die Zeit von Gründonnerstag (1. April) bis Ostermontag (5. April) beschlossen. Gründonnerstag und Karsamstag sollen einmalig als Ruhetage festgelegt werden. „Bund und Länder werden auf die Religionsgemeinschaften zugehen mit der Bitte, religiöse Versammlungen in dieser Zeit nur virtuell durchzuführen“, heißt es in dem Papier zu den weiteren Corona-Maßnahmen.

„Ostern ist das wichtigste Fest für uns, Gottesdienste sind kein Beiwerk“, erklärte dazu am Dienstag der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing. Man sei vom Beschluss überrascht worden. „Zu Weihnachten haben wir gezeigt, wie wir mit Vorsicht Messe feiern können“, erklärte Bätzing. Darauf wolle man an Ostern nicht verzichten. Dies werde man in Gespräche mit der Politik einbringen.

2020 hatte der Vatikan Bischöfe und Priester wegen der Pandemie bereits angehalten, die Gottesdienste ohne Anwesenheit von Gläubigen zu feiern. Es gab viele Live-Übertragungen, digitale Feiern und Anregungen zu Hausgottesdiensten. Auch in diesem Jahr planen die meisten Gemeinden mit digitalen Formaten oder Gottesdiensten im Freien.

Zum Mauerfall beigetragen

Erfurter Altbischof Wanke würdigt Bistum Dresden-Meißen

DRESDEN (KNA) – Der Erfurter Altbischof Joachim Wanke hat das Bistum Dresden-Meißen zu seinem 100-jährigen Bestehen gewürdigt.

„Unsere sächsischen Nachbarn haben die Gabe, mit Geduld, Geschick und Ausdauer – auch unter widrigen Umständen – aus den bestehenden Verhältnissen etwas Sehens- und Bewahrenswertes zu machen“, sagte Wanke bei einer

Online-Tagung zum Jubiläum der Wiederbegründung des katholischen Bistums im Jahr 1921.

Besonders hob er den Beitrag zur Friedlichen Revolution 1989 hervor: „Der Weg unserer Kirche hier im Osten Deutschlands vor und nach dem Mauerfall ist nur mit der Würdigung des vielgestaltigen Beitrags unserer Glaubensgeschwister zwischen Vogtland und Lausitz angemessen zu beschreiben.“

VORBEREITUNG DER PASSIONSSPIELE 2022

„Eine ziemlich fiese Person“

Pilatus-Darsteller nehmen dem römischen Statthalter seine Unschuld nicht ab

OBERAMMERGAU – Bei den auf 2022 verschobenen Passionsspielen in Oberammergau teilen sich Carsten Lück (51), technischer Leiter im Münchner Volkstheater, und Hotelier Anton Preisinger (52) die Rolle des Pontius Pilatus. Im Interview sprechen die beiden über den Charakter des römischen Statthalters, warum sie ihm sein Unschuldsetue nicht abnehmen und was Pilatus vom Verräter Judas unterscheidet.

Herr Lück, Herr Preisinger, im März 2020 war wegen Corona plötzlich Schluss mit den Vorbereitungen auf die Passion. Hatten Sie überhaupt die Möglichkeit, als Pilatus mal richtig zu agieren?

Preisinger: Wir hatten schon die ersten Proben auf der Bühne mit dem Volk. Die sind immer besonders spannend, weil man dann direkt unter der Beobachtung der Bevölkerung steht.

Lück: Anfangs sind wir immer im Kleinen Theater, um zu üben. Dann geht es auf die große Bühne. Bei allen Proben waren wir dabei und haben in jeder zweiten Szene durchgewechselt.

Herr Lück, in zwei Passions-Spielzeiten haben Sie Judas verkörpert. Wenn man den Verräter gespielt hat, kann man sich dann besser in den Richter hineinversetzen?

Für mich stellt der Judas eine tragische Figur dar. Am Beginn war er zumindest auf der richtigen Seite, aber letztlich ist er halt ein bisschen zu ehrgeizig. Pilatus dagegen ist von Anfang an eine ziemlich fiese Person. Der hat keine Lust auf diese Außendienststelle in Jerusalem. Deshalb sorgt er brutal für Ruhe im Land.

Sie, Herr Preisinger, agierten als Judas und als hoher Priester Kaiphas. Letzterer ist es, der den Pilatus nötigt, ein Urteil über den Unruhbestifter Jesus zu sprechen. Nimmt man aus beiden Rollen Erfahrungen mit?

Auf jeden Fall. Als ich den Kaiphas gespielt habe, gab es sehr viele Berührungspunkte mit dem Pilatus. Judas und Pilatus haben beide Brüche in ihren Handlungsweisen. Beim Judas, der als Apostel Jesus folgt, fragt man sich, warum dieser Verrat passiert. Pilatus ziert sich erst, Jesus umzubringen, lässt aber dann das Todesurteil vollstrecken. Aus



▲ Anton Preisinger (52, li.) und Carsten Lück (51) teilen sich bei den Oberammergauer Passionsspielen die Rolle des römischen Statthalters Pontius Pilatus, der Jesus zum Tod verurteilte. Fotos: Passionsspiele Oberammergau 2022/Gabriela Neeb

solch verschiedenen Perspektiven – als Jünger, als geistlicher Gegenspieler und jetzt als weltliche Macht – an die Passion heranzugehen, ist eine große Herausforderung.

Wie begehrt ist die Pilatus-Rolle?

L: Jede Hauptrolle ist begehrt. Aber als Pilatus hast du natürlich einen wichtigen Auftritt. Gerade in der Szene, wo die Empörung im Volk um sich greift und wahnsinnig viele Menschen auf der Bühne stehen – da die Federführung zu haben, ist schon beeindruckend.

P: Wenn man sagt, dass man in der Passion den „Pilatus“ spielt, kann jeder mit dem Namen etwas anfangen. Beim „Kaiphas“ war das schwieriger. Da musste ich erstmal erklären, wer das ist.

Pilatus wirkt in den Evangelien, als sei er vom jüdischen Volk genötigt worden, Jesus hinzurichten. Wie sehen Sie ihn?

P: Gerade auf unserer Israelfahrt und in vielen Gesprächen ist uns bewusst geworden, dass das ein blutrünstiger Despot war, der das

jüdische Volk nicht sehr fein behandelt hat. Warum er sich so ziert, Jesus töten zu lassen, und sich von den Priestern dazu treiben lässt, obwohl er doch so eine hohe Position hat – an diesen Fragen haben wir mit Spielleiter Christian Stückl viel gearbeitet.

Und warum lässt er sich treiben?

L: Wir waren ja noch mittendrin. Dabei hat uns der berühmte Satz, dass er seine Hände in Unschuld wäscht, vor ein Problem gestellt. Denn wir haben diese Unschuld nicht gesehen. Ich nehme ihm das nicht ab. Der Römer Pilatus hat auf diese religiösen Streitigkeiten und auf dieses Volk einfach keine Lust gehabt. Er wollte am Ende des Tages seine Ruhe haben, und dann hat er die Verurteilung durchgezogen.

Zwischen Pilatus und Jesus entwickelt sich auf einmal ein ungewöhnlicher Dialog ...

P: Es klingt zwar ein wenig nach einer intellektuellen Auseinandersetzung, doch die beiden sprechen auf unterschiedlichen Ebenen. Jesus

sieht alles aus seiner religiösen Perspektive. Pilatus sagt deshalb auch: „Ich bin an euren religiösen Streitereien nicht interessiert.“ Er hat nur im Blick, dass Jesus immer mehr Leute um sich schart und die Geistlichkeit sich von seinen Lehren angegriffen fühlt. Pilatus möchte aber keine Unruhe.

L: Pilatus prüft Jesus, aber er stellt ihn als lächerlich dar. Er will damit auch den Hohen Rat und Kaiphas bloßstellen, um zu signalisieren: Was habt ihr es so wichtig mit dem? Das ist doch ein dahergelaufener Wanderprediger und ihr macht da so ein Riesen-Bohei.

Kaiphas aber mahnt ihn: „Wenn du ihn freilässt, bist du kein Freund des Kaisers.“

P: Man kann das so sehen. Wir kamen überein, dass der Kaiphas, politisch betrachtet, nicht wirklich in der Lage war, Pilatus an den Karren zu fahren. Pilatus dürfte eher ein Spielchen mit Kaiphas getrieben haben. Jesus können wir umbringen, mag er gedacht haben, aber ich tanze nicht nach Kaiphas' Pfeife.

Nun zur Frage aller Fragen: Was ist Wahrheit? Haben Sie eine Antwort?

P: Bei den Proben stellte Pilatus die Frage „Was ist Wahrheit?“, dann schlug er Jesus ins Gesicht und sagte: „Das ist Wahrheit.“ Damit macht er deutlich: Er hat hier die Macht, und was er sagt, ist die Wahrheit.

L: Wir dürfen ja nicht zu viel verraten. Aber auch das Kostüm des Pilatus, der ja ein römischer, hoher Soldat war, unterstreicht das.

Der Evangelist Matthäus erwähnt die Frau des Pilatus, die nach einem bösen Traum ihren Mann anfleht, die Hände von Jesus zu lassen. Hätte er auf sie hören sollen?

P: Es gibt Theologen, die sagen, es musste so kommen, dass Jesus am Kreuz endet. Ich bin kein Freund davon, alles nur als schicksalhafte Entwicklung zu sehen. Wir haben es hier mit handelnden Menschen zu tun. Vielleicht wäre die Geschichte des Christentums tatsächlich anders verlaufen.

L: So wie wir den Pilatus darstellen, ist das kein Mann, der auf seine Frau hört. Das passt nicht in sein Weltbild. Denn weich wollte der nicht sein.

Interview: Barbara Just



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... um gute Erfahrung mit dem Bußsakrament. Beten wir darum, das Bußsakrament in neuer Tiefe erfahren zu dürfen, um so die grenzenlose Barmherzigkeit Gottes besser zu verkosten.



ORTHODOXER VORSTOSS

Gemeinsames Datum für Ostern ab 2025?

CHAMBESY/ROM (KNA) – Für eine orthodoxe Kalenderreform plädiert der Leiter der Ständigen Vertretung des Patriarchats von Konstantinopel beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), Erzbischof Job Getcha von Telmessos.

Mit Blick auf das 1700-Jahr-Jubiläum des Ersten Ökumenischen Konzils von Nizäa 2025 erklärte er, dies wäre „eine gute Gelegenheit, die Christen über die Notwendigkeit einer Kalenderreform und eines gemeinsamen Osterdatums aufzuklären, um den Beschlüssen des ersten Ökumenischen Konzils wirklich treu zu bleiben“. Dass das östliche und das westliche Osterdatum in diesem Jahr zusammenfallen, sollte als Ermutigung in diese Richtung verstanden werden.

Kardinal Kurt Koch, vatikanischer Ökumene-Minister, begrüßte den Vorstoß. „Ostern ist das höchste Fest der Christen. Deshalb wäre es ein sehr schönes und wichtiges Zeichen, wenn wir Christen für dieses Fest ein gemeinsames Datum hätten“, zitiert ihn das Portal kath.ch. Dieser Wunsch liege „Papst Franziskus und auch dem koptischen Papst Tawadros sehr am Herzen“.

Kleine Liturgiereform im Dom

In der Petersbasilika verbietet eine neue Anweisung Messen ohne Gläubige

ROM – Im Vatikan heißt es, der „Krieg der Messen in Sankt Peter“ sei ausgebrochen. Seit Beginn der Woche sollen Liturgien im außerordentlichen Ritus nur noch zu bestimmten Zeiten in einer einzigen Kapelle des Petersdoms gefeiert werden. Das ordnet ein Aushang in der Sakristei der Kirche an, der das Kürzel des Substituten des Staatssekretariats, Erzbischof Edgar Peña Parra, trägt.

Derzeit gibt es im Vatikan keine Touristen und Pilger. Daher wurden seit Monaten morgendliche Gottesdienste von Kurienpriestern als Privatmessen ohne Gläubige gefeiert: Dem Zelebranten stand oft nur ein Messdiener zur Seite, weitere Teilnehmer gab es nicht. So konnten zwischen sieben und neun Uhr die wenigen Besucher der größten Kirche der Welt in den vielen Seitenkapellen einen regelrechten Messe-Marathon beobachten: Schätzungsweise 40 bis 50 Priester, meist Vatikan-Mitarbeiter, pflegten dort vor Dienstbeginn die Liturgie zu feiern.

Der nun veröffentlichte „besorgniserregende“ Brief der Ersten Sektion des Staatssekretariats untersagt Messfeiern von nur einem Priester, ohne weitere Gläubige. Das Schreiben wurde allerdings von Papst Franziskus gebilligt, wie eine Vatikan-Mitarbeiterin sagt.

Die Vorgabe, Priester, die morgens im Petersdom die Eucharistie feiern, mögen dies gemeinsam tun, vor allem aber mit weiteren Gläubigen inklusive Lektor und Kantor, entspricht dem Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965). Entsprechende Regelungen, um den gemeinschaftlichen Charakter der Messe zu betonen, gibt es in anderen Papst-Basiliken wie Sankt Paul vor den Mauern oder Santa Maria Maggiore schon lange.

Vor allem aber verbannt die Anweisung die Messen im außerordentlichen Ritus auf Dauer aus dem



◀ Einer der Seitenaltäre des Petersdoms: So einsam wie dieser Beter waren hier zuletzt oft auch die Zelebranten morgendlicher Messen.

Foto: KNA

vatikanischen Gotteshaus. Immerhin ist für Feiern in dem Ritus, den Benedikt XVI. 2007 wieder in größerem Umfang zuließ, künftig die in unmittelbarer Nähe des Petrusgrabes gelegene Cappella Clementina in den Grotten des Petersdoms reserviert: täglich um 7.00, 7.30, 8.00 und 9.00 Uhr.

Wortführer des Protests

Die Maßnahme wird vor allem deshalb als „unüblich“ angesehen, weil das Staatssekretariat in eine Angelegenheit eingreift, die außerhalb seiner Zuständigkeit liegt. Wortführer des Protests gegen dieses Vorgehen ist Kardinal Raymond Burke. Der US-Amerikaner hat sich bereits als Autor von Streitschriften hervorgetan, die nicht immer auf der Linie von Franziskus waren. Auch scheute er sich nie, den Papst seine Kritikpunkte wissen zu lassen.

Er teile zwar die Sorgen um den Petersdom, das Zentrum der Christenheit, in dem man das Bedürfnis verspüre, ein wenig Ordnung zu schaffen, erklärt Burke. Doch kritisiert er die Form des Erlasses. Das Dokument sei nicht unterschrieben und obwohl es vom Staatssekretariat ausgestellt wurde, könne „es nicht als ein Dokument betrachtet

werden, das für die Heilige Liturgie gültige Rechtsvorschriften enthält“. Das Staatssekretariat sei nicht für die liturgische Disziplin der Kirche und insbesondere für die des Petersdoms zuständig. Auch verbiete das Kirchenrecht, Priester zur Konzelebration zu zwingen.

Auffällig ist zudem, beanstandet der Kardinal gleichermaßen, dass das fragliche Dokument nicht dem für die Basilika zuständigen Kardinalerzpriester vorgelegt wurde. Franziskaner-Kardinal Mauro Gambetti trat in diesem Amt kürzlich die Nachfolge von Kardinal Angelo Comastri an. Allerdings wurde Gambetti noch nicht in sein Amt eingeführt. Erfolgte die Anweisung in Absprache mit ihm?

Beunruhigt sind traditionalistische Kreise zudem über Meldungen aus der vatikanischen Gottesdienstkongregation: Dort führt der Vorsitzende der Liturgiekommission der Italienischen Bischofskonferenz, Bischof Claudio Maniago, angeblich kein Freund des alten Ritus, seit voriger Woche eine „Visitation“ (bischöfliche Überprüfung) durch. Erzbischof Arthur Roche, Sekretär der Kongregation, bestätigte dem britischen Magazin „The Tablet“ eine beratende, keine juristische „Visitation“. Mario Galgano/KNA

DIE WELT



SEGNUNGEN VON HOMOSEXUELLEN PAAREN:

„Kirche hat nicht die Vollmacht“

Glaubenskongregation erklärt Anerkennung solcher Verbindungen für unzulässig

ROM – Vor allem im deutschsprachigen Raum sorgt ein neues Vatikanpapier für Debatten und Kritik. Die Glaubenskongregation erteilt darin Segnungen von homosexuellen Paaren durch Priester eine Absage. Vatikanintern wird die Klarstellung als „Signal des Papstes“ gewertet. Zu oft seien seine Worte über Homosexualität missverständlich vermittelt worden, heißt es.

Die Stellungnahme der vatikanischen Glaubenskongregation vom 15. März verfolgt zweierlei Absichten: Einerseits wolle man eine Klarstellung, andererseits gehe es auch darum, niemanden zu verurteilen. Die Kirche habe nicht die Befugnis, gleichgeschlechtlichen Verbindungen den Segen zu erteilen, heißt es in der Note aus dem Vatikan. Eine Segnung homosexueller Paare könne daher als „unerlaubt“ betrachtet werden.

Die Glaubenskongregation unter der Leitung des spanischen Jesuiten Kardinal Luis Ladaria veröffentlichte das Schreiben als Antwort auf ein vorgelegtes „Dubium“ (Zweifel), also eine Anfrage in Sachen der Glaubenslehre: „Hat die Kirche die Vollmacht, Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts zu segnen?“

Dazu sagt die Vatikanbehörde klipp und klar: „Nein, die Kirche hat nicht die Vollmacht dazu.“ Papst Franziskus gab sein Einverständnis zu dieser Veröffentlichung und der begleitenden Erläuterung, die neben der Unterschrift des Präfekten Ladaria auch die des Sekretärs, Erzbischof Giacomo Morandi, trägt. Sowohl Ladaria als auch Morandi zählen zu den „Vertrauensmännern“ des Papstes.

Dennoch stieß die Tatsache im Vatikan auf Verwunderung, dass der Papst eine solche Stellungnahme nicht persönlich herausgab. Auch

dass das sogenannte „Responsum ad dubium“ just wenige Tage vor der Eröffnung des kirchlichen Gedenkjahres für die Familie, die auf den Josefstag datiert war, herauskam, sorgte für Stirnrunzeln.

Antwort auf Wünsche

Mit dem Schreiben räumt der Papst mit einer bisher geduldeten lehramtlichen Unklarheit auf. Man wolle eine Praxis verbieten, „die sich im Stillen in vielen Gegenden Deutschlands, Österreichs und Frankreichs unter dem Wohlwollen einiger Bischöfe ausbreitete“, hieß es im Vatikan. Damit gebe der Papst eine weitere Antwort – wenn auch nicht direkt – auf die Wünsche des „Synodalen Weges“ in Deutschland

nach einer Öffnung gegenüber homosexuellen Paaren.

„Die Kirche ist kein Staat, der je nachdem, was er für opportun erachtet, Gesetze erlässt, sondern ist dem Willen Gottes unterworfen“, sagte Kardinal Marcello Semeraro der Zeitung „Corriere della Sera“. Der Präfekt der Heiligsprechungskongregation gilt als einer der engsten Mitarbeiter des Papstes. Er war bis 2020 Sekretär des sogenannten K9-Rates, des Beratergremiums, das sich um die Kurienreform kümmert.

Wie Franziskus tritt Semeraro für eine staatliche Anerkennung und Absicherung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften ein. „Aber das ist ein anderes Thema.“ Der Kardinal erklärte: „Es ist positiv, dass gegenseitige Rechte und Pflichten



▲ Kardinal Marcello Semeraro.

anerkannt werden – eine Sache des Respekts, auch weil es eine Übernahme von Verantwortung bedeutet.“

Dazu heißt es in der Vatikan-Note, sie schließe „nicht aus, dass Segnungen einzelnen Personen mit homosexueller Neigung gespendet werden, die den Willen bekunden, in Treue zu den geoffenbarten Plänen Gottes zu leben, wie sie in der kirchlichen Lehre vorgelegt werden; sie erklärt jedoch jede Segnungsform für unzulässig, die dazu neigt, ihre Verbindungen anzuerkennen.“

Von Gott gewollte Familie

Theologe Bruno Forte, der den Papst bei der Synode über die Familie unterstützte, erklärte, Franziskus unterscheide zwischen dem „Schutz der Rechte“, der allen garantiert werden sollte, und „der von Gott gewollten Familie“, die die Vereinigung zwischen einem Mann und einer Frau ist.

Die Stellungnahme der Glaubenskongregation bildet damit einen Akzent im „Jahr der Familie“, bei dem es darum geht, das postsynodale Schreiben „Amoris Laetitia“ zu vertiefen. Dieses und die vorausgegangene Familiensynode behandelte nicht nur die „Debatte um wiederverheiratete Geschiedene“. Das stellt die jüngste Note aus dem Vatikan klar. *Mario Galgano*



Ein protestantischer Pastor segnet ein gleichgeschlechtliches Paar. Solche Segnungen sind nach dem Schreiben der Glaubenskongregation in der katholischen Kirche nicht möglich.

Fotos: KNA

Aus meiner Sicht ...



Ludwig Ring-Eifel ist Chefredakteur der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Ludwig Ring-Eifel

Woelki legt sich mit Rom an

Kardinal Rainer Maria Woelki hat nach der Veröffentlichung des Gutachtens über den Umgang mit sexuellen Missbrauchsfällen im Erzbistum Köln einen anderen Ansatz für innerkirchliche Reformen aufgezeigt. Anders als die Protagonisten bei Maria 2.0 und weiteren kirchlichen Reformbewegungen setzt Woelki lediglich auf eine konsequente Reform des Kirchenrechts und der kirchlichen Verwaltung.

Einer Veränderung der dogmatischen und moraltheologischen Grundlagen der Kirche, wie sie viele Theologinnen und auch manche Bischöfe fordern, steht er skeptisch gegenüber. Das System Kirche will er nicht komplett umkrempeln, sondern es „nur“ verbessern und weniger fehleranfällig machen.

Bei seinen systemimmanenten Reformbestrebungen geht er aber immerhin so weit, sich öffentlich gegen das geltende universale Kirchenrecht zu stellen – und damit Widerspruch aus Rom zu provozieren: Er ordnet an, die weltkirchlich vorgeschriebene regelmäßige Vernichtung von Personalakten im Erzbistum Köln ab sofort nicht mehr zu praktizieren.

Und was noch viel wichtiger ist: Er fordert eine grundsätzliche Änderung des kirchlichen Strafrechts, das bislang Missbrauchstaten von Klerikern an Minderjährigen und Schutzbedürftigen lediglich als Verstöße gegen das Zölibats-Versprechen ahndet. „Das ist eine reine Täter-Perspektive, das muss sich grundlegend ändern“, erklärte er am Dienstag.

„Es kann nicht bleiben, wie es war!“, hat Woelki als neues Motto für den Umgang mit sexuellem Missbrauch im Erzbistum Köln ausgegeben. Die von ihm und seinem Generalvikar Markus Hofmann für Köln angekündigten Verbesserungen bei der Aktenführung, der Priesterausbildung und Prävention sowie beim Umgang mit den Beschuldigten und Betroffenen sind ein erster wichtiger Schritt.

Die Reform des Kirchenrechts mit seinen Geheimhaltung, Vertuschung und Opfermissachtung begünstigenden Bestimmungen wäre der zweite. Hier könnten konservative und liberale Reformkräfte aus Deutschland gegenüber Rom an einem Strang ziehen, um überfällige Veränderungen auf den Weg zu bringen.



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Für die Rechte aller Frauen

Anlässlich des Weltfrauentags beklagte „frau“ wieder die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen. In Deutschland verdienen Frauen im Durchschnitt 19 Prozent, also etwa 440 Euro im Monat weniger als Männer. Wie immer klang es, als bekämen Frauen bei gleicher Arbeit weniger Lohn als Männer.

Diese Zahl bezieht sich jedoch auf das gesamte Arbeitsleben von Frauen. Meist haben sie andere Berufsbiografien als Männer: durch Babypausen – als ob das „Pausen“ wären – und höhere Teilzeitquoten wegen Kinderbetreuung und Pflege der Angehörigen. Gerade in wohlhabenden Ländern, in denen Frauen mehr Möglichkeiten haben als in armen, ziehen viele Frauen bewusst die

Teilzeitkarte: Sie wollen schlicht mehr Zeit für ihre Kinder und die Familie haben.

Anders sehen das Gleichstellungsverfechterinnen. Deren politische Ziele und Lebensläufe – Vollerwerbstätigkeit bei institutioneller, ganztägiger Betreuung von Kindern – laufen den Lebensvorstellungen der meisten Mütter zuwider, die spüren, wie sehr Kinder Zeit und Zuwendung ihrer Eltern brauchen.

Wer sich Feministin nennt, sollte für die Rechte aller Frauen eintreten, auch der familienorientierten. Zumal die Option für die Familie auch der Gesellschaft zugutekommt, denn Familie ist und bleibt die Wiege der Menschlichkeit. Müssen Kinder jedoch die meiste Zeit ihres jungen Lebens ohne Eltern

zubringen, kann die Familie diese Funktion nur schwer erfüllen.

Statt penetrant das Ehegattensplitting zu bekämpfen, weil es „Frauen davon abhält, verstärkt erwerbstätig zu sein; ihre Karriere und ihre Verdienstmöglichkeiten behindert, was wiederum ihre Rentenansprüche im Alter reduziert“, so die Wirtschaftsweise Monika Schnitzer, sollten Politikerinnen und Politiker die Lebensentwürfe von Frauen achten und dafür sorgen, dass ihr Einsatz für die Familie – also für das Gemeinwohl! – besser honoriert wird. Etwa durch 440 Euro Erziehungsgeld in den ersten drei Jahren und bessere Vergütung der Erziehungszeiten bei der Rente. Das wäre echte Gerechtigkeit!



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Ethisches Impfstoff-Dilemma

Die Corona-Impfstoffe sind für viele ein Segen, weil sie die Pandemie endlich beenden könnten. Skeptiker kritisieren die Produktion der Impfstoffe und melden insbesondere wegen der bei einigen Impfstoffen möglicherweise verwendeten fetalen Zellen ethische Bedenken an.

Es ist richtig, dass mehrere Covid-19-Impfstoffe, darunter auch der von AstraZeneca, in HEK293-Zellen (humanen embryonalen Nierenzellen) produziert werden. Dass die Ausgangszellen der „unsterblich“ gemachten Linie HEK293 den Nieren eines 1973 abgetriebenen Embryos entstammen, ist jedoch nicht sicher belegt. Es könnte sich auch um einen Spontanabort gehandelt haben.

Bei der Entwicklung der mRNA-Vakzine von Biontech/Pfizer oder Moderna wurden während früherer Phasen Experimente an HEK293-Zellen durchgeführt. Insofern kann man sagen, dass sie – wie die meisten Corona-Vakzine – unter Zuhilfenahme von Zellen hergestellt wurden, bei denen nicht auszuschließen ist, dass sie von einem abgetriebenen Kind stammen.

Allerdings: HEK293-Zellen werden in fast jedem Labor benutzt, das neue Medikamente entwickelt. Sollte die Gewinnung dieser Zellen tatsächlich auf einer Abtreibung basieren, so wäre das natürlich ein großes ethisches Problem. Es lässt sich aber heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen, womit auch eine ein-

wandfreie ethische Bewertung der Impfstoffe unmöglich ist.

Anders sieht es da bei den Impfungen gegen Masern aus: Hier kommen in Deutschland Vier- bzw. Dreifachimpfstoffe zum Einsatz, bei denen zumindest eine der Komponenten sicher unter Verwendung von Zellen abgetriebener Babys hergestellt wurde. In anderen Ländern nutzt man dagegen ethisch unbedenkliche Impfstoffe gegen Masern. Warum nicht bei uns?

Im Fall von Covid-19 gibt es bislang keine Alternativen zu den derzeit erhältlichen Impfstoffen. Ethisch eindeutig unbedenkliche Impfstoffe zu entwickeln wäre deshalb ein großes moralisches Verdienst.

Leserbriefe



▲ Vielen leerstehenden landwirtschaftlichen Gebäuden droht der Abriss. Der Autor des Leserbriefs schlägt eine neue Nutzung vor. Foto: gem

Idee gegen das Höfesterben

Zu „Immer mehr Höfe sterben“ (Leserbriefe) in Nr. 8:

Zu diesem sehr guten Leserbrief möchte ich aus eigener Erfahrung etwas ergänzen. Zum einen, weil ich in den 1980er Jahren selbst zur Hofaufgabe gezwungen war, und zum anderen, weil ich einen allgemeinen Vorschlag machen möchte.

Wenn man heute durch die Dörfer fährt, fallen die unzähligen leerstehenden Ställe und Scheunen auf. Über den Verfall dieser einst wichtigen bäuerlichen Wirtschaftsgebäude hat sich noch keine Regierung – egal welcher Couleur – in den letzten Jahrzehnten ernsthaft Gedanken gemacht. Man spricht lapidar von „Strukturwandel“.

Um das weitere „Herunterkommen“ und letztlich den Abbruch dieser Gebäude, die oft im Ortskern in der Nähe von Kirchen stehen, zu ver-

hindern und sie einer neuen Nutzung zuzuführen, habe ich einen Vorschlag: Man sollte die Eigentümer, die größtenteils noch eine bäuerliche Ader haben, dazu ermuntern, in diese meist nicht mehr adäquat genutzten Ställe und Scheunen eine Wohnung einzubauen. Diese Maßnahme sollte staatlich unterstützt werden.

Mindestens zehn Vorteile wären gegeben: 1. vorhandene Bausubstanz wird erhalten, 2. Dorfkern wird aufgewertet, 3. absolut kein Flächenverbrauch, 4. keine Zersiedelung, 5. keine „nullachtfünfzehn“ Häuser, 6. wieder mehr Leben im Dorf, 7. Infrastruktur ist vorhanden, 8. mehrere Generationen können auf dem „Hof“ wohnen und leben, 9. das Dorfbild wird (wieder) schöner, 10. Mieteinnahmen für den Altbauern/die Altbäuerin.

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Besondere Freude

Zu „Frohe Botschaft“ in Nr. 8:

Als langjähriger Abonnent Ihrer geschätzten Zeitung habe ich diesmal eine besondere Freude gehabt. In der Ausgabe vom 27. Februar haben sie die wunderbare Radierung von Rembrandt gebracht: Vater Abraham und sein Söhnlein Isaak. Ich kenne viele Rembrandt-Bilder, aber dieses Blatt war mir neu. Neben der unvergleichlichen Kunst besticht hier die Liebenswürdigkeit des Vaters Abraham mit seinem Lausbuben Isaak – wohl noch nicht ahnend, was da auf beide zukommt. Vielen Dank!

Peter Paul Kulot, 86972 Altenstadt



▲ Abraham mit Isaak: eine Radierung von Rembrandt (um 1637). Foto: gem

Der Ton macht die Musik

Die neue Generalsekretärin der Bischofskonferenz, Beate Gilles, hat im Interview („Kein ‚draußen‘ und ‚drinnen‘“ in Nr. 9) angekündigt, auf Maria 2.0 zuzugehen. Unsere Leser äußern sich kritisch zu der Bewegung, die mehr Rechte für Frauen in der Kirche fordert.

Mein Anliegen ist, dass sich die Bischöfe mal Gedanken machen, was der Gruppenname „Maria 2.0“ für eine Beleidigung für die Menschen ist, die Maria wirklich verehren und zu Tausenden jedes Jahr auf Pilgerfahrt gehen, um zu unserer Muttergottes zu beten, ihr ihre Anliegen vorzutragen und um ihre Hilfe zu bitten.

Vielen, die um ihre Fürsprache gebetet haben, wurde geholfen. Sie alle beteten nicht „Heilige Maria 2.0, bitte für uns Sünder“, sondern „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder“. Von einem Wunder der Gottesmutter, das nach einem Gebet im Namen von „Maria 2.0“ erfolgt wäre, habe ich noch nicht gehört.

Ich bin dafür, dass Fehlverhalten von Personen, die in der Kirche tätig sind, kritisiert werden kann und soll. Aber nicht unter einem Namen, der die Gottesmutter und ihre Verehrer beleidigt. Solange der Name dieser Gruppe nicht annehmbar geändert ist, bitte ich darum, dieser Gruppe eine Beteiligung am Synodalen Weg zu verweigern. Der Ton macht die Musik!

Ludwig Kropf, 93326 Abensberg

Meine Frage an die Frauen von Maria 2.0: Braucht es nicht mehr den Heiligen Geist zur Erneuerung unserer Kirche und in der Welt? Wo sind Ihre Aufrufe zum Sturmgebet? Wir alle sind aufgerufen, in demütigem Gebet zu Gott zu rufen. Dann wird sich in der Kirche, in unseren Familien und in der Welt alles zum Guten verändern. Alles andere führt nur zu einer Spaltung, was Gott verhindern möge.

Erna Aschenbrenner, 93479 Grafenwiesen

Einen Zettel mit Forderungen an die Kirchentür nageln – in Anlehnung an Martin Luther – ist vielleicht medienwirksam, aber auch anmaßend und nicht sehr klug. Wenn schon der Name der Gottesmutter als Namensgeber erhalten muss, dann sollte sich diese Bewegung auch mal fragen, was denn Maria zu dem Verlangen nach Zugang zu allen Ämtern in der Kir-



▲ Beate Gilles. Foto: KNA

che sagen würde. Blicken wir doch mal auf ihr Leben: Stellte Maria Forderungen? Wollte sie Apostel oder ähnliches werden? Nein! Maria war eine demütige Dienerin: „Siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Wort.“ So lautete ihre Antwort auf die Ankündigung des Engels, sie werde die Mutter des Herrn.

Was die Kirche keinesfalls braucht, sind Frauen, die sich selbst auf den Schild heben wollen. Dadurch wird der Kirche nur von innen großer Schaden zugefügt. Was wir dagegen dringend brauchen, ist eine Rückbesinnung auf den Glauben und eine Neuevangelisierung! Hier könnte diese Bewegung sehr segensreich wirken.

Was den Zugang zu allen Ämtern betrifft: Den gibt es längst in der evangelischen Kirche. Demzufolge müsste es da glänzend aussehen. Das Gegenteil ist der Fall. Sieht man das nicht? Oder will man das nicht erkennen, weil es nicht zur eigenen „Ideologie“ passt?

Den Bischöfen wünsche ich den Mut, Forderungen, welche nicht bibelkonform sind, entschieden entgegenzutreten.

Georg Bauer, 84180 Loiching

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Palmsonntag

Lesejahr B

Erste Lesung

Jes 50,4–7

GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich versteh, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören. GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet.

Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.

Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

Zweite Lesung

Phil 2,6–11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Men-

schen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Evangelium

Mk 11,1–10 zur Palmprozession

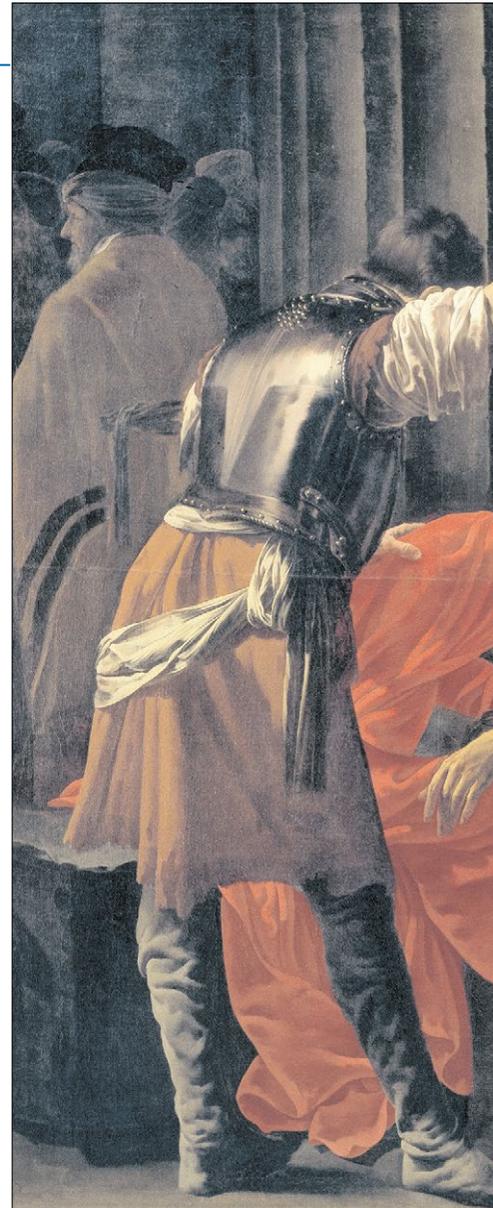
Es war einige Tage vor dem Paschafest. Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Bétfage und Betánien am Ölberg, schickte Jesus zwei seiner Jünger aus. Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet das Fohlen los und bringt es her! Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, dann antwortet: Der Herr braucht es; er lässt es bald wieder zurückbringen. Da machten sie sich

auf den Weg und fanden außen an einer Tür an der Straße ein Fohlen angebunden und sie banden es los. Einige, die dabeistanden, sagten zu ihnen: Wie kommt ihr dazu, das Fohlen loszubinden? Sie gaben ihnen zur Antwort, was Jesus gesagt hatte, und man ließ sie gewähren. Sie brachten das Fohlen zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg aus, andere aber Büschel, die sie von den Feldern abgerissen hatten. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen:

Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!

„Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen“ (erste Lesung). Die lebensgroße Darstellung der Dornenkrönung und Verspottung Jesu schuf Hendrick ter Brugghen 1620 (Statens Museum for Kunst, Kopenhagen).

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

„Hosanna!“ – Ja, Herr, komm!

Zum Evangelium – von Schwester Ecclesia Gruber, Kloster Mallersdorf



Palmsonntag steht vor der Tür, das Eingangstor in die Heilige Woche. Alle vier Evangelisten berichten uns vom Einzug Jesu in Jerusalem.

Wenn wir diese vier Berichterstattungen zusammennemen, wird deutlich, wie schwerwiegend dieses Ereignis war.

An jedem Palmsonntag erinnern wir uns daran: Als König zieht Jesus in Jerusalem ein. Lautstark wird ihm zugejubelt. Ein König? Ja, ein König, aber auf einem jungen Esel, nicht hoch zu Ross. Ein König ohne noble Reitausrüstung und ohne roten Tep-

pich: Abgelegte Kleider werden ihm bereitgelegt und mit abgerissenen Palmzweigen wird ihm zugejubelt. Und wie im Chor singt die begeisterte Menschenmenge: „Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!“ (Mk 11,9)

Ein triumphaler Einzug! Dadurch will Jesus dem Volk offen und anschaulich erklären, dass er ihr König und Messias ist, auf den sie gewartet hatten. „Kurzichtig“ aber war die jubelnde Menge. Sie erhoffte sich irdisches Glück. Befreiung von den Römern. Deshalb heute diese Begeisterung, die aber in wenigen Tagen „umschlägt“: „Ans Kreuz mit ihm!“

Jesus zieht ein in Jerusalem – nicht auf hohem Ross, nicht beschützt von einem Heer, sondern erfüllt von seiner Sendung, Gottes

Liebe den Menschen zu bringen in Demut und Erbarmen, niedrig und gering. Er will die Herzen der Menschen erreichen, alle heilen und heiligen. Wie weit diese Liebe geht, wird in den nächsten Tagen in Jerusalem sichtbar: Der Messias-König beginnt seine Herrschaft als „König am Kreuz“.

Jesu Einzug in Jerusalem, eine geschichtliche Tatsache vor rund 2000 Jahren, wird alljährlich groß gefeiert. Farbenfrohe Gebinde aus Palmkätzchen, grünem Buchs und bunten Bändern gehören zum Tag.

Vor Jahren verbrachte ich einmal den Palmsonntag bei den Mitschwestern in Bad Wörishofen und feierte den Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche mit. Er begann mit einer Statio im Freien, gestaltet von einer Kindergruppe. Vom Geistli-

chen kam die Frage: „Wo zieht heute Jesus ein?“ Und lautstark erscholl von den Kindern: „In Bad Wörishofen! In Bad Wörishofen!“ Ich bin richtig erschrocken! Aber auf dem Weg zur Kirche wurde mir bewusst: Ja, Jerusalem ist heute hier!

Palmsonntag! Ungern hören wir vom Wankelmut der Menschen einst in Jerusalem: heute „Hosanna!“ – bald darauf „Ans Kreuz mit ihm!“ Geschah so etwas nur damals? Wie leicht kommt mir der Lobpreis über die Lippen, wenn es mir gut geht. Aber wie schnell kann auch ich wanken, wenn es gilt, Schweres, Unbegreifliches zu ertragen. Gott sei Dank, seine Liebe zu mir bleibt dennoch felsenfest mir nahe. Seine Liebe umfängt mich täglich neu. Deshalb liebe ich den Ruf: „Hosanna!“ – Ja, Herr, komm!



Gebet der Woche

Alle, die mich sehen, verlachen mich,
verziehen die Lippen, schütteln den Kopf:
„Wälze die Last auf den HERRN!
Er soll ihn befreien,
er reiße ihn heraus, wenn er an ihm Gefallen hat!“
Denn Hunde haben mich umlagert,
eine Rotte von Bösen hat mich umkreist.
Sie haben mir Hände und Füße durchbohrt.
Ich kann all meine Knochen zählen;
sie gaffen und starren mich an.
Sie verteilen unter sich meine Kleider
und werfen das Los um mein Gewand.
Du aber, HERR, halte dich nicht fern!
Du, meine Stärke, eile mir zu Hilfe!

*Die Leidensankündigung:
aus dem Antwortpsalm 22 zum Palmsonntag*

Glaube im Alltag

von Schwester Britta
Müller-Schauenburg CJ



Glaube im Alltag? „Unser tägliches Brot gib uns heute“ – diese Bitte aus dem Vaterunser sagt etwas, das ganz wesentlich ist im biblischen Alltagsverständnis. Fast überall, wo das Wort „täglich“ in der Bibel vorkommt, bezieht es sich auf Nahrungsmittel und Lebensunterhalt – für den Menschen, im Alten Testament auch noch für Gott. Das „tägliches Brot“ ist fast so etwas wie ein biblisches Miniaturbild von Alltag im Allgemeinen. Wenn in der Bibel an Alltag gedacht wird, wird an Brot gedacht. Arbeit soll es nicht immer geben, sondern auch Ruhe, Feierlichkeiten soll es zwar manchmal geben, aber nicht immer. Aber das Brot soll es immer geben – unser Leben.

Gott ist Brot. Uns ist zutiefst vertraut, Gott im Brot wahrzunehmen. Wir üben in jeder Feier der Eucharistie, den Vorgang des Teilens in der Liebe selbst zu erfahren und zur Grundbewegung unseres Lebens zu machen. Wir wissen: Wenn wir teilen, was uns am Leben hält, Nahrung und Wasser und Freude und Aufmerksamkeit, teilen wir unseren Glauben. Und umgekehrt dürfen wir nicht von geteiltem Glauben sprechen, wenn wir mit den anderen Menschen das Brot nicht teilen, denn Brot und Glaube gehören zusammen.

Können wir noch etwas von „Glaube im Alltag“ besser verstehen, indem wir Brot betrachten? Drei Dinge fallen mir auf: Qualität, Geschmack und Einfachheit von Glaube. Qualität: Wie billiges Industriebrot sich unterscheidet von

einem Brot, das wirklich nährt, so gibt es auch Glauben, der nicht nährt, und solchen, der gereift ist und Leben trägt und wohl tut. In Sonne und Regen gewachsen, fein gemahlen, mit Liebe geknetet und im Feuer gebacken, frisch und belebend – so kann unser Glaube im Alltag sein.

Geschmack: Hat Ihr Glaube für Sie Geschmack? Wie würden Sie ihn beschreiben? Ist er süß oder salzig, intensiv oder schal? Wahrscheinlich ist der Geschmack nicht alle Tage gleich. Geschmack wird auch vom Hunger mitbestimmt. „Hunger ist der beste Koch“. Hunger macht die Zunge wach. Wo ich Hunger habe, Sehnsucht nach Gott und nach dem Leben aus ihm, da schmeckt mir das einfachste Stückchen Glaube wie ein Festmahl, und ich genieße ihn, als hätte ich Köstliches niemals gekostet.

Und Einfachheit: Das dritte, was Brot und Glaube im Alltag verbindet, ist eine köstliche Einfachheit. Brot nährt ganz einfach und klar. Dabei ist sein Geschmack sehr intensiv. Und so köstlich einfach kann auch Glaube im Alltag sein – in seiner Schlichtheit lebenserhaltend und stärkend für Leib und Seele, voller Erbarmen und Heiligkeit, wie Jesus spricht: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6,48). Ein offener, klarer Blick auf Gott und auf den Mitmenschen in seiner Freude und Not, das ist schon viel. So ein Glaube lässt uns alle leben. Tag für Tag.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

**Sonntag – 28. März,
Palmsonntag**

Feier des Einzugs Christi in Jerusalem (rot); Palmprozession oder feierlicher Einzug, Ev: Mk 11,1-10 oder Joh 12,12-16 oder einfacher Einzug; **Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen** (rot); 1. Les: Jes 50,4-7, APs: Ps 22,8-9.17-18.19-20.23-24, 2. Les: Phil 2,6-11, Ev: Mk 14,1-15,47 (oder 15,1-39)

Montag – 29. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf (II) oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 42,5a.1-7, Ev: Joh 12,1-11 – **Im Dom: Chrisam-Messe, Gl, eig Prf, feierlicher Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Jes 61,1-3a.6a.8b-9, APs: Ps 89,20a u. 21-22.25 u. 27, 2. Les: Offb 1,5-8, Ev: Lk 4,16-21

Dienstag – 30. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf (II) oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 49,1-6, Ev: Joh 13,21-33.36-38

Mittwoch – 31. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf (II) oder

Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 50,4-9a, Ev: Mt 26,14-25

**Donnerstag – 1. April,
Gründonnerstag oder Hoher Donnerstag**

Messe vom Letzten Abendmahl, Gl (Glocken und Orgel), Fußwaschung nach dem Ev empfohlen, Prf Euch I, in den Hg I-III bis zum Darbringungsgebet eig Einschübe (weiß); 1. Les: Ex 12,1-8.11-14, APs: Ps 116,12-13.15-16.17-18, 2. Les: 1 Kor 11,23-26, Ev: Joh 13,1-15

Freitag – 2. April,

Karfreitag, gebotener Fast- und Abstinenztag

Die Feier vom Leiden und Sterben Christi (rot); **Wortgottesdienst**: 1. Les: Jes 52,13-53,12, APs: Ps 31,2 u. 6.12-13.15-16.17 u. 25, 2. Les: Hebr 4,14-16; 5,7-9, Ev: Joh 18,1-19,42; Große Fürbitten (Auswahl möglich); **Kreuzverehrung; Kommunionfeier**

Samstag – 3. April,

Karsamstag

Keine Lesungen

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
JEAN-JACQUES OLIER

Hingabe an den Heiligen Geist



Glaubenszeuge der Woche

Jean-Jacques Olier

geboren: 20. September 1608 in Paris
gestorben: 2. April 1657 in Paris
Seligsprechungsprozess wurde 1901 eingeleitet.
Gedenktag: 2. April

Nach seiner Ausbildung am Jesuitenkolleg in Lyon und dem Theologiestudium an der Sorbonne wurde Olier 1633 Priester und wirkte als Volksmissionar in der Auvergne und Bretagne. 1641 übernahm er die Pariser Pfarrei Saint-Sulpice, in der er mit Gleichgesinnten das erste französische Priesterseminar im Geist des Trienter Konzils gründete. Dieses Grand Séminaire besuchten später Alumnus aller französischen Diözesen. Olier rief auch die Kongregation der Sulpizianer zur Gründung und Betreuung weiterer Seminarien ins Leben. Bis Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Frankreich und Kanada 30 von den Sulpizianern betreute Seminare. *red*

Olier gehört zu den bedeutendsten Vertretern der „Französischen Schule der Spiritualität“.

Über das Gebet schrieb er: „Wie uns das Gebet des Herrn lehrt, hast Du ein Zweifaches zu tun. Das Erste: Gott anbeten, loben und verherrlichen; das Zweite: ihm unsere Not bittend vortragen. Der erste Teil heißt Anbetung, der zweite Vereinigung.“

Das Wort Anbetung wird in der Heiligen Schrift oft gleichbedeutend mit ‚religio‘ gebraucht; damit ist jene christliche Grundhaltung bezeichnet, die die Seele zur radikalen Demut, zur Bewunderung, zum Lob, zum Dank, zur Liebe, mit einem Wort: zu all dem bewegt, was wir Gott gegenüber in diesem ersten Teil des Gebetes zum Ausdruck bringen sollen.

In der Vereinigung schenkt man sich Gott, um Anteil zu erhalten an dem, was er selbst ist und wozu er uns bewegen möchte. Denn die Teilhabe und die Gemeinschaft, die Gott an seinen Gaben und Vollkommenheiten gewährt, heißt ‚communio‘, Vereinigung, denn dadurch

gibt uns Gott Anteil an seinen Reichtümern. Die Teilhabe am Leib Christi heißt sakramentale Kommunion, weil uns dieses Sakrament die Güter Jesu Christi schenkt und uns seine größten Gaben mitteilt.

Die Teilhabe, die im innerlichen Gebet geschieht, heißt geistliche Kommunion wegen der Gaben, die Gott uns dabei durch das verborgene Wirken seines Geistes gibt. Die Seele, die solch geheimes Wirken in ihrem Herzen wahrnimmt, soll ruhig und still bleiben, um die ganze Fülle der Gaben und Mitteilungen Gottes empfangen zu können; sie soll nicht aus Eigenem tätig werden wollen oder solche Anstrengungen setzen, die das reine und heilige Wirken des göttlichen Geistes in ihr stören würden.

Im zweiten Teil des Gebetes ist ein vollkommenes Verlangen wach geworden, unseren Herrn in dem nachzuahmen, worin man ihn im ersten Teil angebetet hat. Mehrmals hat man ihn um diese Gnade gebeten und sich lange in seiner Gegenwart aufgehalten wie ein armer

Bettler, der unaufhörlich seine Not kundgibt und denen die Hand entgegenstreckt, von denen er Hilfe erhoffen kann. Der dritte Teil des Gebetes besteht nun darin, der empfangenen Gnade zu entsprechen und mit ihr treu mitzuwirken, indem man gute Vorsätze fasst, indem man auf jene Gelegenheiten im Laufe des Tages vorausschaut, bei denen diese Vorsätze ausgeführt werden sollen, und indem man sich voll der Kraft des Geistes unseres Herrn Jesus Christus hingibt, um ihm nicht nur am heutigen Tag, sondern auch in der Folge unseres Lebens voll zu entsprechen.

Dem Heiligen Geist soll man aber ganz hingegeben bleiben, damit er in uns bei jeder Gegebenheit wirke, uns an seine Pläne und Vorhaben erinnere und uns die Liebe schenke und die Kraft, seine Absichten zu erfüllen. Deshalb soll man das innerliche Gebet abschließen durch einen Akt der Hingabe, indem man sich dem Heiligen Geist ganz überlässt, der unser Licht und unsere Liebe und unsere Kraft sei.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Jean-Jacques Olier finde ich gut ...



„Die Erde birgt seinen Leichnam, der Himmel seine Seele, aber sein Geist bleibt bei euch und in euch. Wenn er eines Platzes unter den Engeln im Paradies für würdig befunden wurde, dann solltet ihr ihn für einen Platz in eurem Herzen würdig halten.“

Der heilige Vinzenz von Paul, ein Freund Oliers, anlässlich dessen Todes 1657 zu dessen Mitarbeitern

Zitat

von Jean-Jacques Olier

„Das christliche Leben besteht in diesen drei Punkten; in diese drei Schritte kann auch diese Weise des Betens zusammengefasst werden: Jesus betrachten – sich mit Jesus vereinen – in Jesus handeln.“

Der erste Punkt führt zur Ehrfurcht und zur Gottesverehrung, der zweite zur Vereinigung und Einheit mit ihm, der dritte zum Tun, nicht als isolierter Einzelner, sondern verbunden mit der Kraft Jesu Christi, die wir durch das Gebet auf uns ‚herabgezogen‘ haben.

Der erste Punkt heißt Anbetung, der zweite Vereinigung, der dritte Mitwirkung.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Die Michaelskapelle in Beratzhausen

Mit der Michaelskapelle besitzt der Markt Beratzhausen im Landkreis Regensburg ein bedeutendes kulturgeschichtliches Kleinod. Die hinter der Pfarrkirche St. Peter und Paul gelegene Kapelle mit dem Ossuarium (Beinhaus) im Untergeschoss ist unter dem Jahr nur selten geöffnet. **Seite IV**

St. Stephanus erstrahlt in neuem Glanz

Die Filialkirche St. Stephanus in Unterdolling erstrahlt im neuen Glanz. Dank des guten Zusammenhalts in der Dorfgemeinschaft konnte ein erheblicher Anteil der Renovierungsarbeiten in Eigenleistung erbracht werden. Rund 600 000 Euro kostete die Außenrenovierung. **Seite VI/VII**

MMC Amberg feiert ihr 395. Hauptfest

Seit 395 Jahren besteht die Marianische Männercongregation (MMC) in Amberg. 1626 haben die Jesuiten die Gemeinschaft ins Leben gerufen. Seither feiern die Sodalen in der Kirche St. Georg jährlich ihr Hauptfest. Sieben Männer wurden neu in die MMC aufgenommen. **Seite VIII**

Mit Christus den Kreuzweg gehen

Bischof Rudolf Voderholzer segnet Uttobrunner Staffel mit Kreuzweg in Metten

METTEN (pdr/sm) – Im Rahmen eines Pastoralbesuchs in der Pfarrei Metten hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Passionssonntag in der Pfarr- und Klosterkirche einen Pontificalgottesdienst zelebriert und anschließend der „Uttobrunner Staffel mit Kreuzweg in Metten“ den kirchlichen Segen gespendet.

Herzliche Worte der Begrüßung fand Pater Josef Brauner für den Diözesanbischof, als er betonte, dass sich die Pfarrgemeinde, Abt Wolfgang Maria Hagl und die Mitbrüder sehr über das Kommen und die Segnung freuen. „Möge dieser Kreuzweg wieder von vielen begangen und gebetet und so zum Segen werden“, war sein Wunsch. Und dem schloss sich Bischof Rudolf an mit seinem Aufruf: „Gehen Sie den Kreuzweg und beten Sie ihn!“ Dabei dankte er den Initiatoren und Helfern der Restaurierung, besonders Alexander Kreutner, der maßgeblich und mit viel Herzblut an der Renovierung des Kreuzweges beteiligt war und „seinen Kreuzweg des Lebens im April 2020 plötzlich und unerwartet bestanden hat“. Seine Frau und seine Tochter waren als Ehrengäste anwesend.

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf auf das Sonntagsevangelium ein, das eine sehr menschliche Dimension im Umgang mit den Menschen schildert. Einige Griechen, gottesfürchtige Männer, waren in Jerusalem, um Gott anzubeten. Sie hatten von Jesus gehört und ihre Sehnsucht war groß, Jesus zu sehen. Dabei nutzten sie ihre „Beziehungen“, denn zwei Apostel haben griechische Namen: Philippus und Andreas. Diese beiden vermittelten die Begegnung, denn die Griechen wollten sehen und schauen.

Und so hörten sie die Katechese, das Gleichnis vom kleinen Weizenkorn, das sterben muss, um reiche Frucht zu bringen.

„Zu allen Zeiten wollten die Menschen Jesus sehen, ihm nahe sein, ihm folgen auf seinem Weg“, resümierte Bischof Rudolf und leitete über zur Kreuzweg-Tradition. Schon früh in der Kirchengeschichte hätten sich Pilger auf den Weg ins Heilige Land gemacht. Aber es sei ein Privileg der vermögenden Leute gewesen. Und so hätten sich Christen etwas einfallen lassen und Reliquien aus dem Heiligen Land beispielsweise nach Rom gebracht.

„Dem heiligen Franziskus und seinem Orden verdanken wir die

Kreuzweg-Verehrung, mit der die Gläubigen den Leidensweg des Herrn betrachten“, erinnerte Bischof Rudolf. Und damit schlug er auch die Brücke zur „Uttobrunner Staffel mit Kreuzweg in Metten“, denn hier entstand zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Heilige Stiege mit ausgewählten Stationen.

Es sei tiefe Dankbarkeit gewesen, die Alexander Kreutner zur Restaurierung antrieb, denn es seien wertvolle Kindheitserinnerungen gewesen, die er damit verbunden habe. Alexander Kreutner war 1939 in München geboren worden, erlebte Bombenangriffe auf München und die Flucht als kleiner Bub mit der Familie zum Onkel, Abt Corbinian

Hofmeister, nach Metten, der als Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus bekannt war.

Bischof Rudolf ermunterte seine Zuhörer, gerade jetzt in der Coronapandemie mit offenen Augen durch die Natur zu gehen, die Kreuze in den Fluren und weitere Glaubenszeugnisse zu entdecken und vielleicht auch zu renovieren. Es sei eine schöne Vorbereitung auf Ostern, diese Kreuzwege zu gehen. „Wer sein Leben krampfhaft festhält, wird es verlieren, wer es in Liebe hingibt, wird es gewinnen“, betonte Bischof Rudolf abschließend.

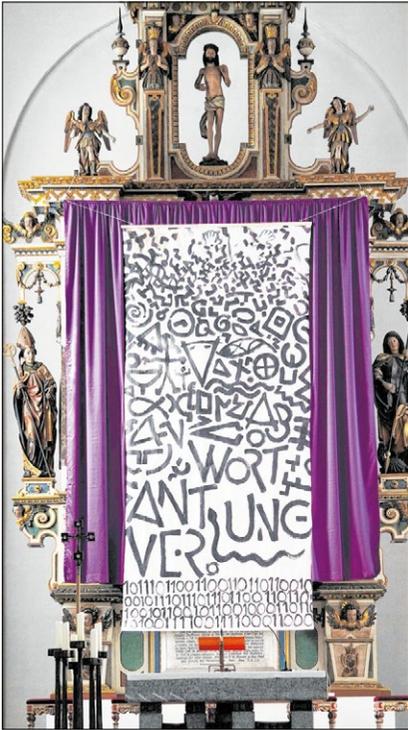
Die Eucharistie feierte Bischof Rudolf gemeinsam mit Abt Wolfgang Maria Hagl und Pater Josef Brauner sowie weiteren Benediktinermönchen am Altar. Nach dem Gottesdienst sprach Bürgermeister Andreas Moser ein Grußwort und erinnerte an das Bauwerk mit 90 Stufen, sein Kennenlernen von Alexander Kreutner im Prälatengarten, der ihm die „Knödelstiege“ als seinen Spielplatz in der Kinderzeit beschrieb. Dieses Treffen sei vor sechs Jahren gewesen, und der „erbärmliche Zustand“ der Stiege habe ihn geschmerzt. Mit viel Engagement und unter Mithilfe von Robert und Rainer Eid wurde geplant und die Renovierung durchgeführt. Vieles wurde ersetzt und neu geschaffen, Beziehungen wurden genutzt, um schließlich die „Uttobrunner Staffel“ wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Blasmusik und ein Gesangsensemble erwarteten die Geistlichkeit beim Kreuzweg. Beim Segensgebet erinnerte Bischof Rudolf daran, dass der Kreuzweg errichtet wurde, damit die Gläubigen dem Herrn in seinem Leiden und Sterben begegnen. Er bat auch für Kraft, den Weg des Glaubens und der Liebe zu gehen.



▲ Im Rahmen eines Pastoralbesuchs segnete Bischof Rudolf Voderholzer die Uttobrunner Staffel mit Kreuzweg in Metten. Foto: Hilmer

Hungertuch „Verant-wort-ung“



DEGGENDORF (sn/sm) – Jedes Jahr in der Fastenzeit wird der Hochaltar in der Deggendorfer Pfarrkirche St. Martin mit einem violetten Tuch verhängt. Dieses sogenannte Hungertuch verhüllt die Schönheit des Altares, um sozusagen die Augen fasten zu lassen. In den letzten Jahren wurden über dieses Fastentuch

immer wieder Hungertücher gehängt, die das kirchliche Hilfswerk Misereor anbietet. Dieses Jahr hat der Künstler Günter Reinhardt exklusiv ein „Hungertuch“ gestaltet. Reinhardt ist seit 1981 freiberuflich als Bildhauer, Keramiker und Grafiker tätig. Von 2004 bis zur Pensionierung 2018 war er außerdem Professor für grafisches Design und Mediendesign an der Technischen Hochschule Deggendorf. Günter Reinhardt hat sich schon mehrfach mit kirchlichen Themen beschäftigt. Unter anderem fertigte er ein Kreuz für den Pfarrsaal der evangelischen Kirche in Deggendorf. Das „Hungertuch“ besteht aus einer großen bemalten Papierbahn. Unter dem Titel „Verant-wort-ung“ ist es wie jedes andere Kunstwerk auch eine Einladung zum Innehalten und Schauen. Wer es als Gesamtheit wie im Detail auf sich wirken lässt, entdeckt, was es zu sehen gibt – was überrascht und was befremdet. Es gibt wohl – wie bei jedem Kunstwerk – auch bei diesem so viele Möglichkeiten, es zu verstehen und Dinge herauszulesen, wie es Menschen gibt, die es anschauen. In einem Beiblatt gab Diakon Sebastian Nüßl dazu einige Anregungen.



Fastentuch aus aktueller Situation

SCHWANDORF (id/md) – Dekan Hans Amann, Pfarrer der Pfarrei St. Jakob in Schwandorf, hat zwei Künstlerinnen angeregt, dieses Jahr für die Pfarrkirche ein Fastentuch auf dem Hintergrund der aktuellen Situation anzufertigen. Irene Duscher aus der Pfarrei St. Jakob und Marion Eschenbecher, eine Malerfreundin aus der Pfarrei Herz Jesu, haben diesen Auftrag gerne angenommen. Es ist ein Werk auf drei Bildtafeln (Keilrahmen, Leinen) in Acryl gemalt. Das Thema Corona und die daraus resultierende Not sind deutlich ins Bild gebracht, und die christliche Haltung und Hoffnung in Jesus Christus auch; ebenso in den begleitenden Texten, die von Irene Duscher stammen. „Durchkreuzte X Wege“ ist der Titel dieses Werks. Das Fastentuch wurde auch von einigen Pfarreien übernommen, angeregt durch Dekan Amann. Es hängt auf Textil gedruckt auch in folgenden sieben Kirchen: Wackersdorf, zweimal Schwarzenfeld, Stulln, Burglengenfeld-St. Josef, Leonberg und in der Krankenhauskapelle Schwandorf. *Foto: privat*



▲ KAB-Diözesanpräses Stefan Rödl (am Ambo) richtete zum Schluss des Gottesdienstes Dankesworte an Bischof Rudolf Vorderholzer (am Altar). *Foto: pdr*

Wort Gottes verbreiten Bischof feiert „Josefitag“ mit KAB und Kolping

WEIDEN (pdr/md) – Den „Josefitag“ hat Bischof Rudolf Vorderholzer mit einem Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche in Weiden gefeiert. Der heilige Josef ist nicht nur der Patron der Ehepaare und Familien, sondern auch der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) und der Kolpingbewegung. Deshalb feierten Vertreter dieser beiden Verbände mit den Gläubigen den Gedenktag ihres Patrons mit.

Mit dem Gottesdienst wollten die beiden großen katholischen Sozialverbände den Tag zu Ehren des heiligen Josef, der ja auch der Patron der Arbeiter ist, wieder besonders ins Bewusstsein rücken. Die Fahnen- und Bannerabordnungen stellten ihre Fahnen im Fahnenhalter nahe des Altarraums auf.

Pfarrer Gerhard Pausch begrüßte zu Beginn des Gottesdienstes Bischof Rudolf Vorderholzer und als Konzelebranten Ruhestandspfarrer Andreas Uschold, Pfarrvikar Achim Dittrich, Kolping-Diözesanpräses Karl Dieter Schmidt und KAB-Diözesanpräses Stefan Rödl. Diakon und KAB-Bildungsreferent Bernhard Schwarzer assistierte am Altar.

In seinem Grußwort erinnerte der Bischof daran, dass im Vorjahr die Kirchen um das Osterfest geschlossen waren. Gemäß dem Motto „Wir lassen nichts ausfallen, wir lassen uns was einfallen“ solle es in diesem Jahr an Ostern besser werden, „denn wir sind gut vorbereitet, alle sind diszipliniert und geduldig. Wir wollen nicht das Virus verbreiten, sondern das Wort Gottes“, sagte der Bischof.

In seiner Predigt ging der Oberhirte speziell auf den heiligen Josef ein. Alle vier Evangelien berichteten von Josef, „der den Mut hatte und sich für den Dienst in der Heiligen Familie einspannen ließ“. Mit väterlichem Herzen habe Josef auch Jesus geliebt.

„Der heilige Josef war ein Mann der zweiten Reihe, so wie viele Menschen in diesem Coronajahr in der zweiten Reihe wichtigen Dienst verrichten. In den verschiedenen Berufen haben sie sich der Infektionsgefahr ausgesetzt. Allen voran die Ärzte, Schwestern, Kindergärtnerinnen, Kassiererinnen und die Pflegekräfte in Krankenhäusern und Altenheimen.“ Gerade Frauen seien zusätzlich der Belastung von Beruf und Erziehung ausgesetzt, besonders Alleinerziehende. Und dies sicher auch noch länger, wie dies auch der Heilige Vater so sehe.

„Einige Stimmen sind laut geworden über eine ungerechtere Bezahlung dieser Berufe in Intensivstationen und Altenheimen. In die Kritik geraten ist die Caritas, weil die Kommission den flächendeckenden Tarifvertrag, den eine Gruppe von kleineren Gewerkschaften aushandelte, nicht annahm“, so Bischof Vorderholzer. Ihm sei ein besonderes Anliegen die gerechte Bezahlung aller in der Pflege Beschäftigten, und er wies mit Nachdruck darauf hin, dass die kirchlichen Einrichtungen in dieser Hinsicht Vorbild seien. „Denn die Caritas zahlt wesentlich besser als viele andere soziale Einrichtungen“, betonte der Bischof.

An anderer Stelle seiner Predigt sagte der Bischof, dass auch der Papst dazu einlade, an die zu denken, die wegen der massiven Einschränkungen zur Untätigkeit gezwungen seien, wie Hotellerie und Gastronomie oder die vielen Einzelhändler.

Zum Schluss des Gottesdienstes richtete KAB-Diözesanpräses Stefan Rödl noch Dankesworte an Bischof Rudolf Vorderholzer. Nach dem Segen bedauerte der Bischof, dass dieses Mal eine gemeinsame Zusammenkunft wie bei Besuchen in den Jahren vorher nicht möglich sei.

Gemeinsam zogen die Geistlichen und der Diakon dann zum Seitenaltar des heiligen Josef, um dort zu beten.

Kreuzweg mit dem Bischof

Gemeinsames Gebet online und im Fernsehen

REGENSBURG (pdr/sm) – Online und im Fernsehen können Gläubige zusammen mit Bischof Rudolf Voderholzer einen Kreuzweg beten.

Der Kreuzweg ist eine alte Andachtsform, die in 14 Stationen den Leidensweg Jesu von seiner Verurteilung bis zu seinem Begräbnis betend und meditierend nachgeht. Bischof Voderholzer hat diesen Kreuzweg in der Herz-Jesu-Kirche in Regensburg mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hauptabteilung Seelsorge der Diözese gebetet. Daraus entstand eine Video-Produktion, die in den kommenden Tagen im Internet und im Privatfernsehen übertragen wird. Alle Gläubigen sind eingeladen, auf diesem Weg gemeinsam mit Bischof Rudolf den Kreuzweg zu beten.

Der Kreuzweg 2021 steht unter dem Leitwort „Er hat unsere Leiden getragen ...“ (Jes 53,4) und versucht, das Leiden Jesu mit den Leidenserfahrungen heutiger Menschen, besonders in dieser Corona-Krise, in Verbindung zu setzen. Dazu haben

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Caritas, Seelsorge und Hilfswerken, aber auch ein Künstler, ein Journalist und ein Bestattungsunternehmer authentische Texte zur Betrachtung verfasst. Diese beinhalten Schicksale von Menschen, die ihnen in ihrem Dienst begegnet sind.

Die Sendetermine des Kreuzweges sind:

Palmsonntag (28. März): TVA und OTV jeweils um 20 Uhr, danach in der Mediathek unter www.tvaktuell.com und www.otv.de. Wiederholungen in der Karwoche; auf EWTN 19 Uhr (danach in der Mediathek), auf www.kath.net ab Palmsonntag in der Mediathek und auf der Homepage des Bistums Regensburg unter www.bistum-regensburg.de. Hier gibt es zusätzlich eine Version mit Gebärdensprache.

Dienstag, Mittwoch und Gründonnerstag in der Karwoche (30. und 31. März sowie 1. April): Auf K-TV, jeweils um 15 Uhr.

Karfreitag (2. April): Ab 19.15 Uhr auf Radio Horeb als Audiobeitrag.



▲ Bei den Dreharbeiten zum Kreuzweg mit Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: pdr

Ostern im Regensburger Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Zur Mitfeier der virtuellen Gottesdienste an den Osterfeiertagen im Hohen Dom zu Regensburg sind alle Gläubigen herzlich eingeladen. Folgende Feiern werden via Livestream auf der Homepage www.bistum-regensburg.de, der Facebook-Seite des Bistums und auf dem Regionalfernsehsender TVA ausgestrahlt (alle Feiern werden auch in Gebärdensprache übersetzt): Palmsonntag, 28. März, 10 Uhr, Gründonnerstag, 1. April, 19.30 Uhr, Karfreitag, 2. April, 15 Uhr, und Karsamstag, 3. April, 21 Uhr.

Sonntag, 28. März – Palmsonntag

10 Uhr: Regensburg – Dom St. Peter: Feier des Einzugs Jesu in Jerusalem.

19 Uhr: Regensburg – Dom St. Peter: Via crucis.

Montag, 29. März

17 Uhr: Regensburg – Dom St. Peter: Missa chrismatica.

Mittwoch, 31. März

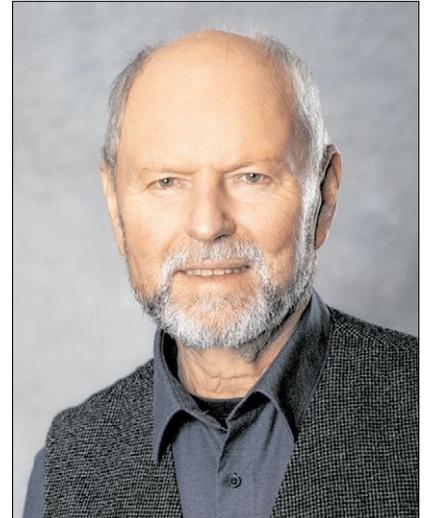
17 Uhr: Regensburg – Dom St. Peter: Trauermette.

FÜR OPFER SEXUELLEN MISSBRAUCHS

Neuer Ansprechpartner

Wolfgang Sill wird der Nachfolger von Dr. Martin Linder

REGENSBURG (pdr/sm) – Das Bistum Regensburg hat einen neuen unabhängigen Ansprechpartner für Opfer von sexuellem Missbrauch, sexuellen Übergriffen und sexualbezogenen Grenzverletzungen ernannt. Wolfgang Sill wird der Nachfolger von Dr. Martin Linder, der dieses Amt von 2013 bis 2020 innehatte. Sill leitete 37 Jahre die Erziehungsberatungsstelle in Tirschenreuth. 2015 ging er in den Ruhestand. Lebensmittelpunkt des 71-Jährigen ist der Landkreis Tirschenreuth.



▲ Wolfgang Sill.

Foto: pdr

Auf der Homepage des Bistums bittet Wolfgang Sill um Vertrauen: „Bitte sprechen Sie mich an, wenn Sie sexuelle Übergriffe oder sexuelle Grenzverletzungen von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter einer kirchlichen Einrichtung erfahren mussten. Wenden Sie sich bitte auch dann an mich, wenn Sie Hinweise auf solche Handlungen sehen. Ich werde mich darum kümmern und sichere Ihnen Hilfe zur Aufklärung und Unterstützung bei der Antragsstellung zu.“

Bischof Rudolf Voderholzer dankte Martin Linder für seinen Dienst: „Sie waren ein vertrauenswürdiger Ansprechpartner für die Menschen. Sie haben dafür gesorgt, dass das Bistum Regensburg Beschuldigungen in angemessener Weise annehmen und aufarbeiten konnte. Dafür bin ich Ihnen persönlich außerordentlich dankbar.“

Ansprechpartner für Menschen, die über Beschuldigungen sexuellen Missbrauchs gegen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter von Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft berichten wollen, gibt es in der Diözese Regensburg seit 2002. Zurzeit gibt

es drei unabhängige Personen im Bistum Regensburg, die Beschuldigungen gegen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche annehmen. Neben Wolfgang Sill wirkt Marion Kimberger als Ansprechpartnerin für Beschuldigungen sexuellen Missbrauchs. Weil das Bistum Regensburg auch Körperverletzungstaten aufarbeitet, die etwa Kinder in kirchlichen Internaten erlitten, gibt es auch für diese Fälle eine entsprechende unabhängige Person, an die sich Betroffene wenden können.

Wolfgang Sill ist zu erreichen unter Telefon: 096 33/9 18 07 59 oder per E-Mail: wolfgang.sill@gmx.de. Die Kontaktdaten aller Ansprechpartner finden sich auf der Homepage des Bistums Regensburg: www.bistum-regensburg.de.

Zum Stand der Aufarbeitung im Bistum Regensburg siehe: <https://www.bistum-regensburg.de/news/stand-der-aufarbeitung-sexueller-missbrauch-und-koerperverletzung-7949/>

Ostersonntag, 4. April

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit Erteilung des päpstlichen Segens.

15 Uhr: Regensburg – Dom St. Peter: Pontifikalvesper mit eucharistischem Segen.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Dem Begleiter der Seelen geweiht

Die Michaelskapelle in Beratzhausen mit Heiligem Grab und Ossuarium bleibt heuer geschlossen

BERATZHAUSEN – Mit der Michaelskapelle besitzt der Markt Beratzhausen im Landkreis Regensburg ein bedeutendes kulturgeschichtliches Kleinod. Die hinter der Pfarrkirche St. Peter und Paul gelegene Kapelle mit dem Ossuarium (Beinhaus) im Untergeschoss ist unter dem Jahr nur selten geöffnet. Eine Gelegenheit zur Besichtigung, vor allem aber zum stillen Gebet, bot bislang der Aufbau eines Heiligen Grabes in der Karwoche. Coronabedingt entfällt dies heuer.

Karfreitag und Karsamstag rücken normalerweise die Kapelle besonders in den Blick, da zum Abschluss der Karfreitagsliturgie das Allerheiligste in einer Prozession zum Heiligen Grab getragen wird, das in der Michaelskapelle errichtet ist. Bis 21 Uhr besteht hier dann die Möglichkeit zur stillen Anbetung. Auch am Karsamstag ist das Allerheiligste normalerweise von 9 bis 17 Uhr am Heiligen Grab ausgesetzt und das im Kellergeschoss befindliche Ossuarium geöffnet. Doch unter den Bedingungen der Coronapandemie gelten natürlich auch hier die aktuellen Einschränkungen und Regeln. In diesem Jahr wird daher das Heilige Grab in der Pfarrkirche aufgebaut, die Michaelskapelle bleibt ebenso wie das Ossuarium verschlossen.

Außer an den Kartagen ist die Kapelle nur zum Patrozinium des heiligen Michael (29. September) geöffnet. An diesem Tag wird dort auch eine Heilige Messe gefeiert. Ferner gab es seit 2013 von Mai bis Oktober jeweils am ersten Freitag im Monat das Angebot des stillen Gebets vor der ausgesetzten Monstranz, das in einen Rosenkranz mit eucharistischem Segen mündete. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie sind diese Andachten eingestellt.

Das genaue Alter der Kapelle ist nicht mehr exakt festzustellen. An einer Nische der Außenwand steht ein (vermutlich) romantisches Kruzifix. Vielfach wird der Bau mit den Stauffern auf Ehrenfels, die auf dem nahen Schlossberg ihre Burg hatten, in Verbindung gebracht – also nicht vor der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Die Kapelle ist ein zweigeschossiger gotischer Karner. Sie besitzt einen nicht eingezogenen Chor aus fünf Achteckseiten. Der Chor weist zudem ein Sternengewölbe auf. Im Schlussstein des Gewölbes, wo die Bögen aufeinandertreffen, ist das Wappen der Stauffer auf Ehrenfels zu sehen.



▲ Die Michaelskapelle neben der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Beratzhausen.

Das Gotteshaus hat fünf Fenster mit Maßwerk. Zwei Fenster sind dem Nothelfer St. Georg („Hilf uns, das Böse zu überwinden“) und dem Märtyrer St. Sebastian („Hilf uns, den Glauben zu bewahren“) gewidmet. An der Südseite des Langhauses ist eine wohl auf die Gotik verweisende Spitzbogentüre. Erwähnt seien ferner zwei Holzfiguren aus dem 15. Jahrhundert, die den heiligen Petrus und den heiligen Michael mit einem Flammenschwert darstellen. An der Südseite befindet sich das Steinrelief eines außen bemalten Kruzifixes aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

St. Michael gilt als Patron der Ritter und Soldaten. Ihm war auch die Burgkapelle der Burg Ehrenfels auf dem Schlossberg geweiht. „Dieser Bezug wird verstärkt, wenn man sich die Fenster ansieht: Links und rechts sind Ritter zu sehen“, erläutert der frühere Ortsheimatpfleger Dietmar Kuffer. Auf der linken Seite der heilige Georg als Ritter, rechts der Märtyrer Sebastian – ebenfalls als Ritter dargestellt.

Eine Verbindung ist auch zur früheren Sebastian-Bruderschaft herzu-

stellen, die ja mit der Pestzeit zusammenhängt. „Die Michaelskapelle ist bedeutend älter als die Pfarrkirche in ihrem jetzigen Zustand. Hier ruhen die Vorfahren der heutigen Beratzhausener“, fasst Kuffer seine Eindrücke zusammen.

Als Denkmal erhalten

Die Kapelle war lange Zeit das Stiefkind unter den kirchlichen Gebäuden in Beratzhausen. In einem Visitationsbericht von 1584 heißt es: „Die Kirche St. Michael wollen sie ausräumen und dem Mesner eine Wohnung darin machen.“ Auch Nutzungen etwa als Gefängnis, Lehrerwohnung oder Krankenlager werden in Dokumenten angeführt, ebenso als behelfsmäßiges Leichenhaus oder Lagerraum für kirchliche Geräte. Pfarrer Ludwig Fichtl wollte nach dem Zweiten Weltkrieg die Kapelle in ein Jugendheim umgestalten. Zwar ist es nicht dazu gekommen, aber die gotische Decke wurde herausgeschlagen und durch eine Holzdecke ersetzt. Später war eine Kriegergedächtniskapelle ange-dacht. Schließlich wurde die Kapelle

1964 nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten renoviert (weitere Sanierungen folgten) und ist heute als ein hochwertiges gotisches, geschichtlich und künstlerisch wertvolles Kulturdenkmal anerkannt.

Das Patronat der Kapelle hängt damit zusammen, dass der heilige Michael lange Zeit als Begleiter der Seelen galt. Bis 1803 befand sich der Friedhof um die Pfarrkirche, die dem heiligen Michael geweihte Kapelle war die Friedhofs- beziehungsweise Karnerkapelle. 1803 wurde der Friedhof auf seinen jetzigen Platz am „Hennerberg“ verlegt, doch viele Totenschädel und Gebeine blieben im Keller unter der Michaelskapelle. Dieser ist über eine von außen nach unten führende Treppe zu erreichen. Als 1964 das neue Leichenhaus gebaut wurde, kam ein Teil der Gebeine in eine kellerartige Gruft unterhalb dieses Leichenhauses, der Zugang wurde zugemauert. Der Rest der Knochen und Schädel wurde im Ossuarium der Michaelskapelle sauber aufgeschichtet und kann seither an den besonderen Terminen besichtigt werden.

„Es sind viele Schädel und Knochen von Kindern. Das gibt interessante sozialgeschichtliche Einblicke in das frühere Beratzhausen“, zieht Kuffer Schlüsse aus den jahrhundertalten knöchernen Überresten. Er verweist auf die hohe Kindersterblichkeit und darauf, dass die Erwachsenen damals viel kleiner, die Ernährung und Hygiene schlechter, die Lebensumstände härter waren. „Es sind nur wenige Skelette beziehungsweise Schädel von alten und betagten Menschen erkennbar. Die Lebenserwartung war damals nicht so hoch“, führt er weiter aus. Die an der Pest verstorbenen Bürger wurden in einem eigenen Friedhof am Fuße des heutigen Kreuzwegs bestattet.

Markus Bauer



▲ Links: Das in der Michaelskapelle traditionell aufgebaute Heilige Grab. – Rechts: Blick auf die aufgeschichteten Knochen und Totenschädel im Ossuarium. Fotos: M. Bauer



▲ Freuen sich über die Förderzusage aus Berlin (von links): Dompropst Franz Frühmorgen, Museumsleiterin Maria Baumann, Gerhard Aufleger von der Brauerei Bischofshof, Harald Eifler, Leiter der Bischöflichen Administration, für den Eigentümer „Bischöfliche Knabenseminarstiftung“ und Bundestagsabgeordneter Peter Aumer. Foto: Berlinski

Förderung zugesagt

750 000 Euro für Erschließung bisher nicht zugänglicher romanischer Räume am Domkreuzgang

REGENSBURG (sv) – Erfreuliche Nachrichten hat der Bundestagsabgeordnete für Regensburg Peter Aumer aus Berlin mit nach Regensburg gebracht. Über das Bundesprogramm „Investitionen für nationale Kultureinrichtungen in Deutschland“ wird die Erschließung von bisher nicht zugänglichen romanischen Räumen am Domkreuzgang für die Öffentlichkeit mit 750 000 Euro gefördert.

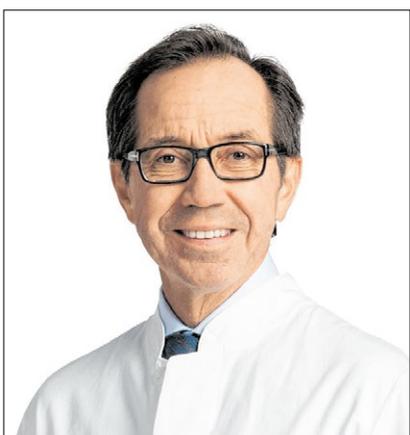
Aumer übergab die Förderzusage der Beauftragten für Kultur und Medien Professorin Monika Grüters an Dr. Maria Baumann, Leiterin der Abteilung Kunst und Denkmalpflege des Bistums. Mit der zugesagten Förderung ist ein erster großer Schritt getan, mit dem das geplante Projekt einer möglichen Realisierung entgegengeht.

Die denkmalgeschützten Räume im Zentrum eines der wichtigsten frühmittelalterlichen Bezirke der Stadt sollen im neu entworfenen Museumsareal am Dom ein besonderer Ort sein, an dem 1000 Jahre Kultur-

geschichte lebendig werden. In dem Gebäude des ehemaligen Bischofshofs sind noch Reste des romanischen Doms vom Anfang des 11. Jahrhunderts verborgen. Bei der Besichtigung der weiten Kellergewölbe stellte Peter Aumer fest: „Die Bundesmittel sind hier gut angelegt, um die Geschichte Regensburgs und des Bistums für alle erlebbar zu machen. Diese Räume atmen Historie und sind eine kulturelle Bereicherung für unsere wunderschöne Weltkulturerbestadt und das Museumsquartier. Es freut mich, dass sich hier der gemeinsame Einsatz vom Bistum und mir gelohnt hat und die Fördermittel für das Projekt zur Verfügung stehen.“

Die Räume, die zwischen Porta Praetoria und Dom liegen, sollen im Zuge der Restaurierung wie ursprünglich wieder zum Kreuzgang hin geöffnet werden. Die zunächst anstehende Bauforschung und archäologischen Ausgrabungen werden, so hoffen die Initiatoren, wieder ein Stück mehr entdecken, wie Regensburg seit der Römerzeit gewachsen ist.

In Expertengremium berufen



REGENSBURG (cn) – Professor Dr. Olaf Ortmann ist vom bayerischen Gesundheitsminister Klaus Holetschek in den Beirat des Bayerischen Krebsregisters berufen worden. Der Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im Caritas-Krankenhaus St. Josef und Inhaber des gleichnamigen Lehrstuhls der Universität Regensburg mit Schwerpunkt Gynäkologie vertritt dort die bayerischen Tumorzentren.

Foto: Moosburger/altrofoto

Im Bistum unterwegs

Spätgotische Landkirche

Die Filialkirche St. Margareta in Margarethen

Der Ort Margarethen an der oberen Bina ist Teil der Gemeinde Bodenkirchen im Landkreis Landshut. Auf einem Hügel erhebt sich hier die Filialkirche St. Margareta, ein sehr wertvolles Beispiel einer größeren spätgotischen Landkirche, die kaum durch spätere Stilrichtungen verändert worden ist. Erbaut wurde die Kirche nach 1450. Die Jahreszahl 1497 auf dem Schlussstein im Kirchenschiff weist wohl auf ihre Fertigstellung hin. Spätestens 1724 kam Margarethen als Filiale zur damaligen Expositur Bodenkirchen.

Das stattliche Kirchengebäude mit seinem charakteristischen Turm zeigt die typischen Baumerkmale der spätgotischen Baukunst. Der spitze Turmhelm über vier abgestumpften Giebeln stammt erst aus dem 19. Jahrhundert. Das einschiffige Langhaus besitzt vier Joche, der eingezogene Chor zwei unterschiedlich weite Joche. Im Turmuntergeschoss war früher die Sakristei. Der unten quadratische Turm hat fünf Geschosse und wird durch ungleichmäßige, stockwerkweise Verjüngung allmählich rechteckig. Turm und Dachboden sind nur von außen über eine Leiter zugänglich, vielleicht ein Hinweis darauf, dass beide früher noch anderweitig genutzt wurden.

Im Süden, am westlichen Joch, führt eine geräumige Vorhalle in das Innere der Kirche. Auffallend sind die schönen Netzgewölbe im Chor und Langhaus von beeindruckend harmonischen Formen. Sie ruhen auf rechteckigen Wandpfeilern. Im Chor nehmen spitz zulaufende Konsolen mit unterschiedlich großen Köpfen die Gewölberippen auf. Der frühere Hochaltar von 1778 wurde um 1890



▲ Die Kirche St. Margareta in Margarethen ist eine spätgotische Landkirche.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

durch einen neugotischen Altar ersetzt. In der großen Mittelnische steht eine um 1500 geschaffene spätgotische Figur der Kirchenpatronin St. Margareta. Die überlebensgroße Darstellung ist das einzige in der Kirche verbliebene Stück der ursprünglichen Ausstattung. Die Fassung allerdings wurde dem neugotischen Altar angepasst. S. M.



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Margareta in Margarethen.

Foto: Mohr

Kunst und Bau



Die Filialkirche St. Stephanus in Unterdolling erstrahlt im neuen Glanz. Dank des guten Zusammenhalts in der Dorfgemeinschaft konnte ein erheblicher Anteil der Renovierungsarbeiten in Eigenleistung erbracht werden. Die über 600.000 Euro teure Renovierungsmaßnahme ermöglichte vor allem aber auch ein Zuschuss der Bischöflichen Finanzkammer, die 50 Prozent der Baukosten übernimmt.

Foto: Haltmayer



▲ Erfreut über das gelungene Werk (von links): Architektin Irmgard Kolbinger, Pfarrer Michael Saller, Kirchenpfleger Heinrich Forster, Kirchenverwaltungsmitglied Georg Obermaier und Mesnerin Walburga Forster. Foto: Haltmayer

St. Stephanus in neuem Glanz

Außenrenovierung der Filialkirche in Unterdolling abgeschlossen

UNTERDOLLING (mh/sm) – Die Filialkirche St. Stephanus in Unterdolling, das zur Pfarrei Oberdolling und zur Pfarreiengemeinschaft Pörring-Lobsing-Oberdolling gehört, erstrahlt nach elfmonatiger Renovierungsdauer im neuen Glanz. Pfarrer Michael Saller, Architektin Irmgard Kolbinger vom gleichnamigen Architekturbüro aus Ingolstadt und Kirchenpfleger Heinrich Forster von der Katholischen Kirchenstiftung St. Stephanus in Unterdolling berichteten in einem Pressegespräch mit der Katholischen SonntagsZeitung über den Verlauf und das Ausmaß der rund 600.000 Euro teuren Außenrenovierung der schmucken Filialkirche St. Stephanus.

Das Unterdollinger Gotteshaus kann als Stolz des Dorfes auf eine lange Geschichte zurückblicken: Von der Vorgängerkirche, einer spätromanischen Chorturmkirche um 1300, sind die Turmgeschosse und wahrscheinlich das Tympanon über dem Eingang als Reste er-

halten. Im 15. Jahrhundert wurde das Langhaus im spätgotischen Stil vergrößert. In der Barockzeit wurden der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre barockisiert. Im späten 18. Jahrhundert stürzte bei einem Unwetter der Turmaufsatz ein, der aber sofort wieder errichtet wurde. Die bislang letzte Renovierung des Gotteshauses fand 1996 statt.

Im November 2017 kam das Aus für das Glockenläuten in der Filialkirche St. Stephanus in Unterdolling, so Pfarrer Michael Saller, weil

im Turm der Kirche ein Riss entdeckt worden war. Nach umfangreichen Voruntersuchungen und Planungen konnte im März 2020 mit den Sanierungsarbeiten begonnen werden. Dabei hatte, nach den Worten von Pfarrer Michael Saller, die Stabilisierung des Kirchturms oberste Priorität. Aber auch Schäden am Dach und im Bereich des Langhauses mussten behoben werden.

Kirchenpfleger Heinrich Forster hatte ein gutes Dutzend Helfer aus der Dorfgemeinschaft und sogar

▶ Architektin Irmgard Kolbinger und Kirchenpfleger Heinrich Forster sind stolz auf die beiden Nistkästen für die Schleiereule und den Turmfalken.

Foto: Haltmayer



Wir überzeugen – durch unser Handwerk.



 BLECHFERTIGUNG & SPENGLEREI
POLLINGER

www.spenglerei-pollinger.de
mail@spenglerei-pollinger.de

Telefon +49 9491 9541620
Kasernenstr. 3, 93155 Hemau

Wir bedanken uns für die erfolgreiche Zusammenarbeit.

KOLBINGER
BÜRO FÜR INNEN
UND ARCHITEKTUR

Feldkirchener Straße 22a
85055 Ingolstadt

www.buero-kolbinger.de
mail@kolbinger-architektur.de

Tel 0841 . 128 182 33



▲ Links: Der Hochaltar ist der Blickfang im Inneren der Kirche. – Rechts: Die Kirche St. Stephanus im Innenbereich mit Blick auf die Empore.

Fotos: Haltmayer

die Freiwillige Feuerwehr zusammengetrommelt, um das Ausräumen und das spätere Einräumen des Gotteshauses in Eigenleistung zu bewerkstelligen. Als eine Herkulesaufgabe erwies sich das Reinigen der Turmgoschse vom Taubenkot, berichtete Architektin Irmgard Kolbinger. Nachdem das mächtige Gerüst aufgestellt war, ging es an die Turmsanierung und die Behebung der Schäden im Dachstuhlbereich, die durch morsche Fußpfetten entstanden waren. Sowohl im Dachraum als auch im Turmbereich galt es, morsche und von Schädlingen befallene Dachbalkenteile und auch Fußbodenbretter zu erneuern sowie Aussteifungen vorzunehmen.

Als Auslöser für den instabilen Turm wurden die verbrauchten

mächtigen Balken aus Eichenholz ausfindig gemacht, auf denen der oktagonale Bereich des Turmaufsatzes thronte, berichtete Architektin Irmgard Kolbinger. Die Balken wurden durch den Einbau von Ziegelstürzen ersetzt. Zudem musste der gesamte Turmbereich durch eine Vernadelung mit starken Edelstahlstangen ringförmig verankert und damit stabilisiert werden. Die gebildeten Risse im Bereich des Turmes, die sich auch über die vorderen Teile des Langhauses fortsetzten, wurden zudem verpresst. Der Glockenstuhl wurde durch den Einbau neuer Holzjalousien aus Eichenholz nicht nur optisch aufgewertet.

Das 70 Jahre alte Kupferblech der Turmzwiebel war durch die verrosteten Befestigungsnägel beschädigt. So

mussten die Holzschalung teilweise erneuert und eine neue Eindeckung mit Kupferblech vorgenommen werden. Mit dem Beseitigen von Putzschäden im Außen- und Innenbereich sowie mit den Malerarbeiten wurden die Baumaßnahmen abgeschlossen.

Im Innenbereich, so Kirchenpfleger Heinrich Forster, wurde die Empore durch Holzständerbalken ertüchtigt und somit deren Tragfähigkeit erhöht. Zudem wurde das hölzerne Podest für das Kirchengestühl überarbeitet und neu eingölt. Stolz sei man in Unterdolling auch auf die beiden Nistkästen für die Schleiereule und den Turmfalken, die im Turmaufsatz eingebaut wurden.

Pfarrer Michael Saller, der die Unterdollinger seelsorglich betreut,

freut sich über die gelungene Sanierung der Filialkirche St. Stephanus. Und er freut sich auf den Ostermontag, wenn er nach zwölf Monaten wieder in Unterdolling einen Gottesdienst feiern kann. Er dankte der Architektin Irmgard Kolbinger, dem Kirchenpfleger Heinrich Forster mit seinen Kirchenverwaltungsmitgliedern Georg Obermaier, Herbert Priemer und Franz Rottenkolber sowie der Mesnerin Walburga Forster und den beteiligten Firmen für ihre Mühen.

Der Dank von Kirchenpfleger Heinrich Forster galt der Bischöflichen Finanzkammer, die die über 600 000 Euro teure Renovierungsmaßnahme mit einem Zuschuss in Höhe von 50 Prozent der Kosten ermöglichte.

Wir machen Ihre Baustelle sicherer!

RUDOLF ARMBRUSTER
Arbeitsschutzmanagement SiGeKo

Alte Dorfstr. 14 · 93336 Altmannstein
Tel. 08468/591 · Mobil 015750615879
Mail: rudolf.armbruster@web.de

 **ZEITLER**
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung Spenglerarbeiten

Querweg 3
93358 Train
www.zeitler.de

Telefon 09444 / 422
Telefax 09444 / 9280
info@zeitler.de

Wir gratulieren zur gelungenen Sanierung!

 **Blitzschutz Brandl**
GmbH
Thomas Brandl | Ettinger Straße 4 | 85080 Gaimersheim

**Wir bedanken uns für den Auftrag der
Zimmerer- und Holzbauarbeiten**

 **HOFBAUER**
HOLZBAU

Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. info@hofbauer-holzbau.de

Auf Gott horchen und gehorchen

MMC Amberg feiert Hauptfest zum 395-jährigen Bestehen

AMBERG (as/sm) – Seit 395 Jahren besteht die Marianische Männercongregation (MMC) in Amberg. 1626 haben die Jesuiten die Gemeinschaft ins Leben gerufen. Seither feiern die Sodalen in der Kirche St. Georg jährlich ihr Hauptfest.

Nachdem das Hauptfest aufgrund der Corona-Pandemie im vergangenen Jahr hatte abgesagt werden müssen, war die Freude bei Präfekt Michael Koller, Zentralpräses Markus Brunner und den Sodalen groß, heuer wenigstens wieder eine Lightversion des Traditionsfestes unter strikter Einhaltung der geltenden Hygienevorschriften feiern zu können. Trotz Einschränkungen erlebten die Sodalen einen feierlichen und würdigen Gottesdienst mit festlicher musikalischer Gestaltung durch Kataryna Menges an der Orgel und Franz Badura mit der Trompete.

Zentralpräses Dekan Brunner freute sich, dass die Sodalen aus den Pfarreien der Stadt Amberg und des gesamten Landkreises so zahlreich erschienen waren, informierte aber auch, dass viele Sodalen aufgrund der Pandemie abgesagt hätten. In seiner Predigt lenkte er den Blick auf den heiligen Josef und erinnerte, dass dieser heuer vor 150 Jahren



▲ Groß war die Freude bei MMC-Zentralpräses Dekan Markus Brunner (vorne, links), dem Assistenten des Präfekten Christoph Halmich (Zweiter von links) und Präfekt Michael Koller (vorne, rechts), dass beim diesjährigen Hauptfest sieben neue Sodalen in die Congregation aufgenommen werden konnten. Foto: Schütz

zum Schutzpatron der ganzen Kirche durch den seligen Papst Pius IX. erhoben worden ist – Anlass für Papst Franziskus, heuer ein Jahr des heiligen Josef auszurufen.

Josef werde, so Dekan Brunner, in der Heiligen Schrift als großer Schweigender dargestellt, der auf Gottes Wort gehört habe, Gehorsam gezeigt und den Willen Gottes getan habe. Indem sich Josef an die Seite Mariens auf Geheiß des Heiligen Geistes gestellt habe, ihr Beistand und Schutz gewesen sei, habe er bewiesen, dass er auf Gott hört und

seinen Willen befolgt, auch wenn er diesen nicht versteht.

„Josef war im Horchen ein Gehorchender, weil er überzeugt war, dass Gottes Weisungen ihn auf den richtigen Weg führen“, sagte Dekan Brunner. Josef versichere, dass wer auf Gott aus Überzeugung horche und ihm gehorche, ein anderes Leben führen werde als jene, die Gott einen guten Mann sein ließen. Jeden Menschen führe Gott dabei auf einem anderen Weg zu ihm, und oft seien es gerade die verschnörkelten Wege, die einen im Glauben und

Vertrauen an Gott reifen ließen. „Josef, der für Klugheit, Abwägung und Treue steht, ist uns Vorbild im Horchen und Gehorchen und zeigt, dass Gott Großes mit uns vorhat, wenn wir uns auf sein Wort einlassen“, schloss Dekan Brunner in seiner Predigt.

Im Anschluss begrüßten Präfekt Koller und Zentralpräses Brunner die sieben neuen Sodalen und freuten sich über das Interesse der teils jungen Männer an einem marianisch geprägten Leben. Für das Jahr 2020/21 wurden Wolfgang Auerbacher, Florian Rein, Stefan Ströhl, Benjamin Raffler, Henrik Preuß sowie Herbert und Martin Ströhl, alle aus Amberg, feierlich in die Congregation aufgenommen. Zentralpräses Brunner zollte Präfekt Koller Dank und Anerkennung für sein außergewöhnliches Engagement für die Congregation. Er wies auch auf das 400-jährige Jubiläum der Congregation in fünf Jahren hin, das groß mit dem Bischof gefeiert werde.

Auch zum diesjährigen Hauptfest wurden zahlreiche Jubelsodalen aus Amberg und dem Landkreis für 25, 40, 50, 60, 65, 70 oder 75 Jahre Treue zur Congregation ausgezeichnet. Der festliche Gottesdienst fand seinen gebührenden Abschluss in einer eucharistischen Prozession durch die Kirche. Präfekt Koller richtete abschließend Dankesworte an alle Beteiligten, die zur würdigen Gestaltung des Hauptfestes beigetragen hatten.

Puppen wie wir: Hedi und Joey

Zwei ganz besondere „Mitarbeitende“ für die KUNO-Kinderklinik St. Hedwig

REGENSBURG (sv) – Die KUNO-Kinderklinik St. Hedwig in Regensburg ist seit Neuestem um zwei ganz besondere „Mitarbeitende“ reicher: Hedi und Joey. Die beiden freundlichen Puppen sind aber nicht nur zum Kuschneln gedacht: Als sogenannte „Handicap Dolls“ vermitteln sie, dass körperliche Einschränkungen einfach zum Leben dazugehören. So sitzt Hedi im Rollstuhl, sie trägt Beinschienen, in der Fachsprache Orthesen genannt, und ein Uro-Stoma, einen künstlich angelegten Blasenausgang.

Eine Puppe mit Einschränkungen? Das mag zunächst befremdlich klingen, baut aber Hemmschwellen ab. Davon ist Renate Fabritius-Glaßner, Leiterin des Bunten Kreises der KUNO-Familiennachsorge, überzeugt. Sie erklärt: „Etliche unserer kleinen Patienten benötigen Hilfs- und Heilmittel. Einen künst-

lichen Ausgang oder Beinschienen kann man am Ende des Krankenhausaufenthalts aber nicht einfach ablegen. Mit diesen Themen muss sich die ganze Familie auseinandersetzen. Hier kommen die Puppen ins Spiel.“ Denn gerade der Übergang von der Klinik nach Hause stellt viele Familien vor Probleme: Wie lege ich die Orthesen korrekt an? Traue ich mir den Umgang mit einem Stoma zu? An dieser Stelle springt der Bunte Kreis ein und bietet individuelle Hilfestellung für zu Hause. „Unsere Fachkräfte freuen sich schon sehr auf Hedi und Joey. Denn die Puppen können herausfordernden Familiensituationen die Schwere nehmen. Unsere kleinen Patienten erkennen sich in den Puppen wieder, Geschwister nähern sich spielerisch dem Thema, die Eltern werden ermutigt, den Hilfsmitteln mit weniger Scheu zu begegnen“, hofft Fabritius-Glaßner.

Der erste Einsatz von Hedi und Joey wird auf jeden Fall in doppelter Hinsicht zur Premiere. Denn die Erfinderin der „Handicap Dolls“, Nicole Sarripapazidis, hat die Puppen bislang ausschließlich für Privathaushalte angefertigt. Nun kommen die individuell und in Handarbeit entstandenen Puppen zum ersten Mal in einer Kinderklinik zum Einsatz. Angestoßen wurde dies durch die Stiftung für krebskranke und behinderte Kinder KreBeKi. „Kinder mit Beeinträchtigungen sind auf viel Hilfe angewiesen. Zum Glück gibt es immer wieder Menschen wie Frau Sarripapazidis, die mit ihren Ideen diesen Kindern helfen, sich weniger ausgegrenzt zu fühlen“, führt Gaby Eisenhut, stellvertretende Stiftungsvorsitzende von KreBeKi, den Grundgedanken der Anschaffung aus. In der Hedwigsklinik sind die beiden „neuen Mitarbeitenden“ gut aufgenommen worden: „Schon



▲ Hedi sitzt im Rollstuhl, sie trägt Beinschienen, in der Fachsprache Orthesen genannt, und ein Uro-Stoma, einen künstlich angelegten Blasenausgang. Foto: Eisenhut

bei der Übergabe haben uns Hedi und Joey ein Lächeln ins Gesicht gezaubert“, so Fabritius-Glaßner. Verstärkung ist bereits in Sicht: Die Stiftung plant, diese besonderen Puppen bayernweit für Kinderkliniken herstellen zu lassen.

Medizinisch gut versorgt



Gesundheit ist ein hohes Gut. Eine gute medizinische Versorgung ist für die Menschen unverzichtbar. Ärzte und medizinisches Fachpersonal geben Rat und Hilfe für ein gesundes Leben.

Foto: Tim Reckmann/pixelio.de

Brillenfrei nah und fern sehen

CHAM (sv) – Dr. Magda Rau, Fachärztin für Augenheilkunde, genießt als Spezialistin für refraktive Chirurgie und Glaukomchirurgie weltweite Reputation. In ihre Tagesklinik in Cham kommen Patienten, die anspruchsvollste Operationstechniken und die Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse für ihre individuellen Bedürfnisse wünschen. Auf mehr als 500 Quadratmetern Fläche stehen Hightech-Geräte für Untersuchungen und Operationen bereit.

Viele von Dr. Magda Raus Patienten profitieren auch von einer weltweit in nur wenigen Zentren praktizierten neuartigen Methode, die Fehlsichtigkeit und Alterssichtigkeit zugleich behebt. Herkömmliche Laserverfahren können nur je ein Auge entweder für bessere Fernsicht oder für bessere Nahsicht korrigieren. Mit der Methode Isovision lässt sich ein brillenfreies Sehen sowohl in die Ferne als auch in die Nähe erzielen. Sie empfiehlt sich besonders für ältere Patienten ab 45.

Der Graue Star ist keine Erkrankung im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr die Folge der natürlichen Alterung der menschlichen Linse. Diese trübt nach und nach ein, sodass die ansonsten glasklare Linse weißgrau aussieht. Die Eintrübung führt über die Zeit zu einer verminder-

ten Lichtdurchlässigkeit. Die Patienten sehen dadurch im Alltag schlechter, beispielsweise beim Autofahren und Lesen. Selbst eine neue Brille kann diesen Zustand nicht verbessern.

Eine Operation kann sinnvoll sein, wenn sich die Patienten infolge der reduzierten Sehleistung zunehmend eingeschränkt fühlen. Die Operation erfolgt ambulant unter lokaler Anästhesie, häufig auch mit einer leichten Sedierung (Dämmerschlaf). Der Eingriff dauert 10 bis 20 Minuten. Müssen beide Augen behandelt werden, wird das zweite Auge nach wenigen Tagen oder deutlich später operiert.

Bei Patienten im Presbyopiealter, das heißt im Alter, in dem die Elastizität der Linse nachlässt, kann man einen Linsenaustausch der klaren Linse durchführen, um die Patienten sowohl von der Fernbrille als auch von der Lesebrille zu befreien. Hierzu ist eine Implantation der multifokalen Linse erforderlich. Dr. Magda Rau verfügt über jahrelange Erfahrung bei der Implantation von Multifokalen Linsen. Um die Operation noch schonender zu gestalten, wurden neue Techniken wie Zepto und Verion eingegliedert.

Weitere Infos: **Augenklinik Praxis Dr. Rau, Cham, www.augenklinik-cham.de.**

Sicherheit für zu Hause

REGENSBURG (sv) – Bis ins hohe Alter ein aktives und selbstständiges Leben in der gewohnten häuslichen Umgebung führen – das wünschen sich die meisten Menschen. Ein Hausnotruf kann dabei unterstützen.

Philipp Roder, Hausnotruf-Experte in Ostbayern, gibt Tipps, wann eine Unterstützung durch den Hausnotruf sinnvoll sein kann: „Oft ist erst ein Sturz der Anlass, über Hilfsmittel wie einen Rollator oder einen zusätzlichen Griff am Wannenrand nachzudenken. Auch ein Hausnotruf kann eine sinnvolle Unterstützung sein, die ohne großen Aufwand die Sicherheit in den eigenen vier Wänden erhöht.“

Für eine bessere Selbsteinschätzung, wann ein Hausnotruf sinnvoll sein kann, rät Philipp Roder zur Beantwortung folgender Fragen:

- Lebe ich allein in meiner Wohnung und fühle mich unsicher?
- Habe ich Schwierigkeiten beim Gehen, zum Beispiel durch eine dauerhafte oder zeitweilige körperliche Einschränkung, durch Schwindel, Schwäche oder durch Gleichgewichtsstörungen?

• Leide ich an einer chronischen Krankheit, die mich im Alltag einschränkt oder unsicher werden lässt, zum Beispiel Epilepsie, Asthma, Diabetes mellitus oder Multiple Sklerose?

• Hatte ich bereits einen Schlaganfall oder einen Herzinfarkt?

• Bin ich in meiner Wohnung schon einmal gestürzt?

Werden einige der aufgeführten Fragen mit „Ja“ beantwortet, macht es Sinn, über einen Hausnotruf nachzudenken.

Bei anerkannter Pflegebedürftigkeit ist eine volle Kostenübernahme für die Basisleistungen möglich. Auch ist der Hausnotruf von den Pflegekassen als Pflegehilfsmittel anerkannt und stellt eine haushaltsnahe Dienstleistung dar. Die Kosten für einen Hausnotruf können daher von der Steuer abgesetzt werden.

Weitere Informationen gibt es unter der Telefonnummer 09 41/59 85 46-70 oder im Internet unter <http://www.johanniter.de/hausnotruf-testen>.

Vorsicht bei Schlafmitteln

KÖLN/BERLIN (dpa/tmn) – Bei Schlafstörungen versprechen rezeptfreie Schlafmittel aus der Apotheke Abhilfe. Aber Vorsicht: Rezeptfrei bedeutet nicht gleich harmlos. Grundsätzlich sollte man synthetische Schlafmittel nur einnehmen, wenn medikamentfreie Maßnahmen nicht mehr ausreichen, erklärt die Bundesapothekerkammer. Die Experten warnen: Menschen ab 65 Jahre riskierten schwerwiegende Nebenwirkungen wie Sehstörungen, Schwindel, Herzrhythmusstörungen oder Stürze.

Wer die Mittel täglich einnimmt, sollte dies nicht länger als zwei Wochen am

Stück tun. Danach sollte die Dosis auch nicht plötzlich, sondern schrittweise abgesetzt werden. Denn ein plötzliches Absetzen kann zu Schlafstörungen führen, was wiederum einen Teufelskreis auslöst, so die Fachexperten. Zu spät am Abend eingenommene Mittel können zudem am nächsten Tag zu Müdigkeit und einer eingeschränkten Reaktionsfähigkeit führen.

Eine mögliche Alternative zu synthetischen Schlafmitteln bilden pflanzliche Präparate. Diese können in der Regel länger eingenommen werden, aber auch hier sollte man sich zuvor beraten lassen.

Privatklinik Dr. Rau

refraktive Chirurgie
www.privatklinik-dr-rau.de

Dr. Magda Rau

Ein besseres Leben ohne Brille und Kontaktlinsen!

Sport ohne Einschränkungen

- Laserbehandlung der Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Hornhautverkrümmung – **eigene schonende, risikoarme Methode**
- Implantation der permanenten Kontaktlinse bei hoher Kurzsichtigkeit und Alterssichtigkeit
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Linsenaustausch mit Implantation einer multifokalen intraokularen Linse – jahrelange Erfahrung

Janahof 2 · 93413 Cham · Hotline/Termine 09971-861076

Sicherheit
auf Knopfdruck.

Der Johanniter-Hausnotruf

/ 24-Stunden-Sicherheit, 365 Tage im Jahr
/ Einfache Handhabung – Notruf mit nur einem Knopfdruck

Rufen Sie uns einfach an.
Tel. 0941 598546-70

JOHANNITER

Anschluss persönlich vor Ort oder auch kontaktlos möglich.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt Situationen, da kann man einfach nicht mehr. Vielleicht dauert die Krankheit schon zu lange oder die Schmerzen machen müde. Es kann auch sein, dass sich zu all dem Elend noch schwierige Lebensumstände gesellen. Es scheint keinen Ausweg mehr zu geben, kein Licht am Ende des Tunnels zeigt sich und wir hadern mit dem Leben und sind versucht, ähnlich wie Elija zu sagen: „Herr, es ist genug. Ich will nicht mehr leben.“ Oft entspringt dieser Seufzer nur einem Augenblick tiefer Trostlosigkeit, manchmal sind die Durststrecken auch länger.

Tunnelblick

Mich hat an der Geschichte des Elija (1 Kön 19,1-8) fasziniert, wie Gott mit der Todessehnsucht seines Propheten umgeht, der sich in seiner für ihn scheinbar aussichtslosen Lage dennoch ganz selbstverständlich an Gott wendet. Er richtet nicht die Bitte an ihn, die Bedrohung abzuwenden, sondern ihn sterben zu lassen, denn mit seinem Tunnelblick sieht Elija nur noch diese eine Möglichkeit. Er gibt sein Leben in Gottes Hände und schenkt ihm damit sein letztes und größtes Vertrauen.

Aber Gott schickt ihm nicht den Tod, sondern das Leben. Er schickt einen Engel, der ganz praktisch handelt: Er bringt ihm Nahrungsmittel, die Elija in der Wüste das Überleben ermöglichen: Brot und Wasser. Elija gewinnt seine körperlichen Kräfte zurück, und im Vertrauen auf die Führung Gottes isst er, steht auf und setzt erfrischt seinen Lebensweg fort. Er geht weiter, denn sein Leben mit Gott ist noch nicht zu Ende. Er lässt sich bereitwillig weiter von ihm führen. Elija hat die Erfahrung gemacht, dass Gott ganz anders gehandelt hat, als er es sich in seiner Krise gewünscht hätte.

Ich glaube, dass auf Gottes Hilfe zu hoffen auch heißen kann, ganz praktisch aus der Verzweiflung herausgeholt zu werden und sich in einen geschützten Raum begeben zu können, der vor mancher Kurzschlussbehandlung bewahrt. Es ist daher auch wichtig, sich in schweren Situationen und Nöten verständnisvollen Menschen anzuvertrauen.

Ihre Sonja Bachl

Alles Wichtige auf einen Blick

Caritas erstellt Krisenpass für psychisch kranke Menschen

KELHEIM (sv) – Im Notfall hilft jede Information: Die Beratungsstelle für seelische Gesundheit der Caritas Kelheim hat jetzt einen „Krisenpass für psychisch kranke Menschen“ erstellt.

Wer sich in einer akuten psychischen oder psychiatrischen Krise befindet, kann anderen die eigenen Bedürfnisse oft nur schwer vermitteln. Betroffene neigen in solchen Situationen dazu, wichtige Informationen zu vergessen – sie sind gestresst, unruhig, überfordert und so oft nicht in der Verfassung, in ernsthaften Situationen gute Entscheidungen zu treffen. Damit Ersthelfer in solchen Notfällen schnell und richtig reagieren können, hat der Sozialpsychiatrische Dienst (SpDi) der Caritas Kelheim einen Krisenpass speziell für Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung entwickelt.

Für Außenstehende ist meist nicht gleich auf den ersten Blick zu erkennen, wenn sich jemand in einer psychischen Krise befindet. Vielen ist nicht klar, wie sie sich in einer solchen Situation verhalten sollen. Der Krisenpass soll dazu beitragen, dass Notfälle richtig eingeschätzt

und Betroffene angemessen behandelt werden. Dies soll auch die unberechtigte Stigmatisierung von psychisch kranken Menschen verhindern. Diejenigen, die einen solchen Pass mit sich tragen, erhalten ein Stück Sicherheit – ihnen kann geholfen werden, auch wenn sie sich nicht klar und verständlich ausdrücken können. So sind akute psychische Krisen besser zu meistern und leichter zu überstehen.

Auf dem Pass können Angaben wie aktuell verordnete und eingenommene Medikamente, behandelndes Fachpersonal und die Namen und Adressen von anderen wichtigen Bezugspersonen eingetragen werden. Zusammengefasst passt er in den Geldbeutel wie beispielsweise ein Organpendeausweis. Zu erhalten ist der Krisenpass in der Beratungsstelle für seelische Gesundheit der Caritas Kelheim und als Download-Version auf caritas-kelheim.de (beraten & helfen > Fachbereich Sozialpsychiatrie).

Für weitere Informationen zum Krisenpass für psychisch kranke Menschen wenden sich Interessierte an den Sozialpsychiatrischen Dienst der Caritas Kelheim unter Telefon: 094 41/50 07 26.



▲ Genesungsbegleiterin Diana Janz (links) und Praktikantin Miriam Mudrack bei der Vorstellung des neuen Krisenpasses. Foto: Karin Gais, Caritas Kelheim

Alternatives Fastenessen

Kolpingsfamilie bietet Kartoffelsuppe zum Mitnehmen an

ERGOLDSBACH (red) – Trotz Pandemie hat die Kolpingsfamilie Ergoldsbach am vergangenen Wochenende ihr traditionelles Fastenessen angeboten.

Hatte man coronabedingt im vergangenen Jahr noch auf die Veranstaltung verzichtet, so nahm man sich heuer das Motto der Fastenaktion „Es geht anders!“ zu Herzen und bot diesmal die Kartoffelsuppe zum

Mitnehmen an. Vom 18. bis zum 21. März konnte nach Bestellung am Vortag jeweils zur Mittagszeit die Suppe im Hotel-Gasthof Dallmaier abgeholt werden. Durch die Spende der Familie Dallmaier geht der Preis von je 3,80 Euro pro verkaufter Suppe gänzlich an das Hilfswerk Misereor. Darüber hinaus beschloss die Kolpingsfamilie, je verkaufter Portion zwei weitere Euro an das Hilfswerk zu spenden.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 28. März bis zum 3. April 2021

28.3., Palmsonntag:	Ps 22,23-32
29.3., Montag:	Lk 22,63-71
30.3., Dienstag:	Lk 23,1-12
31.3., Mittwoch:	Lk 23,13-25
1.4., Gründonnerstag:	Lk 23,26-31
2.4., Karfreitag:	Lk 23,32-49
3.4., Karsamstag/Osternacht:	Lk 23,50-56

Mit Naturmaterialien Ostereier färben

REGENSBURG (sv) – Bunt gefärbte Eier erhalten Verbraucher als „Partyeier“ mittlerweile das ganze Jahr über im Lebensmittelhandel. Um die Osterzeit hat das Eierfärben allerdings traditionellen Stellenwert, und gerade in diesem Jahr bietet es eine willkommene Abwechslung vom Corona-Alltag für die ganze Familie. Wie das Färben mit Naturmaterialien gelingt, erklärt der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB).

„Zuerst die Eier mit Essigwasser reinigen. So nehmen diese die Farben besser an“, rät Barbara Schmidmeier, Ernährungsexpertin beim VSB. „Als Nächstes stellen Sie einen Kochsud mit verschiedenen natürlichen Farben wie beispielsweise Kurkuma, roten Zwiebelschalen oder Spinat zum Färben her. Danach beginnt die schöne Aufgabe des Färbens. Die hartgekochten oder ausgepusteten Eier kommen, je nach gewünschter Färbung, zwischen einer Stunde und höchstens 24 Stunden in den abgekühlten Sud. Wenn die gewünschte Farbe erreicht wurde, lassen Sie die Eier auf einem Küchentuch trocknen“, so Barbara Schmidmeier. Bei ausgeblasenen Eiern die Flüssigkeit herauslaufen lassen.

Um einen besonderen Glanz zu erreichen, empfiehlt es sich, die Eier mit etwas Speiseöl einzureiben. Zum dekorativen Verschönern der Eier können verschiedene Verzierungstechniken angewendet werden, wie beispielsweise das Marmorieren oder Kratzen.

Blick in die Region Neustadt/Waldnaab



Der Landkreis Neustadt an der Waldnaab ist der Naturpark-Landkreis des Oberpfälzer Waldes. Er lädt ein in die herrliche Kulturlandschaft zwischen Deutschlands schönstem Naturwunder der 2013, dem Rauhen Kulm im Nordwesten (Foto), und Tillyschanz bei Eslarn im Südosten.

Foto: Jörg Braukmann/CC BY-SA 4.0

Wohn- und Lebensqualität

NEUSTADT AN DER WALDNAAB (sv) – Das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg (KWS) errichtet in Neustadt an der Waldnaab 24 Wohneinheiten des Betreuten Wohnens. Ende 2022 sollen die Wohnungen in Nachbarschaft des Caritas-Alten- und Pflegeheimes bezogen werden können. „Die Planungsphase war lang, umso mehr freuen wir uns, dass es jetzt losgeht“, sagen Markus Jakob und Maximilian Meiler, die beiden Geschäftsführer des kirchlichen Wohnungsbauunternehmens, erleichtert. Das Grundstück für die neue Baumaßnahme befand sich im Eigentum der Katholischen Kirchenstiftung Neustadt an der Waldnaab. Es war im südlichen Teil mit der sogenannten „Fischer-Villa“ bebaut. Vor einigen Wochen wurden diese Bauten nun durch die Kirchenstiftung abgebrochen. Jetzt kann mit den Bauarbeiten begonnen werden. Die Verantwortlichen rechnen damit, dass die betreute Wohnanlage Ende 2022 in Betrieb gehen kann. Errichtet werden 24 Wohneinheiten in zwei identischen Gebäuden. Es werden zwölf Außenstellplätze vorhanden sein. Die Wohnungen sind dann barrierefrei, ein Aufzug wird in beiden Häusern selbstverständlich eingebaut. Die Wohnungen sind zwischen 57 und 77 Quadratmeter groß und besonders auf die Bedürfnisse von Senioren ausgelegt. Nötige Betreuungsleistungen werden über einen Servicevertrag mit der Caritas zur

Verfügung gestellt. Die Kaltmiete wird voraussichtlich bei acht Euro pro Quadratmeter liegen.

„Wir sind unserem Hauptgesellschafter, der Diözese Regensburg, dankbar, dass er uns auch bei dieser Baumaßnahme mit entsprechenden Finanzmitteln in Form von Gesellschafterdarlehen ausgestattet hat“, sagt Meiler. Ohne die Unterstützung der Diözese wäre ein solches Projekt nicht machbar gewesen. Das KWS habe mit solchen betreuten Wohnanlagen neben einem Caritas-Alten- und Pflegeheim bereits beste Erfahrungen an anderen Orten gemacht.

Es sei kein Geheimnis, dass die Planungsphase in Neustadt ungewöhnlich lange gedauert habe, so Jakob. Insbesondere der Baugrund und die Ausschreibungsergebnisse hätten zunächst Probleme bereitet. Aber am Ende zähle das Ergebnis, von dem viele profitieren würden. Das KWS habe bereits im Hintergrund unermüdlich an der Realisierbarkeit der Baumaßnahme gearbeitet, so der Geschäftsführer weiter. „Nun ist es so weit, alle Ampeln stehen auf Grün. Wir freuen uns, nun den Baubeginn verkünden zu können“, sagt Markus Jakob. Coronabedingt wird auf den öffentlichkeitswirksamen Spatenstich verzichtet. Die Verantwortlichen hoffen, dies im Rahmen eines Richtfestes oder der Einweihung entsprechend nachholen zu können.

Infos: www.kws-regensburg.de



▲ Plan der neuen KWS-Wohnanlage in Neustadt.

Foto: Architekturbüro Peithner

Wallfahrtskirche mit Ausblick

NEUSTADT AN DER WALDNAAB (sv) – Neustadt an der Waldnaab ist die kleinste Kreisstadt Bayerns. Mittlerweile blicken die Bewohner auf eine 800 Jahre lange Stadtgeschichte zurück. Neustadt an der Waldnaab ist nicht nur ein beliebter Urlaubsort. Aufgrund der Lage ist die Stadt auch der ideale Ausgangspunkt für Ausflüge. Hoch über der Stadt steht die im 18. Jahrhundert erbaute Klosterkirche St. Felix, ein Ort der Ruhe und Stille. Vom Parkplatz aus hat man einen fantastischen Ausblick auf die umliegende Landschaft. Die Westfassade und der an der Südseite angeordnete Turm sind im weiten Umkreis sichtbar und befinden sich in Blickrichtung zu der in der Flussniederung gelegenen Altstädter Pfarrkirche. Bei St. Felix ist die für Wallfahrtskirchen übliche Entwicklung von einer Kapelle zum Monumentalbau sichtbar. Begründet wurde die Wallfahrt durch die Kapuziner, die 1710 nach Neustadt berufen wurden. Diese verehrten den heiligen

Felix von Cantalice (gestorben 1587). Ein erstes Wunder im Jahr von dessen Heiligsprechung 1712 war Grund für die Aufstellung eines Bildes in Neustadt. Dessen zunehmende Verehrung führte 1729 zum Bau einer hölzernen, 1735 zum Bau einer steinernen Kapelle. Bald darauf erfolgten Erweiterungen und Vergrößerungen um Turm, Sakristei und Langhaus. Laut Inschrift war der Kirchenbau in seiner endgültigen Form im Jahre 1746 vollendet. Charakteristisch für die Oberpfalz ist im Innenraum die gedrückte, breite Dimensionierung sowie der Verzicht auf Bauplastik und Stuckdekoration. Ab 1925 erfolgte eine Wiederbelebung der im 19. Jahrhundert zurückgegangenen Wallfahrt. Dies geschah in Zusammenhang mit der Klostergründung der Franziskanerminoriten, die auch einen Wohntrakt anbauten. 1947 wurden die ursprünglich barocken Deckenmalereien neu gestaltet. Sie waren bereits 1874 völlig übermalt worden.



▲ Blick in die Wallfahrtskirche St. Felix.

Foto: Mohr

Betreutes Wohnen für Senioren bewahrt die Selbstständigkeit



Die meisten Menschen möchten auch im Alter so lange wie möglich selbstständig in einer eigenen Wohnung leben:
Zuhause daheim statt im Heim.

Einen eigenen Haushalt zu führen ist auch dann möglich, wenn man aufgrund körperlicher Einschränkungen Unterstützung benötigt, um seinen Alltag zu meistern. Die Lösung lautet: **Betreutes Wohnen!**

Unsere Wohnungen jeder Art finden Sie unter:
www.kws-regensburg.de

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH · Großprüfening 7 · 93049 Regensburg
Tel. 0941 39608-15 · Fax 0941 39608-20





Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungs-Kurzwochenende des Singkreises Bad Kötzing, Fr., 30.4., 18 Uhr, bis Sa., 1.5., 16 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Das Besinnungs-Kurzwochenende leitet Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Cham,
Exerziten für Frauen und Männer, Mo., 3.5., 18 Uhr, bis Fr., 7.5., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Das Thema der von Pater Ludwig Götz geleiteten Exerziten lautet „Leid – ein Dauerproblem. – Wie damit umgehen?“ Trotz aller wissenschaftlichen Kenntnisse und medizinischen Fortschritte lässt sich das Leid nicht ausrotten. Auch Christus hat das Leid nicht aus der Welt geschafft. Welchen Weg Christus den Menschen jedoch aufzeigen möchte, dieser Frage werden die Exerzitieneilnehmer nachspüren. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
„Meditation in Bewegung“: Exerziten auf und mit dem Fahrrad, Mi., 12.5., 18 Uhr, bis Sa., 15.5., 13 Uhr. Zu Exerziten auf und mit dem Fahrrad lädt das Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach ein. Aussichtspunkte, Wallfahrtsorte und architektonische Kleinode werden dabei entdeckt. Die Teilnehmer werden bei dieser besonderen Form der Exerziten, die Direktor Manfred Strigl leitet, zu sich kommen und neu Kraft, Luft, Glaubens- und Lebensfreude schöpfen. Elemente der Exerziten sind Radtouren, geistliche Impulse, Meditation, Atemübungen und Gottesdienst. Die Touren sind mit allen Fahrrädern machbar, es ist das eigene Rad mitzubringen. Ein E-Bike ist natürlich vorteilhaft und kann – bei frühzeitiger Ansage (spätestens vier Wochen vorher) – über das Exerzitenhaus in Windischeschenbach ausgeliehen werden (20 Euro Leihgebühr pro Tag und Rad). Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/400 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,
Schweigeexerziten unter dem Leitgedanken: „Wollt auch ihr gehen?“, Di., 25.5., 18 Uhr, bis Sa., 29.5., 16.30 Uhr, im

Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. „Wollt auch ihr gehen?“ Die Frage Jesu ist eine Glaubensprobe, ein Aufruf an die eigene Freiheit und Treue. Petrus antwortet stellvertretend für alle: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“. Es gab damals und es gibt heute viele Wege, viele Heilsangebote, viele Glücksversprechungen. Für Petrus jedoch und auch für uns heute ist Jesus alternativlos. Elemente der von Pater Thomas-Bobby Emprayil und Pater Binoj Augustin begleiteten Exerziten sind Vorträge, Heilige Messe, Lobpreis und Anbetung sowie Heilungsgebete und Einzelsegen. Die Impulse sollen den Exerzitieneilnehmern helfen, sich und Jesus neu zu entdecken, die Eucharistie ganz bewusst mitzufeiern, vor dem Allerheiligsten zu beten und so das „Geheimnis des Glaubens“ noch einmal neu zu entdecken. **Anmeldung bitte nur beim Evangelisationswerk** unter Tel.: 09 41/5 84 17 85 oder per E-Mail an: kraus.monika@onlinehome.de. Näheres auch beim Exerzitenhaus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Nittenau,
Marienmesse, am Sa., 27.3., sowie im April jeden Samstag, so auch am Sa., 3.4., jeweils um 8.30 Uhr, in der Coronazeit in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefier, Mo., 29.3., ab 18.30 Uhr, in der Corona-Zeit im Saal des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefier an. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Eucharistische Anbetung, Mi., 31.3., ab 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,
Pontificalamt im Dom St. Peter am Palmsonntag, So., 28.3., 10 Uhr. Beim Pontificalamt zur Feier des Einzugs Christi in Jerusalem singt das Vokalensemble der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Coronabedingt sind aktuelle Informationen zu von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen auf der Homepage abzurufen: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Regensburg,
Missa Vespertina im Dom St. Peter am Gründonnerstag, Do., 1.4., 19.30 Uhr. Bei der Messe vom Letzten Abendmahl singt das Vokalensemble der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Coronabedingt sind aktuelle Informationen zu von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen auf der Homepage abzurufen: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Waldsassen,
„Der romantische Hammerflügel – Kammermusik im Originalklang“, So., 11.4., 17 Uhr, in der Aula der Abtei Waldsassen. Kammermusik im Originalklang bieten beim Konzert Christoph Hammer (Hammerflügel), Brigitte Gerlinghaus (Violine), Stefanie Heinrich (Violine), Axel von Huene (Violoncello) und Hermann Heinrich (Violoncello). Die befreundeten Musiker stellen den Klang eines von Edwin Beunk restaurierten Hammerflügels ins Zentrum ihres Musizierens. So haben die Zuhörer die Möglichkeit, verschiedenste Werke der Klassik und der Romantik im Originalklang zu erleben. Das Konzert findet wegen möglicher Corona-Beschränkungen unter Vorbehalt statt. Verbindliche Platzreservierung (ab Mo., 29.3.) mit Angabe von Namen, Adresse und Telefonnummer ausschließlich bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 0 96 32/8 81 60 (E-Mail: tourist-info@waldsassen.de) zum Preis von 15 Euro zuzüglich einer Bearbeitungsgebühr von 1 Euro. Die Bezahlung erfolgt am Konzertabend an der Konzertkasse (dort sind keine weiteren Plätze erhältlich). Nicht eingelöste Reservierungen werden in Rechnung gestellt. Nähere Informationen auch beim Waldsassener Kammermusikkreis e.V., E-Mail: info@wkk-waldsassen.de, Homepage: www.wkk-waldsassen.de.

Online-Angebote

Kelheim/Regensburg,
Drei Online-Seminare mit Anmeldung in der Themenreihe „God Bless America?! Religionspolitische Bruchlinien in der US-amerikanischen Gesellschaft“, Mi., 14.4., Mi., 21.4. und Mi., 28.4., jeweils von 19 bis etwa 20.30 Uhr, im Online-Konferenzraum der KEB im Bistum Regensburg. Referent der neuen Online-Reihe ist Dr. Andreas G. Weiß (Theologe, Philosoph und Religionswissenschaftler aus Salzburg). Der stellvertretende Direktor des Katholischen Bildungswerks Salzburg beschäftigt sich seit über zehn Jahren mit der US-amerikanischen Religionspolitik, schreibt regelmäßig für die „Salzburger Nachrichten“ und „Die Furche“ sowie Online-Medien. Der Autor mehrerer Bücher ist Mitglied der „American Academy of Religion“ (AAR) und blickt auf mehrjährige Forschungserfahrung und Lehre in den USA zurück. 2019 erschien sein vielbeachtetes Buch „Trump. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ (Patmos); die US-Wahlen 2016 und 2020 kommentierte er für zahlreiche Medien. **Die Termine und Themen der Online-Seminare, die kostenpflichtig sind (die Teilnehmer entscheiden jedoch selber nach der Veranstaltung, was sie zahlen können und möchten), im Überblick: Mi., 14.4., ab 19 Uhr:** „One Nation Under God – US-amerikanische Zivilreligion und ihr quasi-religiöser Patriotismus.“ Anmeldung hierzu unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71450-one-nation-under-god-us-amerikanische-zivilreligion-und-ihr-quasi-religioeser-patriotismus/>; veranstaltet von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Kelheim. – **Mi., 21.4., ab 19 Uhr:** „Kommt er zurück? Der lange Schatten Donald Trumps in der US-amerikanischen Politik.“ Anmeldung hierzu unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71451-kommt-er-zurueck-der-lange-schatten-donald-trumps-in-der-us-amerikanischen-politik/>; veranstaltet von der KEB Regensburg-Land. – **Mi., 28.4., ab 19 Uhr:** „So wahr mir Gott helfe! 100 Tage US-Präsident Biden und die Zukunft der US-amerikanischen Religionspolitik.“ Anmeldung hierzu unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71452-so-wahr-mir-gott-helfe-100-tage-us-praesident-biden-und-die-zukunft-der-us-amerikanischen-religionspolitik/>; veranstaltet von



der KEB in der Stadt Regensburg. – Infos zur Reihe auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Landshut,

Online-Veranstaltung: „Erlebnis Musikgeschichte: Von den Ursprüngen der abendländischen Musik ...“, Sa., 10.4. und So., 11.4. Die Volkshochschule (vhs) Landshut lädt mit der Musikdozentin und Klavierrepetitorin Galina Lebedeva Musikinteressierte zu einer spannenden Weltreise durch die Anfänge der Musikgeschichte ein. Es stehen Begegnungen mit typischen Musikinstrumenten und Komponisten der verschiedenen Epochen an. Zudem erfahren die Teilnehmer Interessantes über die jeweils übliche Notenschrift. Am Klavier präsentierte Hörbeispiele runden das Bild der jeweils vorgestellten Epoche ab. Die musikalische Welt- und Zeitreise startet in Mesopotamien, führt dann über Hellas und Rom, um – in Mittelalter, Renaissance und Barock – schließlich den europäischen Ländern Deutschland, Italien, Frankreich und Niederlande einen Besuch abzustatten. Die Veranstaltung findet in der vhs.cloud über die Online-Meetingplattform Edupid statt. Teilnahmevoraussetzung ist eine stabile Internetverbindung mit Google Chrome oder Mozilla Firefox und die kostenfreie Registrierung auf www.vhs.cloud. Nach der Anmeldung (bis Do., 8.4.) bei der vhs Landshut unter Tel. 08 71/9 22 92-0 oder unter www.vhs-landshut.de erhalten die Teilnehmer Kurscode und Anleitung zur Teilnahme im virtuellen Kursraum.

Regensburg,

Online-Seminar mit Anmeldung: „Gemeinsam müllfrei leben!“, Mo., 29.3., ab 19 Uhr. Wer sich mit Gleichgesinnten austauschen oder einfach mal in das Thema „Zero Waste“ reinschnuppeln möchte, hat bei diesem von Marisa Kohler geleiteten und der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt veranstalteten Seminar hierzu die Gelegenheit. Viermal im Jahr werden sich die Teilnehmer online treffen, um Tipps und Tricks zur Müllvermeidung auszutauschen und zu diskutieren. Das Seminar ist kostenfrei, Spenden sind jedoch erwünscht. Anmeldung zum Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71467-gemeinsam-muellfrei-leben/>. Nähere Informationen auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Online-Vortrag mit Anmeldung: „Dies ist die Nacht: Die Feier der Osternacht und ihre tiefe Symbolik“, Di., 30.3., um 19 Uhr. Die Osternacht ist der Höhepunkt des liturgischen Jahres: Christen feiern die Auferstehung Jesu von den Toten mit einer uralten Liturgie. Sie hat sich in Jerusalem entwickelt und ist im Lauf der Jahrhunderte nach Rom und von dort aus in die ganze Welt gewandert. Tiefe Symbole begleiten die Feier: Licht und Wasser. Die frühen Christen erwarteten die Wiederkunft Christi in der Osternacht selbst. Bis heute merkt man das der Liturgie an. Der Vortrag von Benedikt Bögle, zu dem die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt als Veranstalter einlädt, will ein kleiner Führer durch die Liturgie der Osternacht sein. Der Vortragsabend ist kostenfrei, Spenden sind jedoch erwünscht. Anmeldung zum Online-Vortrag unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71391-dies-ist-die-nacht-die-feier-der-osternacht-und-ihre-tiefe-symbolik/>. Nähere Informationen auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Online-Exerzitien der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Regensburg: „Aufwach(s)en! – Die SPIRizeit der KLJB Regensburg“, Mo., 5.4. bis Sa., 10.4. Die warmen Sonnenstrahlen geben dem Lebens-Akku im Frühjahr neue Kraft und es drängt einen förmlich nach draußen in die neu erwachte Natur. Die KLJB Regensburg lädt herzlich in der Osterwoche vom 5. bis zum 10. April zu einer SPIRizeit unter dem Thema „Aufwach(s)en!“ ein, um der inneren Sehnsucht auf die Spur zu kommen, sie zu erkennen und sie wachsen zu lassen. Täglich erscheint ein Morgen-Impuls auf YouTube, es folgen spirituelle Aufgaben für den Tag per E-Mail und ein Live-Abendgottesdienst. Zusätzlich besprechen die Teilnehmer ihre Erfahrungen in Kleingruppen via Videokonferenz mit erfahrenen Seelsorgern. Telefonische Rückfragen bitte an Pater Christian Liebenstein (Tel.: 09 41/5 97-22 77). Anmeldung und nähere Informationen unter <http://kljb.spirizeit.de>.

Werdenfels,

Online-Schnupperkurs Biografiearbeit: „Allem Anfang wohnt ein Zauber inne“, Di., 30.3., 18-20 Uhr. Im Juni 2021 startet ein Präsenzkurs „LebensMutig

– Weiterbildung Biografiearbeit“. Beim Online-Abend können Interessenten biografische Methoden erleben, bekommen eine kurze Einführung in die Biografiearbeit und ihre Möglichkeiten. Gleichzeitig lernen sie die Referenten des Weiterbildungskurses kennen und können Fragen zum Kurs stellen. Sie können unverbindlich hineinschnuppeln und schauen, was die Biografiearbeit bei ihnen auslöst. Den Online-Abend begleiten Susanne Hölzl, Karlheinz H. Arndt und Elisabeth Paukner. Die Kursgebühr beträgt 25 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: anmeldung@haus-regensburg.de oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Nähere Informationen beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09 404/95 02-15.

Werdenfels,

Online-Kurz-Filmexerzitien, Di., 6.4., 16.30 Uhr, bis Do., 8.4., 18 Uhr. Diese Online-Filmexerzitien werden kürzer sein als in Präsenz, mit nur zwei Filmen, aber mit vielen gewohnten Elementen – Zeiten des Schweigens, (biblischen) Impulsen, individuellen Gebetszeiten, Online-Gottesdiensten, der Möglichkeit, sich kreativ mit den Filmen und Impulsen auseinanderzusetzen, Schweigemeditationen in der Online-Gruppe sowie der Möglichkeit zum Einzelgespräch (über Zoom, Skype, Telefon, Mail). Die Online-Filmexerzitien leiten Direktor Günter Lesinski, Elisabeth Paukner und Bernhard Plail. Die Kursgebühr beträgt 45 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: anmeldung@haus-regensburg.de oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Nähere Informationen beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09 404/95 02-15.

Kurse / Seminare

Cham,

Fortbildungsveranstaltung für Kindertageseinrichtungen, Mo., 3.5., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema der von Sonja Lindmeier-Dankerl geleiteten Fortbildungsveranstaltung lautet „Beschwerde-management“. Anmeldung und nähere Informationen bei Jürgen Motschmann vom Caritas-Verband Regensburg, Tel.: 09 41/64 08 11 18. Näheres auch beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09 971/20 00-0.

Spindlhof,

Seminar: „Frisch, fromm, fröhlich, frei – Grußworte und Ansprachen meistern“, Sa., 15.5., 9.30-17 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf (Spindlhofstraße 23). Als

ehrenamtlich Engagierte/-r in der Pfarrei steht man immer wieder im Mittelpunkt des Interesses. Denn oft ist nicht nur die tatkräftige Unterstützung in praktischen Belangen gefragt, sondern bei verschiedensten Anlässen auch die Fähigkeit, vor Menschen zu sprechen. Die freie Rede, egal, ob bei einem Grußwort oder einer Dankesrede, stellt für viele eine Herausforderung dar. Im von Kommunikationstrainerin und Sprecherzieherin Pia Pollicini-Uphoff geleiteten Seminar machen sich die Teilnehmenden mit dem richtigen rhetorischen Handwerkszeug sowie praxistauglichen Tipps und Tricks fit für zukünftige Redesituationen. Damit werden sie in Zukunft ihr Publikum mit einer authentischen Rede überzeugen, die dem jeweiligen Anlass gerecht wird. Die Seminarkosten betragen 25 Euro. Nähere Informationen (mit Blick auf die coronabedingt oft kurzfristigen Änderungen sind Interessierte gebeten, sich auch auf der Internetseite www.schloss-spindlhof.de tagesaktuell über stattfindende Veranstaltungen zu informieren) beim Bildungshaus, Tel.: 09 402/93 54-0, E-Mail: info@spindlhof.de; Anmeldung (Anmeldeschluss am Fr., 30.4.) unter: www.schloss-spindlhof.de.

Vermischtes

Cham,

Reihe: „Klostergespräche“: „Mai 1945 in der Tschechoslowakei – Erinnerungen jenseits und diesseits der Grenze“, Do., 29.4., ab 19 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Referentin dieses Abends in der Reihe der „Klostergespräche“, die in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Cham veranstaltet wird, ist Dr. Kateřina Kovačková. Weitere Informationen zum Abend mit dem Thema „Mai 1945 in der Tschechoslowakei – Erinnerungen jenseits und diesseits der Grenze“ bei der KEB Cham, Tel.: 09 971/71 38, Homepage: www.keb-cham.de. Näheres auch beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09 971/20 00-0.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Ihr Geschenk für Jugendliche!

www.youmagazin.com

YOU! MAGAZIN



Begeisterung wecken –
YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
Verschenken Sie YOU!Magazin zu Ostern, zur Firmung oder einfach so! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

©Daniel Ernst - stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Einzelheft 2,90 EUR

Schnupperabo* 7,00 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Jahres-Abo* 14,70 EUR

12 Monate, 6 Ausgaben
*nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

X

Bitte ausfüllen und einsenden an: Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

IBAN

BIC

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

Bestellcoupon

„Generation Z“ im Blick

Bayernkonferenz der Berufungspastoral tagt online

REGENSBURG (pdr/sm) – Auch als Online-Veranstaltung hat die Bayernkonferenz der Berufungspastoral eine gute Möglichkeit geboten, den Kollegen zu begegnen und gemeinsam Themen zu erörtern. Bischof Rudolf Voderholzer sprach allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr wichtiges Engagement in der Berufungspastoral auf Bayernebene seine Wertschätzung aus.

Die Arbeitsbereiche im kirchlichen Dienst bieten ein ungewöhnlich facettenreiches Betätigungsfeld: Egal, ob man sich für den Weg als Priester, Diakon, Gemeinde- oder Pastoralreferent, Religionslehrer, Kirchenmusiker, zur Ordensfrau oder zum -mann oder zu einem pädagogischen Beruf in der katholischen Kirche entscheidet, so haben doch all diese Wege das gleiche Ziel: Jeder ist berufen zur Mitarbeit an Gottes Plan. Die Abteilungen für Berufungspastoral tragen dieses Anliegen in die Öffentlichkeit und begeistern Frauen und Männer dazu, diesen Weg zu gehen. Die Berufungspastoral ist bundesweit in Regionalkonferenzen gegliedert. Bayern stellt dabei eine eigene Konferenz. Neben der Bundeskonferenz im September trifft sich die bayerische Regionalkonferenz einmal gesondert im Frühjahr. Heuer wäre das Bistum Regensburg Gastgeber für alle bayerischen Kolleginnen und Kollegen gewesen. Aufgrund der Pandemie lud Direktor Gerhard Pöpperl aus Regensburg dieses Mal zu einer Online-Konferenz.

Als Gastreferent sprach Brigadegeneral Frank Reiland. Der enga-



▲ Brigadegeneral Frank Reiland.
Foto: Abteilung für Personalgewinnung im Bundesamt für Personalmanagement der Bundeswehr

gierte Katholik und Familienvater ist Leiter der Abteilung für Personalgewinnung im Bundesamt für Personalmanagement der Bundeswehr. In seinem Vortrag gab er interessante Einblicke in seine Arbeit: Beginnend von der Suche nach möglichen Interessenten, strategischer Überlegungen bei Bewerbungsgesprächen bis hin zur Konzeption professioneller Werbekampagnen.

Einen besonderen Blick warf er dabei auf die Kernzielgruppe möglicher Bewerber, der „Generation Z“, also Frauen und Männer, die nach 1995 geboren wurden. Diese Generation ist unter anderem stark geprägt von der Suche nach Sinnhaftigkeit in der Wahl ihrer beruflichen Tätigkeit und einer großen Technologieaffinität in allen Lebensbereichen. Auch die Suche nach Werten, wie die Bewahrung der Schöpfung, spielt in ihrem Leben eine übergeordnete Rolle. Bischof Rudolf, der in jungen Jahren selbst den Wehrdienst absolvierte, machte sich eifrig Notizen über das Gesagte und zeigte sich sehr interessiert über die Erkenntnisse des „Recruiting“ bei der Bundeswehr, also das Bemühen, junge Menschen für eine Karriere in diesem Bereich zu begeistern.

Dank an Bischof

Im Anschluss an den Vortrag von Brigadegeneral Reiland hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, sich mit ihm auszutauschen. Auch die Verantwortlichen in der Berufungspastoral sind stets bestrebt, junge Frauen und Männer für die Berufungen in der katholischen Kirche zu begeistern. Jacqueline Stoeßel, Sprecherin der Bayernkonferenz, bedankte sich ausdrücklich bei Bischof Rudolf Voderholzer für seine Teilnahme. Damit, so die Verantwortliche aus dem Erzbistum Bamberg, habe er ein klares Signal der Unterstützung gegeben, gerade in einer Zeit, in der vieles im Umbruch sei.

Bereits am Vormittag der bayerischen Konferenz diskutierten die Kolleginnen und Kollegen der Abteilungen für Berufungspastoral miteinander. So standen die aktuellen Berichte aus den Diözesen auf der Tagesordnung, ebenso die Bewertung der Neustrukturierung der Berufungspastoral auf Bundesebene und die damit verbundenen eventuellen Auswirkungen auf die Diözesanebenen. Auch musste der Umgang mit den Einschränkungen durch die Covid-19-Pandemie in den Blick genommen werden.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Gisela Baumgartner (Oberhornbach) am 29.3. zum 84., **Ulrich Härtel** (Hausen) am 27.3. zum 79., **Anna Hammer** (Großenschwand) am 1.4. zum 88., **Hermann Hammer** (Diebis) am 30.3. zum 82., **Michael Kleber** (Großenschwand) am 1.4. zum 88., **Hermine Lutter** (Mühlhausen) am 27.3. zum 83., **Georg Perzl** (Herrnwahlthann) am 2.4. zum 84., **Ludwig Rockinger** (Pittersberg) am 28.3. zum 93., **Waltraud Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 2.4. zum 81., **Johann Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 89., **Georg Wöhrmann** (Geibenstetten) am 29.3. zum 81.

90.

Theresia Brandl (Furth im Wald) am 31.3., **Sonja Braun** (Pfeffenhausen) am 29.3., **Max Ritter** (Bruck) am 2.4.

85.

Ludwig Habichtobinger (Herrnwahlthann) am 30.3., **Josef Schaller** (Eigentshofen) am 2.4.

80.

Elsa Brückmann (Hohenkemnath) am 27.3.

75.

Simon Krieger (Eggelhausen) am 27.3.

70.

Alois Ehmann (Kallmünz) am 1.4., **Monika Felbinger** (Erlheim) am 27.3., **Ambros Held** (Moosbach/Opf.) am 30.3.

65.

Reinhard Proksch (Oberleinsiedl) am 2.4.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Schwester Ildefonsa Deser verstorben

AITERHOFEN (rs/sm) – Am Samstag, 13. März, ist Schwester Ildefonsa Deser im Alter von 87 Jahren und im 63. Jahr ihrer Profess im Kloster Aiterhofen verstorben. Am Dienstag, 16. März, fand in der Klosterkirche in Aiterhofen der Trauergottesdienst für sie statt, die Beerdigung auf dem Klosterfriedhof war im Kreise ihrer Mitschwesterinnen des Konvents der Franziskanerinnen und der engen Verwandtschaft. Schwester Ildefonsa Deser war Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande und Ehrenbürgerin der Gemeinde Aiterhofen. Sie hatte sich viel für das Kloster und die Gemeinde Aiterhofen eingebracht, besonders in den Jahren von 1973 bis 1985 als Generaloberin. Geboren wurde sie am 8. Januar 1933 in Hochfeld, damals Gemeinde Kasparzell, jetzt Gemeinde Konzell. Schon frühzeitig entschied sie sich

für das Leben einer Ordensfrau, nachdem sie höhere Schulbildung absolviert hatte. Mit ihrem heiteren Wesen war sie nicht nur im Konvent der Schwestern überaus beliebt, sondern auch in ihrer Heimatpfarre und in der Gemeinde Aiterhofen.



Stellenangebot

Wir suchen eine zuverlässige Haushaltshilfe für unseren 5-Pers.-Haushalt (Vater m. 4 Kindern 10-24 J.), Nähe 92723 Tannesberg. 2-3x/Woche je 5 Std. Einarbeitung ist sichergestellt. Tel: 09655/335.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Verschenken Sie ein Osterlachen!

Mit einem Miniabo der **Katholischen SonntagsZeitung** für das Bistum Regensburg

www.katholische-sonntagszeitung.de

Nutzen Sie die Möglichkeit mit der Osterausgabe an den uralten Brauch des Osterlachens zu erinnern.



Zaubern Sie mit einem **Miniabo zum Sonderpreis**

ein Osterlachen auf das Gesicht von Nachbarn, Freunden und Bekannten und bestellen Sie das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich um nichts kümmern. Info-Hotline: 0821 / 5 02 42-53 oder 0821 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Sankt Ulrich Verlag GmbH • Leserservice • Postfach 11 19 20 • 86044 Augsburg

Ja, senden Sie das Miniabo der Katholischen SonntagsZeitung für Regensburg für 3 Monate an folgende Anschrift:

Name, Vorname des Beschenkten

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Ich bezahle dieses Abonnement bequem:

per Abbuchung

D | E | IBAN

gegen Rechnung

Name, Vorname der/des Auftraggeberin/Auftraggebers

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum X Unterschrift

Einwilligung: Ihre Zufriedenheit ist uns wichtig. Um Sie weiterhin über interessante Angebote aus unserem Haus informieren zu dürfen, benötigen wir Ihr jederzeit widerrufbares Einverständnis:

- Ja, ich bin damit einverstanden, über interessante Produkte der Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH per Telefon/E-Mail informiert zu werden.
- Ja, ich möchte den wöchentlichen Newsletter kostenlos per E-Mail beziehen (bitte E-Mail angeben).

Vertrauensgarantie: Sie testen die Katholische SonntagsZeitung ohne jedes Risiko. Ihre Bestellung können Sie innerhalb von zwei Wochen bei der Sankt Ulrich Verlag GmbH, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg, schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum X Unterschrift

Regensburg_Miniabo

Auf Klick alles im Blick

St. Josef setzt auf Elektronische Patientenkurve

REGENSBURG (cn/sm) – Am Caritas-Krankenhaus St. Josef hat die Kurve in Papierform ausgedient. Zukünftig setzt die Klinik auf die digitale Variante: Alle Daten der Patienten, die stationär behandelt werden, werden mit Hilfe der Elektronischen Patientenkurve (ePK) erfasst. „Das ist einerseits eine Arbeitserleichterung für unsere Mitarbeitenden, andererseits ein weiterer wichtiger Beitrag zur Patientensicherheit“, erklärt Geschäftsführer Dr. Thomas Koch.

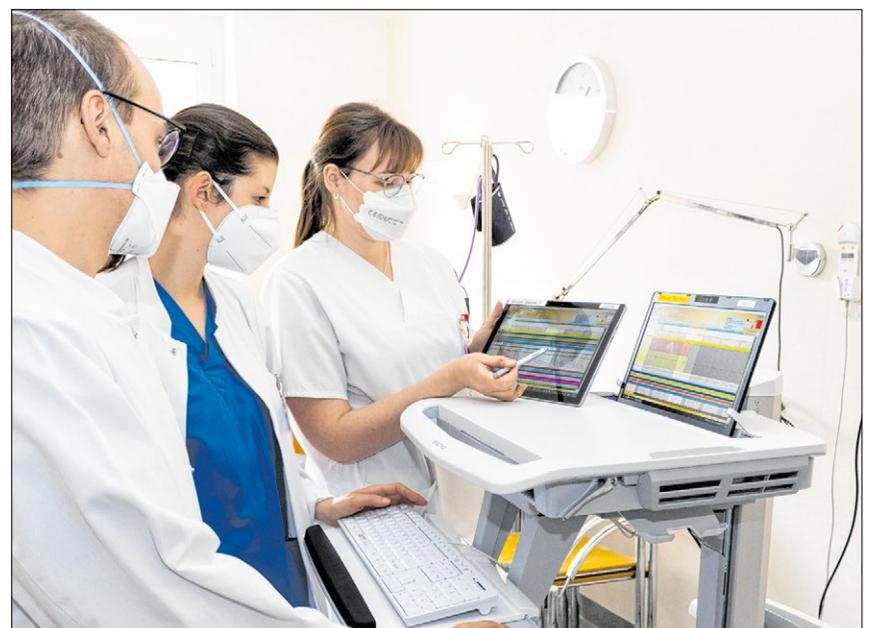
Egal, ob Vitaldaten, Kurzbefunde oder Medikamentenanordnung – die vollständigen Informationen zum Patienten sind für alle am Behandlungsprozess beteiligten Berufsgruppen jederzeit und von jedem Ort im Haus, beispielsweise im OP, auf Station oder im Arztzimmer, abrufbar. Auch mehrere Personen gleichzeitig können die Akte einsehen und bearbeiten. „Früher gab es eine Papierakte. War diese gerade in Gebrauch, mussten alle anderen warten. Es blieb oft nichts anderes übrig, als die Daten parallel auf Notizzetteln zu vermerken und die Infos später zu übertragen. Das alles war verbunden mit der Gefahr, dass Informationen vergessen oder fehlerhaft in die Akte übernommen werden“, sagt Dr. Koch. Mit der digitalen Patientenakte ist diese Fehlerquelle ausgeschaltet. Ein weiterer Mangel der Papierkurve: Je länger ein Patient in der Klinik behandelt wurde, umso unübersichtlicher und dicker wurde die Akte.

Die Vorteile der digitalen Patientenakte bringt ePK-Projektleiter Professor Dr. Stefan Denzinger, Stellvertretender Direktor der Klinik für Urologie, auf den Punkt: „Die

Patientendaten werden strukturiert und nachvollziehbar dokumentiert, Nacharbeiten durch Doppelertragungen oder unleserliche Schrift werden vermieden. Zudem sind im System gewichts-, alters- und krankheitsbezogene Dosierempfehlungen für die Medikation hinterlegt. Damit erhöhen wir die Patientensicherheit und steigern die Behandlungsqualität.“ Positiver Zusatzeffekt: Da keine Ausdrucke mehr benötigt werden, sinken auch die Materialkosten. Auch für die Mitarbeitenden bringt das System nicht nur Arbeitserleichterung, sondern auch moderneres Arbeiten mit sich.

Um das für das Josefskrankenhaus bestmögliche System zu finden, hat ein interdisziplinäres Team unter der Leitung von Professor Denzinger zunächst intensiv recherchiert, getestet und vor Ort-Besichtigungen vorgenommen. Nachdem die Entscheidung für ein System gefallen war, ging es an den Feinschliff: Knapp ein Jahr haben zahlreiche Verantwortliche und zukünftige Nutzer aus den einzelnen Bereichen gemeinsam mit dem Softwarehersteller an einem Konzept gefeilt. Das Ergebnis: optimal aufeinander abgestimmte Prozesse und ein System, das von der Patientenkurve über Medikamenten-Management bis zur pflegerischen Dokumentation alle wichtigen stationären Abläufe abdeckt.

Eine Besonderheit: Die Laptops, mit denen auf den Stationen gearbeitet wird, haben eine antivirale Oberflächenbeschichtung auf Basis von Nanosilberpartikeln. Nach Angaben der Regensburger RAS AG, die die Beschichtung herstellt, soll diese Keimen den Kampf ansagen.



▲ Arbeit mit der Elektronischen Patientenkurve.

Foto: Katharina Beer/Caritas-Krankenhaus St. Josef

FILM TRIFFT THEATER

Passionsspiel ohne Christus

Junge Künstler erzählen die Leidensgeschichte Jesu aus ungewöhnlicher Perspektive

Düster ist es im Palast, in dem Pontius Pilatus auf einem Sessel sitzt. Umgeben von epochaler Filmmusik spricht er zu Jesus, zum Volk, mit sich selbst, stellt rhetorische Fragen, ringt mit sich. In seinen Gesichtszügen wechseln sich Macht, Ratlosigkeit und Verzweiflung ab. „Wofür hast du denn den Tod verdient?“ „Er hat nichts Übles getan! Soll ich euren König kreuzigen?“

Die Ostergeschichte ist bekannt, jedoch nicht aus der überraschenden Perspektive des Filmprojekts „Passion 2:1“: Fünf Personen, Maria Magdalena, Judas, Petrus, der Hohepriester Kaiphas und Pontius Pilatus, erzählen aus ganz persönlichen Blickwinkeln. Nur einer ist nicht da – Jesus. Und doch kreist alles um ihn.

Initiiert wurde „Passion 2:1“ von Produzent Yngvar Aarseth, gebürtiger Norweger und Ruhestandspastor in Füssen. Die Idee kam ihm nach einem Besuch im Kindergarten, bei dem weder das Personal noch die Kinder ihm erzählen konnten, warum Christen Ostern feiern. Sie kannten nur noch Hasen und Eier, stellte er betroffen fest. Durch Zufall lernte Aarseth den Südtiroler Regisseur Manfred Schweigkofler kennen. Dieser war sofort begeistert und schnell entstand die Idee, die Geschichte der Passion zu erzählen und Jesus dabei herauszunehmen.

Bewegende Entwicklung

Ein Argument für diesen ungewöhnlichen Ansatz ist, erzählt David Hüger, Co-Regisseur und Komponist der Filmmusik, dass Schweigkofler noch kein Passionsspiel gesehen habe, bei dem ihn Jesus wirklich überzeugt hat und der Darsteller dem Gottessohn gerecht wurde. Außerdem würde Jesus so viel Platz einnehmen, dass die bewegenden Geschichten, in denen sich Menschen wiederfinden können, verblassen. So entstand die Idee, die Geschichte aus den fünf Perspektiven zu erzählen. Wie haben sich die Personen durch diesen Jesus verändert? Wie haben sie sich entwickelt?

Judas etwa, sagt Hüger, sei in der Geschichte immer nur als Verräter dargestellt. Aber steckt nicht mehr dahinter? Fühlte er sich nicht vielleicht auch von Jesus „verraten“? War nicht vielleicht auch er enttäuscht? Oder der Hohepriester: Er



▲ Beim Verhör mit Jesus im Palast ist Pontius Pilatus (Stephan Lewetz) innerlich zerrissen. Foto: Samuel Wurster/Benjamin Krech

will seine Welt bewahren, wie jeder seine Welt bewahren will. „Das ist unser Anspruch, die menschlichen Geschichten auszupacken.“

„Passion 2:1“ ist das Projekt eines überwiegend jungen Teams. Viele wollen ihren Glauben frisch und neu vermitteln, andere Kunst in außergewöhnlichem Format machen. Auch Hüger kommt aus einer christlich geprägten Familie: Seine Mutter ist Tochter eines evangelischen Pfarrers, sein Vater stammt aus einem sehr katholischen Elternhaus, seine Oma ist mit dem emeritierten Papst Benedikt XVI. befreundet. Weil Hüger aber gut nachvollziehen kann, dass viele Menschen und junge Leute Schwierigkeiten mit dem Glauben haben, will er die Passion auf neue Art erfahrbar machen.

Das Stück ist nicht Film und nicht Theater. „Wir stellen nicht nur eine Videokamera auf, die das Theaterstück abfilmt“, sagt Hüger. „Wir machen wirklich Film im Theaterformat. Beispielsweise sitzt Pilatus bei seinem Verhör mit Jesus auf seinem Stuhl vor dem großen Blackscreen, einem schwarzen Hintergrund. Die Kulissen, Marmorboden und Säulenhalle, werden hinterher digital eingefügt und aufwendig animiert.“

Ursprünglich sollte die Leidensgeschichte als Genre-Mix schon

2020 im Festspielhaus Neuschwanstein in Füssen aufgeführt werden. Wegen der Corona-Pandemie musste die Aufführung damals und auch in diesem Jahr verschoben werden. Weil es bis 2022 aber noch dauert, gibt es „Passion 2:1“ nun als Film, der auf das Multimediaspektakel im kommenden Jahr Lust machen soll. „Ich sitze wie im Kino und habe ein Surround-Erlebnis und sehe 180 Grad um mich herum eine Show mit Live-Schauspiel“, beschreibt Hüger, was den Zuschauer erwartet.

Aramäisches Liedgut

Neben Theater, Spezialeffekten, Tanz, Akrobatik und 3D-Lasershow wird die Musik ein besonderes Erlebnis: Bei „Passion 2:1“ trifft moderne epische Filmmusik auf nahöstliche Straßenmusik. „In Füssen lebt mit knapp 100 Familien eine der größten aramäischen Communities Deutschlands“, erzählt Hüger. „Sie haben für uns in einer Kirche gesungen. Das Liedgut aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus haben sie mündlich von Generation zu Generation weitergegeben. Da kriegt man Gänsehaut“, meint er.

„Einen Teil des Soundtracks haben wir in Budapest aufgenommen, einen anderen in Skopje und die ganzen nahöstlichen Sounds

kommen aus Barcelona von einem Doktor für nahöstliche Musik. Die Produktion ist wirklich eine europäische geworden.“

Als Darsteller wirken bekannte Gesichter mit, etwa Rosenheim-Cop Michael Grimm, Peter Weiß von „Soko Kitzbühl“ und BR-Moderatorin Sabine Sauer. Gedreht wurde Anfang März unter Corona-Bedingungen vor allem im Festspielhaus Neuschwanstein. „Jeder musste einen negativen PCR-Test mitbringen und jeden Tag wurde – auch mehrfach – ein Schnelltest gemacht, da viele auch zu anderen Projekten mussten“, sagt Hüger.

Die Umsetzung kostet knapp 200 000 Euro. Finanziert wird das Ganze von Produzent Yngvar Aarseth, mehreren Sponsoren und über eine laufende Kampagne im Netz, an der sich jeder beteiligen kann. Die Premiere von „Passion 2:1“ findet am Karfreitag statt – ganz coronakonform per Internet-Übertragung im Wohnzimmer eines jeden Zuschauers.

Lydia Schwab

Information

Näheres zu „Passion 2:1“ gibt es unter www.passion-21.de. Der Film läuft am Karfreitag, 2. April, um 20.15 Uhr kostenlos auf Youtube, Bibel-TV und Allgäu TV. Die Finanzierungskampagne finden Sie hier: www.startnext.com/passion21

15 Die Oma winkte von der Haustüre aus, als sie abfuhr. Lotte meinte, sie hätte sich gar nicht so schlecht geschlagen.

Später berichtete sie ihrer Mutter einigermaßen begeistert und überwältigt von Tonis Elternhaus und gestand, dass sie einen Heidenrespekt vor den Kühen hätte, sie waren doch ziemlich mächtige Tiere, wenn man neben ihnen stand. „Tonis Eltern müssen zum Melken direkt zwischen die Kühe gehen, also ich weiß nicht, mir wäre es da nicht geheuer. Tonis Mutter hat auch zugegeben, dass es gar nicht so ungefährlich ist, sie hat unzählige blaue Flecke durch die Kühe davongetragen, und einmal ist sie umgestoßen worden und hat sich schlimme Prellungen zugezogen. Es reicht schon, wenn einmal eine Kuh mit dem Schwanz ausschlägt und einen am Arm oder gar im Gesicht erwischt, sagt sie.“

„Mein Gott, Lotte, Kind, du willst doch nicht allen Ernstes Bäuerin werden?“ „Der Toni sagt, es wird alles viel einfacher und ungefährlicher, wenn erst ein moderner Melkstand gebaut ist, dann erwischen einen die Kühe nicht mehr und inzwischen gibt es sogar computergesteuerte Melkroboter!“

„Lotte, denk nach, wie schön du es mit deinem Beruf hast. Und eine kleine Wohnung in der Stadt, das lass dir gesagt sein, ist viel leichter sauber und in Ordnung zu halten, als ein großräumiges Bauernhaus oder gar ein ganzer Hof. Was da an Aufwand und Arbeit drinsteckt, um so einen Hof zu erhalten!“

Lotte sah fast ein wenig unglücklich und bedrückt drein. „Aber Mutti, im Grunde geht's nicht um den Bauernhof. Wichtig für mich ist doch einzig der Toni und unsere Beziehung. Und siehst du, – wir lieben uns eben.“ Lottes Mutter seufzte tief. „Ich mag ihn auch, deinen Toni. Aber tausendmal lieber wäre er mir, wenn er nicht ausgerechnet ein Bauer wär. Ein Zahnarzt müsste er sein!“ „Ach was, irgendwie wird es schon gehen!“

Die nächsten Wochen zeigten nur allzu deutlich, dass die beiden jungen Leute keinesfalls voneinander lassen wollten, im Gegenteil. Lotte fuhr oft mit ihm auf den Hof. Sie erlernte begeistert den Umgang mit dem Traktor und anderen Maschinen, und ihren Urlaub verbrachte sie nicht wie sonst am Strand, sondern auf dem Dallerhof in Irzing bei der Ernte.

Lottes Mutter hatte, nachdem sie die Bauernfamilie kennengelernt hatte, den Eindruck, dass ihre Tochter nicht unbedingt die Schwiegertochter war, die diese sich gewünscht hatten. Was sie maßlos



Damit, dass sie Toni bei seiner Arbeit helfen soll, hat Lotte nicht gerechnet. Aber das Füttern der Kühe und Kälbchen und das Tractorfahren machen ihr viel Spaß. Nach einem aufregenden Nachmittag und vielen Eindrücken verabschieden sie sich und fahren zurück in die Stadt.

ärgerte. Und die Art und Weise, wie Tonis Vater gesagt hatte: „Kellnerin bist du also!“, brachte sie vollends in Rage. Als wär etwas ehrenrühriges an diesem Beruf! Dabei war sie seit vielen Jahren eine angesehene und beliebte Kraft in ein und demselben Gasthaus, nebenbei dem besten in ganz Angerburg! Auch dass sie „eine Geschiedene“ war, gereichte ihr, wie sie herausfand, in den Augen von Tonis Familie keineswegs zur Ehre.

Und die Bemerkung der zukünftigen Schwiegermutter, mit dem Heiraten hätte es ja noch viel Zeit, nahm sie ebenfalls übel, auch wenn sie eigentlich genauso dachte und manchmal heimlich hoffte, Lotte würde sich am Ende in einen anderen verlieben.

Einmal überlegte sie sogar kurz, ob sie nicht etwas unternehmen konnte, um die beiden auseinander zu bringen, aber Toni war nun wirklich ein lieber Kerl und überhaupt brachte sie es angesichts der Verliebtheit und des Glückes, das dem jungen Paar aus den Augen leuchtete, gar nicht übers Herz. Kommt Zeit, kommt Rat, tröstete sie sich, und im Übrigen, welche Beziehung hielt heutzutage schon ewig?

Die Entscheidung

Lotte und Toni ließen sich von ihren Eltern nicht im Mindesten beirren. Sie waren unerschütterlich überzeugt, jeweils den richtigen Partner fürs Leben gefunden zu haben. Daraus machten sie keinen Hehl und verhielten sich entsprechend.

Und deshalb passierte es eben. An dem Tag, als Lottes und Tonis Verdacht vom Arzt bestätigt worden war, lagen sie sich in den Armen und tanzten herum und küssten sich, völlig außer Rand und Band. „Wunderbar! Das hat ja schnell geklappt. Jetzt heiraten wir aber sofort. Keiner kann mehr was dagegen sagen und von Abwarten fasseln!“

Das glückstrahlende Paar löste bei Lottes Mutter nach dem ersten Schock verhaltene Freude aus. „Jessas, ich werde Oma. Was wird es denn?“ „Wissen wir noch nicht. Ist noch zu früh.“ „Egal. Kinder, ist das schön. Ich werde Oma. Jetzt machen wir eine Flasche Sekt auf, das muss gefeiert werden. Und du trinkst Orangensaft, Lotte. Alkohol ist nichts für werdende Mütter. Mein Gott. Wie ich mich freue!“, wiederholte Lottes Mutter noch einmal und strahlte nicht weniger als die beiden jungen Leute. Von Stund an hatte sie sich auch völlig mit Toni als Schwiegersohn abgefunden.

Gemeinsam, Hand in Hand, traten sie bei nächster Gelegenheit vor Tonis Eltern, entschlossen, ihnen die Neuigkeit zu verkünden. Ein schöner, milder Herbsttag war es, und die ganze Familie hielt sich im Obstgarten auf, um die letzten Äpfel und Birnen von den Bäumen zu pflücken.

„Also, Babb, Mam, wir müssen euch was Wichtiges sagen!“, fing Toni an. „So? Was gibt's denn?“ Tonis Mutter schüttelte die Äpfel aus einem Kübel in den großen Korb. Sie sah kurz zu ihnen hin, bemerkte

den feierlichen Gesichtsausdruck, den Blick, den die beiden tauschten und wurde aufmerksam. Ihr schwante nichts Gutes, wie sie es später ihrem Mann gegenüber ausdrückte.

„Also, es ist so: Wir kriegen ein Baby.“ Tonis Mutter rührte sich nicht mehr, die letzten Äpfel kulterten ihr vor Schreck auf den Boden. Auch der Vater war momentan erstarrt, fing sich wieder, klaubte die auf den Boden gefallenen Äpfel in den Korb. Er richtete sich auf. „Ein Baby!“

„Ja.“ Toni und Lotte lächelten sich an. Toni sagte, als wäre es etwas sehr Positives: „Ihr werdet Großeltern!“ Seine Mutter fand die Sprache wieder. „Das hätte uns aber nicht so furchtbar pressiert. Ist es auch ganz sicher?“ „Aber ja, natürlich“, erwiderte Lotte erstaunt. „Wenn das so ist, ja, dann kann man halt nichts mehr dran ändern“, murmelte sie vor sich hin.

Tonis Großeltern waren ebenfalls dabei, sammelten das Fallobst auf. Die Oma packte den Opa am Arm und wiederholte laut: „Hast du's verstanden? Ein Baby kriegt sie, die Lotte.“ „Ein Baby?“ Er verzog seinen wieder einmal gebisslosen Mund zu einem fröhlichen Grinsen. „Gut, gut.“

Die Oma eilte lächelnd zu Lotte, nahm sie beim Arm. „Das ist eine Freude. Wann ist es denn soweit?“ „Nächstes Jahr im Juni.“ „Opa, hast gehört? Nächstes Jahr im Juni werden wir zwei Urgroßeltern!“ Die beiden Alten freuten sich ohne Zweifel.

Tonis Eltern waren ernst geblieben. „Und wie geht das jetzt weiter?“ Toni antwortete lapidar: „Heiraten tun wir halt so bald wie möglich, ist doch klar.“ „Aha, heiraten.“ Seine Mutter überlegte mit gerunzelter Stirn. „Und wie stellt ihr euch das weiter vor? Bevor geheiratet wird, nimmt man sich normalerweise Zeit zum Überlegen und zum Herrichten fürs Haus, damit alle gut untergebracht sind. Wie soll das jetzt gehen, wo das Kind schon unterwegs ist?“, stellte sie in rügendem Ton fest. „Dann müssen sie eben damit zufrieden sein, wie es ist!“, bestimmte der Vater kurz und bündig.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Das aktuelle
katholische Nachrichten-Magazin



Vom Anfang bis zum Ende

Dort können Sie uns sehen:
bei **a.tv** sonntags, 18.30 Uhr und 22.00 Uhr;
bei **allgäu.tv** sonntags, 19.30 Uhr und 21.30 Uhr.

Via Satellit zu empfangen auf ASTRA 1L zu allen
a.tv-Sendezeiten über den a.tv-HD-Kanal (Augsburg-Ausgabe)
und sonntags, 19.30 Uhr über den Kanal „Ulm-Allgäu HD“
(Allgäu-Ausgabe).

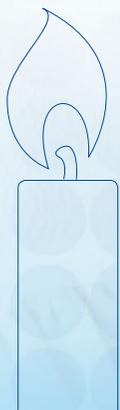
Im Internet unter www.katholisch1.tv.

**Die Kirche vor Ort ist für viele Menschen
ein wichtiges Stück Heimat. Sie begleitet uns
von der Taufe bis zum Sterbebett.**

*„Unsere Redakteurinnen und Redakteure sind immer ganz
nah dran. Ob Erstkommunion oder Ehevorbereitungskurs,
ob Ministrantenwallfahrt oder Hospiz – überall da, wo die
Kirche die Menschen bewegt, sind wir dabei.*

*Schauen Sie mal rein! Sehen Sie unsere Beiträge
im Fernsehen, am PC oder Tablet oder ganz einfach
auf Ihrem Smartphone.“*

Ihr Ulrich Bobinger, Programmchef



www.katholisch1.tv

Naturschutz



Die Erhaltung der Umwelt und der Artenvielfalt ist vielen Menschen ein ehrliches Anliegen. Naturschutz lässt sich mittels geprüfter Stiftungen gezielt fördern. Er kann aber auch gleich vor der eigenen Haustür beginnen, etwa durch das Anlegen von Biotopen, die Berücksichtigung heimischer Gewächse für die Hecke oder einen umsichtigeren Umgang mit dem Rasenmäher.

Foto: Rosel Eckstein/pixelio.de

Mit Unkraut naturnah gärtner

Was viele Hobbygärtner als unerwünschtes Grün in ihrem Rasen und den Beeten empfinden, sind oft für die Natur sehr wertvolle Wildkräuter. Gerade Insekten brauchen sie. Das Problem für viele Gartenbesitzer: Giersch, Vogelmiere, Distel und Brennessel gedeihen in Massen, ohne gepflanzt zu werden. Zumal Wildkräuter an ihre Umgebung optimal angepasst sind und daher klimatische Stresszeiten wie Trockenperioden gut überstehen, während das angepflanzte Kulturgrün eher kaputt geht. Auch sonst gehen sie aus dem Kampf um Raum, Licht, Wasser und Nährstoffe oftmals als Gewinner hervor.

Doch aus Sicht der Naturschützer überwiegen die Vorteile der Unkräuter im Garten: Nicht nur, dass viele der Pflanzen Nektar- und Pollenlieferanten sind. Insekten finden zwischen Wildkräutern Ruheplätze und Verstecke, Nistplätze und Überwinterungsorte.

Der negativ belegte Begriff Unkraut lasse außer Acht, dass dahinter auch eine Nutz- oder gar Heilpflanze für den Menschen stecken kann, sagt Karla Paliege vom Naturschutzbund (Nabu). Auch zur Bodengesundheit können Wildkräuter beitragen. Sie bedecken kahle Stellen, beschatten den Boden und halten ihn besser feucht.

Naturschützer plädieren für mehr Gelassenheit und Unordnung. Vor allem sollte man auf Gift verzichten, auch wenn für den Privatgarten zahlreiche Herbizide synthetischen und natürlichen Ursprungs zugelassen sind. Doch für die Mittel gibt es gerade in diesem Bereich nicht viele sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten.

„Nach dem Motto ‚viel hilft viel‘ kommt es häufig zu Fehlanwendungen und damit einhergehenden direkten Belastungen von Gewässern und Lebewesen“, erklärt Bernhard Rüb von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Zumal die Unkrautvernichter keinen Unterschied zwischen Unkraut und Kulturpflanzen machen.

Auf befestigten oder versiegelten Flächen ist der Einsatz von Herbiziden sowieso grundsätzlich verboten, da die Mittel bei Regen abgespült werden und in den Wasserkreislauf gelangen. Wer Unkraut entfernen will, dem rät Rüb daher zur mechanischen Entfernung mit Fugenkratzer und -bürste. Auch das Entfernen mit Hochdruckreiniger und Abflamngerät habe sich bewährt.

Im Garten selbst ist die frühe Entfernung entscheidend. Hobbygärtner sollten Unkraut regelmäßig hacken und zupfen, um eine flächige Ausbreitung zu verhindern.

Gut zu wissen ist auch, wie sich bestimmte Unkräuter verbreiten, sagt Harald Nonn von der Deutschen Rasengesellschaft. Geht das über Samen, sollte man die Blüten vor der Samenbildung abschneiden. Bei Wurzel-Wildkräutern wie Giersch, Schachtelhalm und Löwenzahn muss man zusätzlich graben: Ihre langen Wurzeläusläufer müssen komplett aus dem Boden geholt werden, denn schon kleinste zurückbleibende Wurzelstücke treiben neu aus. „Es hilft, ständig hinterher zu sein und die Pflanzen möglichst komplett aus der Erde zu ziehen“, sagt Nonn.

Man kann Unkraut auch von Anfang an die Chance zum Treiben nehmen: „Um den Wildkräutern Angriffsfläche und Licht zum Keimen streitig zu machen, kann der offene Boden zwischen Nutzpflanzen mit Rindenmulch, Hackschnitzeln oder Stroh bedeckt werden“, empfiehlt die Geo-Ökologin Sigrid Tinz. Eine dichte Bepflanzung und Bodendecker schaffen den gleichen Effekt.

Einen dichten Rasen, der Wildkräuter unterdrückt, bekommt man im Dreikampf: Durch Wässern, Düngen und Mähen werden die Gräser gegen die Konkurrenz gestärkt. Zu häufiges und tiefes Mähen hat hingegen einen gegenteiligen Effekt. *dpa*

Heinz
Sielmann
Stiftung



Was bleibt? Mein Erbe. Für unsere Natur.

Helfen Sie mit, bedrohte Tierarten und Lebensräume unserer Heimat auch für nachfolgende Generationen zu schützen und den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen.

Geben Sie eigene Werte weiter. Mit einem Testament zu Gunsten der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung. Wir fördern Natur- und Umweltschutz sowie das Naturerleben – ganz besonders für Kinder.

Ein **kostenfreier Ratgeber** zum Thema Testament und Engagement liegt für Sie bereit.

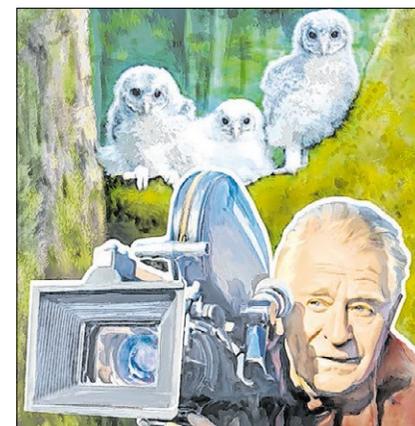
Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter 05527 914 419
www.sielmann-stiftung.de/testament

Artenvielfalt fördern

Die Stiftung des bekannten Tierfilmers und Naturschützers Heinz Sielmann schafft seit 2004 ein Netz von neuen Lebensräumen für Tiere und Pflanzen in Biotopverbänden. Es soll möglichst engmaschig werden, damit sich Tier- und Pflanzenbestände erholen und verschwundene Arten zurückkehren können. Über 131 Biotopbausteine an 44 Standorten konnten bereits – auch gemeinsam mit Städten und Gemeinden – geschaffen werden, beispielweise am Biotopverbund Bodensee. Darunter findet man vor allem neu angelegte Stillgewässer, aufgewertete Streuobstwiesen und extensive Weideprojekte. Innerhalb kürzester Zeit besiedelten zahlreiche Vogelarten, Amphibien, Tagfalter und Libellen die neu geschaffenen Biotope.

Auf einer Fläche von rund zehn Hektar entwickelte sich dort in nicht einmal zehn Jahren ein strukturreiches Lebensraummosaik mit einem 1,3 Hektar großen Gewässer, vegetationsreichen Tümpeln und Gräben, ausgedehnten Schilfflächen, blütenreichen Säumen und Feldhecken. Wasserbüffel beweiden seit 2011 Teile der sensiblen Weiherumfelder und schaffen dadurch weitere wertvolle Kleinstlebensräume für Vögel, Insekten und Pflanzen.

Das Projekt wurde von einer UN-Initiative – Biologische Vielfalt – als vorbildlich ausgezeichnet.



▲ Heinz Sielmann drehte zahlreiche preisgekrönte Dokumentationen und setzte sich für den Schutz der Tiere und den Erhalt ihrer Lebensräume ein. Foto: oh

Über Engagement und durch finanzielle Zuwendungen – wie etwa Testamentspenden – kauft und schützt die Heinz Sielmann Stiftung deutschlandweit wertvolle Flächen. So können Naturfreunde Bleibendes schaffen und ihre Werte weitertragen. Wer sich dafür interessiert, kann kostenfrei und unverbindlich die Testaments- und Engagementsbroschüre der Stiftung anfordern.

Weitere Informationen

Telefon: 05527/914 419

Im Internet: www.sielmann-stiftung.de/testament

Gartentipp: Mehr Mut zur Wildnis

Zum Start der Gartensaison samt Öffnung von Baumärkten und Gärtnereien warnen Naturschützer vor dem Kauf von nicht-heimischen Pflanzen. Bienen, Hummeln und Co. könnten mit solchen „gebietsfremden“ Gewächsen aus anderen Regionen der Welt häufig nichts anfangen, teilte der Landesbund für Vogelschutz (LBV) Anfang März in München mit. Besser sei es Pflanzen zu wählen, mit denen sich Insekten, Vögel und Säugetiere wohlfühlten. Außerdem rät der LBV zum „Mut zur Wildnis“.

Keine Nahrungsquelle

Die als Hecke beliebte, aus Nordamerika oder Asien stammende Thuja sei zwar als dichter Sichtschutz geeignet und Vögel könnten sich dort auch zum Brüten zurückziehen. „Jedoch bietet sie im Herbst keinerlei Nahrungsquelle“, erklärte LBV-Biologin Patricia Danel. Besser seien heimische Heckenarten wie Liguster, Berberitze, Schlehe und Weißdorn: Sie liefern den Tieren durch Blüten und Früchte einen gedeckten Tisch. Zusätzlich schützen sie die Gelege der Vögel durch Stacheln und Dornen vor Übergriffen durch Räuber wie Katzen oder Marder.

Für heimische Insekten seien Pflanzen mit ungefüllten Blüten gut, sagte Danel. Diese hätten im Gegensatz zu durch Zucht veränderten Gewächsen mit gefüllten Blütenständen wie vielen Rosen ein reicheres Nektarangebot. Problematisch sei der Kauf von Pflanzenarten dann, wenn diese als invasive Arten gelten: Durch fehlende Fressfeinde oder bessere Nährstoffbedingungen könnten sie sich rasant ausbreiten und die heimische Pflanzenwelt überwachsen. Auch bei der Gartenarbeit selbst könne jeder etwas für die Artenvielfalt tun: „Durch das Belassen einiger wilder Ecken bietet man vielen Tier- und Pflanzenarten einen wertvollen Lebensraum und eine Fülle an Nahrung“, empfiehlt Danel. Auch wenn es im Garten dadurch für die Nachbarn etwas wüster aussehen mag, werden es einem die Raupen des Tagpfauenauges, Amseln, Meisen sowie Igel danken. *epd*

Der Igel findet in „wild“ belassenen Ecken des Gartens wertvollen Lebensraum und eine Fülle an Nahrung.

Foto: Helmut J. Salzer/pixelio.de



Europas letzte Urwälder

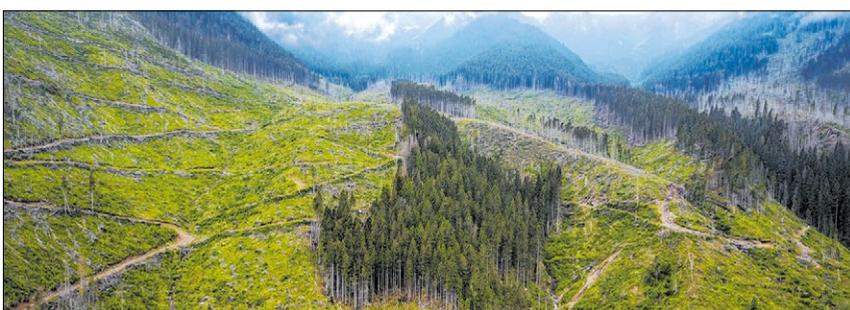
Wer in diesen Tagen einen Waldspaziergang macht, kann sich an vielem erfreuen: am Gesang der Vögel, am Duft vom Bärlauch, am Sprießen der zarten grünen Blätter. Hier kann man ganz in die Natur eintauchen – sofern nicht Motorsäengeräusche die Idylle stören. Was in unseren Wäldern lästig ist und einem den Waldspaziergang verleiden kann, stellt in Rumänien eine Naturkatastrophe europäischen Ausmaßes dar.

In den Karpaten stehen die letzten großen Lauburwälder der Europäischen Union. Es gibt Täler, in die sich seit der letzten Eiszeit nur wenige Menschen verirrt haben und in denen die Bäume ungestört wachsen konnten. Diese Paradieswälder sind ein Hort der Artenvielfalt auf dem Kontinent und haben als CO₂-Senke eine große Bedeutung für das Klima.

Doch die Wälder schwinden auf dramatische Weise dahin. Profitgier, politische

Ignoranz und Korruption im großen Stil bedrohen die Urwälder. Selbst in Schutzgebieten finden Fällungen statt. Die international tätige Naturschutzstiftung EuroNatur und ihre rumänische Partnerorganisation Agent Green haben sich zusammengetan, um auf die Gefahr für dieses einzigartige Naturerbe aufmerksam zu machen und den weiteren Raubbau an den Wäldern zu stoppen.

Die gute Nachricht: Es wurden bereits Erfolge erzielt. Eine Beschwerde wurde von EuroNatur und Agent Green bei der Europäischen Kommission eingereicht, woraufhin die Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet hat. Die rumänischen Behörden müssen nun Maßnahmen ergreifen, um die Fällungen zu stoppen. Ansonsten droht eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof. Noch besteht Hoffnung für die Paradieswälder der Karpaten.



▲ Waldzerstörung im Făgăraș-Gebirge, Südkarpaten.

Foto: Agent Green



Europas Zukunft braucht Natur



Gemeinsam mit unseren Verbündeten setzen wir uns für die letzten Naturschätze Europas ein. Spenden Sie für eine lebenswerte Zukunft!

Mehr Infos auf www.euronatur.org/wald

EURONATUR

Westendstraße 3 • 78315 Radolfzell

Tel.: +49 (0)7732/9272-0 • info@euronatur.org





Nicht nur den US-Präsidenten trafen Schüsse. Sein Pressesprecher James Brady und Polizist Thomas Delahanty lagen verwundet am Boden.

Vor 40 Jahren

Attentat für Jodie Foster

Ein Geisteskranker wollte US-Präsident Reagan erschießen

Washington, 30. März 1981: Nach einer Rede vor Gewerkschaftern verließ Präsident Ronald Reagan das Hilton-Hotel durch einen gesicherten Ausgang, der nach dem Kennedy-Attentat extra angelegt worden war. Draußen auf dem Gehsteig trennten ihn nur noch wenige Meter von seiner Limousine – doch dann fielen um 14.27 Uhr sechs Revolverschüsse ...

Pressesprecher James Brady und ein Polizist brachen getroffen zusammen. Der Secret-Service-Beamte Timothy McCarthy sprang heldenhaft direkt in die Schusslinie und bekam einen Lungenschuss ab. Die letzte Kugel traf Reagan unter der linken Achselhöhle, durchschlug die Lunge und blieb 25 Millimeter vom Herz entfernt stecken. Die Sicherheitsbeamten zerrten den vermeintlich unverletzten Reagan ins Auto und brausten zum Weißen Haus. Erst als Reagan Blut spuckte, wurde der Wagen ins George-Washington-Universitätshospital umgeleitet. In Reagans von Krankenschwestern zerschnittenem Jackett fanden FBI-Beamte eine unbekannte Plastikkarte, ähnlich einer Kreditkarte, und gaben sie achtlos zu den Akten. Die Ärzte begriffen erst, wer vor ihnen lag, als Reagan die Frage nach seiner Adresse mit „1600 Pennsylvania Avenue“ beantwortete. Trotz der ernsten Lage hatte der Präsident seinen Humor nicht verloren: Er begrüßte seine Frau Nancy mit den Worten: „Schatz, ich habe einfach vergessen, mich zu ducken“ (in den USA ein bekanntes Boxerzitat). Vor der Narkose murmelte er: „Ich hoffe nur, dass Ihr alle Republikaner seid.“ Worauf der leitende Chirurg (eigentlich

überzeugter Demokrat) antwortete: „Heute sind wir alle Republikaner.“ Reagans Überlebenschancen galten als gering, doch in einer Notoperation konnte die Kugel entfernt werden, wobei Reagan viel Blut verlor. Der Attentäter war inzwischen festgenommen worden: Der geistesgestörte John Hinckley wollte durch die Tat weltberühmt werden und der Schauspieler Jodie Foster imponieren, die er anheimelte. In der Zwischenzeit bot die US-Administration ein Bild von Führungsschwäche und Zerstrittenheit: Weil Vizepräsident George H. W. Bush gerade auf dem Heimflug von Texas war, drängte sich Außenminister Alexander Haig, ein altgedienter Militär, in die Führungsrolle. Die Sowjets ließen zwei ihrer Raketen-U-Boote ungewöhnlich nahe an der US-Küste patrouillieren. Wollten sie die Situation für einen Angriff ausnutzen? Steckte gar der KGB hinter dem Attentat? Die US-Streitkräfte gingen in erhöhte Alarmbereitschaft, wobei die Code-Karte für den nuklearen „Football“, einen Aktenkoffer, mit dem der Präsident das US-Atomwaffenarsenal kontrolliert, zwei Tage als verschollen galt – ehe das ahnungslose FBI sie zurückgab. Reagan konnte bereits am 11. April das Hospital verlassen. Der für unzurechnungsfähig erklärte Hinckley blieb bis zu seiner Entlassung 2016 in psychiatrischer Sicherungsverwahrung. Der gläubige Christ Reagan war überzeugt, Gott habe sein Leben gerettet, weil er noch eine Mission erfüllen sollte: Reagan wurde zu einem zentralen Verfechter nuklearer Abrüstung. Als Michail Gorbatschow ans Ruder kam, leiteten beide das Ende des Kalten Kriegs ein. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

27. März Frowin, Haimo

Zu Lebzeiten waren sie sich oft uneins, und bis heute überstrahlt das literarische Werk Thomas Manns jenes des älteren Bruders. Dabei entfalten die Romane von Heinrich Mann nicht nur auf erzählerischer Ebene einen Sog. Die Stimmung, die er einfängt und seziert – allen voran in „Der Untertan“ –, ist beklemmend aktuell. Heute jährt sich der Geburtstag des Schriftstellers zum 150. Mal.

28. März Kolumban, Adelaide Cini

Unter dem Eindruck der Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs beging Virginia Woolf vor 80 Jahren im Fluss Ouse in Sussex Selbstmord. Als gute Schwimmerin hatte die englische Schriftstellerin, die für Romane wie „Mrs. Dalloway“ bekannt ist, dazu ihren Mantel mit einem Stein beschwert.



29. März Ludolf, Berthold

In Kensington, im Zentrum Londons, wurde 1871 die „Royal Albert Hall of Arts and Sciences“ (Foto unten) eröffnet. Ihre Konzert-Orgel war damals die größte Orgel der Welt. Die Veranstaltungshalle ist bekannt für ihre Sommerkonzertreihe. Auch die Beatles und Pink Floyd traten hier auf.

30. März Maria Restituta Kafka

Fresken, Altarbilder, Gemälde für den Adel, aber auch Anteilnahme an Not und Elend des Volkes prägen

das Werk von Francisco de Goya y Lucientes. Der spanische Maler erblickte 1746 das Licht der Welt.

31. März Cornelia, Benjamin

Vor 425 Jahren wurde René Descartes geboren. Der Philosoph, der die moderne Philosophie mitbegründete und sich durch seinen Satz „Ich denke, also bin ich“ einen Namen machte, befasste sich auch mit der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit der Seele. Seine Ansichten stießen bei den Theologen auf Ablehnung.

1. April Hugo, Irene

Cesare Orsenigo hatte den Aufstieg und Fall des Dritten Reichs aus nächster Nähe begleitet: Als Apostolischer Nuntius in Deutschland war er Sprachrohr Roms und Berichterstatter. Er stand zwischen kirchlichem Widerstand, strategischer Zurückhaltung und den NS-Verbrechen. Oft beurteilt man ihn als schwach, überfordert und zu NS-freundlich. Vor 75 Jahren starb er.



2. April Eustasius, Franz, Mirjam

Auf der philippinischen Insel Luzon begann 1991 der Ausbruch des Vulkans Pinatubo. Die Eruptionen dauerten bis August, zerstörten ein Gebiet von 150 Quadratkilometern und töteten mindestens 875 Menschen. Globale Auswirkungen waren Sonnenlichtreduktion und ein Temperaturabfall.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die „Royal Albert Hall“ – benannt nach Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, dem Gatten von Queen Victoria – ist einem römischen Amphitheater nachempfunden. Sie bietet Platz für 9500 Besucher und war Schauplatz zahlreicher Konzerte.

SAMSTAG 27.3.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Georgskirche in Westendorf bei Augsburg.
20.15 ARD: **Allmen und das Geheimnis der Erotik**. Krimi mit Heino Ferch.

▼ Radio

- 9.05 Deutschlandfunk: **Kalenderblatt**. Vor 150 Jahren: Der Schriftsteller Heinrich Mann geboren.
11.05 Deutschlandfunk: **Gesichter Europas**. Weißrussen im Ausland.

SONNTAG 28.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Frauenfriedenskirche in Frankfurt. Zelebrant: Pfarrer Joachim Braun. Liedtexte zum Mitsingen werden eingeblendet.
10.00 BR: **Palmsonntag in Rom** mit Papst Franziskus.
12.10 BR: **Gedanken zur Karwoche** von Bischof Bertram Meier, Augsburg.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag**. Ja oder nein, ganz oder gar nicht! Die radikalen Seiten Jesu. Von Susanne Krahe, Unna (evang.).
8.05 BR2: **Katholische Welt**. Die Eule Rasputin. Das Prinzip Weisheit und wie das Leben gelingen kann. Von Marion Krüger-Hundrup.
8.35 Deutschlandfunk: **Am Sonntagmorgen**. Der Schmerz der Mutter. Die Karwoche aus der Sicht Mariens in Literatur und Musik.
10.05 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Mit Monsignore Erwin Albrecht.

MONTAG 29.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: **Universum**. Dokumentation über Natur und Tierwelt in Indien.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: **Wort zum Tage**. Maria-Anna Immerz, Augsburg (kath.). Täglich bis Samstag, 3. April (außer Freitag).
10.00 Radio Horeb: **Lebenshilfe**. Geistlicher Missbrauch – eine unterschätzte Gefahr. Mit Dr. Katharina Anna Fuchs, Päpstliche Universität Gregoriana.

DIENSTAG 30.3.

▼ Fernsehen

- 13.30 BibelTV: **Die Bibel aus jüdischer Sicht**. Talk mit der Religionswissenschaftlerin Ruth Lapide über Jesus und die Frauen.
20.15 Kabel 1: **Die Chroniken von Narnia**. Die Reise auf der Morgenröte.
☉ 22.15 ZDF: **37 Grad**. Wenn die Liebe verloren geht. Trennung nach Jahrzehnten.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen Feature**. Handarbeit und Hightech. Über die Zukunft des Ökolandbaus.
21.05 Deutschlandfunk: **Jazz Live**. Jenseits von Nashville. Aufnahme mit dem John-Scofield-Quartett beim Jazzfest Bonn 2018.

MITTWOCH 31.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 BR: **Stationen**. Botschafter auf allen Kanälen. Der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.
▼ Radio
20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft**. Tönendes Leiden, klingender Schmerz. Der musikalische Ausdruck der christlichen Passion.
20.30 Radio Horeb: **Credo**. Radioakademie – Moralthologie. Mit Prof. Dr. Stephan E. Müller.

DONNERSTAG 1.4.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.15 ZDF: **Raus aus der Stadt**. Der Traum vom Leben auf dem Land. Doku.
▼ Radio
9.30 Radio Horeb: **Chrisammesse aus dem Stephansdom in Passau**. Zelebrant: Bischof Stefan Oster.
22.05 Deutschlandfunk: **Historische Aufnahmen**. Vor 50 Jahren: Nikolaus Harnoncourt spielt die Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach ein.

FREITAG 2.4.

▼ Fernsehen

- ☉ 8.30 SWR: **Das Zeitalter der Reformation im Südwesten**. Doku.
☉ 13.30 ZDF: **Leben ist mehr**. Auf der Palliativstation gehört der Tod zum Leben.
15.00 BibelTV: **Feier vom Leiden und Sterben Christi** aus dem St.-Paulus-Dom in Münster. Zelebrant: Bischof Felix Genn.
☉ 21.00 BR: **Karfreitag in Rom**. Papst Franziskus betet den Kreuzweg.

▼ Radio

- 8.05 BR2: **Katholische Welt**. Gott ist tot – Gott lebt. Ein altes Thema in neuem Licht. Von Corinna Mühlstedt.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Eine Frau folgt ihrem Talent

Weimar 1921: Das Leben von Lotte Brendel (Alicia von Rittberg) scheint vorbestimmt zu sein. In dem Drama „**Lotte am Bauhaus**“ (ARD, 31.3., 20.15 Uhr) sieht sie ihr Vater als künftige Ehefrau an der Seite eines Mannes, der den elterlichen Tischlereibetrieb übernehmen soll. Doch die künstlerisch begabte Lotte schließt sich einer Gruppe von Studenten an und geht ans Bauhaus. Hier erkennen ihre Lehrer wie Walter Gropius, Johannes Itten und Josef „Juppi“ Albers (Ulrich Brandhoff) schnell ihr Talent. Doch der Bruch mit ihrer Familie, die ihren Wunsch nach Selbstverwirklichung lange nicht akzeptiert, belastet sie. Foto: MDR/UFA Fiction/Stanislav Honzik



Pacellis deutsche Sekretärin

40 Jahre lang war die Ordensschwester Pascalina Lehnert (Christine Neubauer) Haushälterin und Privatsekretärin des späteren Papstes Pius XII. Das biografische Drama „**Gottes mächtige Dienerin**“ (3sat, 2.4., 16 Uhr) schildert das Leben der Nonne, die nach dem Bruch mit ihrem Vater in den Orden vom Heiligen Kreuz in Altötting eintritt. Dank ihrer Tüchtigkeit schickt man sie 1918 nach München. Hier soll sie den Haushalt von Nuntius Eugenio Pacelli führen. Als sie in einer Erscheinung die große Zukunft des Kirchenmannes voraussieht, bemüht sie sich erst recht, ihm den Rücken freizuhalten. Foto: ZDF/Reiner Bajo

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn

JOHANNES HUBER

DAS GESETZ DES AUSGLEICHS

Warum es guten Menschen besser geht

edition a

Gut sein stärkt das Immunsystem

Dass Psyche und körperliche Gesundheit zusammenhängen ist aus einer medizinischen Perspektive längst anerkannt. Der Arzt und Theologe Prof. Dr. Johannes Huber untersucht in „Das Gesetz des Ausgleichs. Warum es guten Menschen besser geht“ die Mechanismen dieses Zusammenhangs und erweitert die Reflexion über gute Menschen um Themengebiete, wie zum Beispiel die Zivilgesellschaft, den Klimawandel, die Ethik und die Arbeitswelt.

Er erklärt anhand von wissenschaftlichen Studien ebenso nüchtern wie eindringlich, warum es pragmatische Vorteile hat, ein guter Mensch zu sein und gibt Tipps, um das Immunsystem zu stärken.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts, und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Postfach 11 19 20
 86044 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 31. März

Über das Buch „Göttliche Küche“ aus Heft Nr. 10 freuen sich:

Christoph Hierath,
 86698 Oberndorf,
Ursula Thalhofer,
 93345 Herrnhuthann,
Sr. Elisabeth Unger,
 67346 Speyer.

Die Gewinner aus Heft Nr. 11 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

reglos, starr	▽	krimi- neller Nötiger	Schell- fisch- art	Stadt mit dem Schiefen Turm	▽	▽	Jugend- licher (Kw.)	Frauen- kurz- name	däni- sche Insel	Geräte- lager	Erd- geist	nieder- ländisch: eins
schotti- sche See- schlange	▷	▽	▽	9			das An- sehen einer Person	▷	▽	▽	▽	▽
Halte- vor- richtung am Auto	▷				5		altnord. Schick- sals- göttin	▷				
griech. Vorsilbe: bei, da- neben	▷			US- Schau- spielerin (Pamela)	▷							
Schiffs- tau			Abk.: Polizei- meister					Sohn Noahs (A.T.)	▷			bayr. Künstler- familie (18. Jh.)
	▷		▽					leichter Schlag	Kletter- papagei		Haupt- stadt Nord- Koreas	▽
Handy- Norm (Abk.)	▷							6		4		
	▷		8	Spiel- klasse (Sport)								
Schweiz. Presse- agentur (Abk.)		Mittel- meer- fischer- boot		▽				Figur in Gorkis ‚Nacht- asyl‘		magische Silbe der Brah- manen	▷	
Fremd- wortteil: drei	▷			flexibel	▽	▽	Süß- wasser- barsch (schweiz.)	japani- scher Wall- fahrtsort	▷			Spitz- name Eisen- howers
vorge- tragene Ge- schichte		Wortteil: Hun- dertstel		ugs.: das Selbst- wert- gefühl	▷			in der Nähe	süd- amerika- nischer Kuckuck	▷		
	▷	▽						2			nigeria- nischer Bundes- staat	
geräu- mige Familien- autos			ein- farbig	▷	7		dt. Anti- terror- einheit (... 9)		Seufzer	▷		1
	▷			chinesi- sche Teil- dynastie			ehem. ‚Gold- küste‘ Afrikas	▷				derart
	▷		eltern- loses Kind	▷					gene- tischer ‚Finger- abdruck‘	▷		3
deutsche Vorsilbe			ur- wüchsig	▷				logisch! (ugs.)	▷			



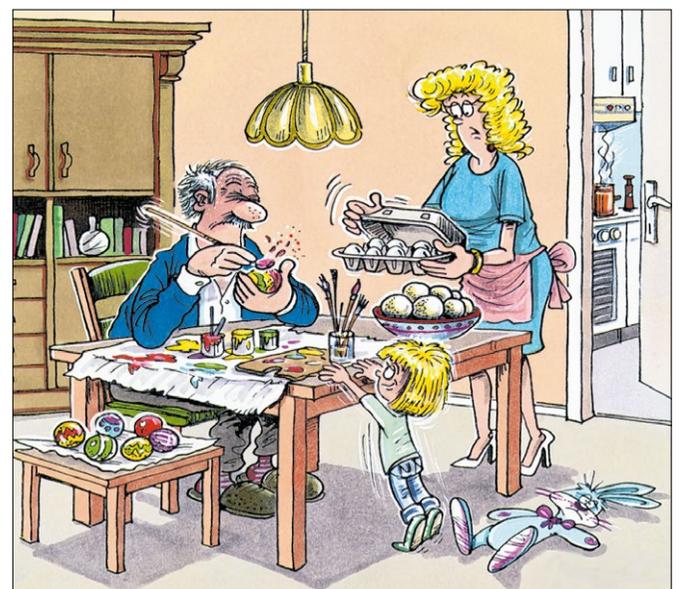
1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Wink des Verräters
 Auflösung aus Heft 11: LAUBSAEGE

S	F	B		B								
S	T	U	E	R	Z	E	N	A	L	L	E	
R		R	E	U	S	E		S	A	U	L	
H	A	I	T	I		A	E	S	T	H	E	T
N		I						E	N	G	E	
G	A	G						L	N	R		
R	K							B	E	S	E	N
A	K	T	E					S	I	A	R	
O	U	I						F	F			
D	A	R	T	S		D		E	T	W	A	
L	O	T		R	E	D	L	I	C	H		
I	S	A	G	O		S	O	G		R		
Z	E	N	T	R	A	L	E		H	S	Z	
U	R	I	E	L		L	M	I	T	T	E	
E	L	E	G	I	T	I	M		U	I		
N	O	E	T	I	G	E	N		O	R	T	

„Nun setz' endlich deine Brille auf, Opa! Du bemalst schon die ganze Zeit die übrig- gebliebenen Knödel“

Illustrationen: Jakob/Deike



Erzählung Der Schmetterlingsbaum

In einem Garten standen allerlei Bäume: Apfelbäume, Birnbäume, solche, die Kirschen, und solche, die Zwetschgen trugen. Auch ein Bäumchen war darunter, das man aus einem fernen Land hergebracht hatte. Es fühlte sich aber gar nicht wohl unter den kräftigen, robusten Gesellen, die es umgaben. Da, wo es zuhause war, war die Luft mild und warm und die Menschen liebten seine zarten Blüten und die saftigen, aromatischen Früchte.

Dann aber hatte man es hierher verpflanzt, wo der Winter lang rau war. Es hatte aufgehört zu wachsen und trieb weder Blätter, noch blühte es. Und vor kurzem hatte es gehört, wie der Besitzer des Gartens gesagt hatte: „Den Baum haue ich aus, der passt nicht in unsere Gegend. Aber ich will ihm noch Zeit lassen. Wenn er dann weder Blätter, noch Blüten, noch Früchte bringt, will ich die Axt anlegen!“

Da schaute das Bäumchen an sich hinunter und als es seine jämmerliche Gestalt sah, weinte es zwei dicke Tränen. Die fielen auf eine Raupe, die unter dem Baum auf der Wiese lag. Sie hörte den kleinen Baum bitterlich schluchzen und kroch an ihm hinauf. „Was hast du?“, fragte sie. „Warum weinst du?“ „Nein!“, schrie da das Bäumchen, als es die dicke Raupe an sich hinaufkriechen fühlte. „Ich habe Kummer genug, und nun



willst du auch noch an mir herumfressen? Mach, dass du fort kommst!“ Und das Bäumchen erzählte der Raupe von den Sorgen, die es plagten.

„Glaube bloß nicht, dass es nur dir schlecht geht“, antwortete die Raupe. „Was meinst du, wie ich aufpassen muss, dass mich die Vögel nicht fressen, dass mich der Gärtner nicht vergiftet, dass ich nicht zertreten werde und dass mich die Kinder nicht quälen!“

Da bekam das Bäumchen Mitleid mit der Raupe. „Ich will mich anstrengen und ein Blatt austreiben“, bot es der Raupe an, „darunter kannst du dich dann vor deinen Feinden verstecken! Vorausgesetzt, dass du das Blatt nicht frisst!“

Das Bäumchen streckte seine Wurzeln ganz tief in die Erde und sog mit aller Kraft Wasser und Nährstoffe ein, und am nächsten Tag entdeckte man an einem Ast ein kleines, grünes Spitzchen. Weiter und weiter bohrte der kleine Baum seine Wurzeln in die Erde und holte Wasser und Nahrung, und aus dem grünen Spitzchen wurde ein großes, schönes Blatt.

Glücklich schlüpfte die Raupe darunter, rollte sich zusammen und schlief ein. Sie schlief tief und fest und träumte einen wunderbaren Traum. Dabei schnarchte sie so laut, dass es alle Raupen im Garten hörten, herankrochen und das Bäumchen um ein Blatt baten, um sich darunter verstecken zu können. Das

Bäumchen nahm alle Kraft zusammen und brachte ein Blatt nach dem anderen hervor. Und unter jedem fand eine Raupe Unterschlupf. Nun war das Bäumchen über und über voll grüner Blätter. Es liebte seine kleinen Gäste und tat alles, damit sie es schön hatten.

Eines Tages aber schnarchten die Raupen so laut, dass das Bäumchen erzitterte. Dann war es plötzlich ganz still, und als sich das Bäumchen anschaute, hätte es vor Freude und Verwunderung beinahe laut aufgeschrien. Da lief auch schon der Gartenbesitzer herbei und stand voller Staunen vor dem einst dürren Baum.

Er rief die Kinder und alle Leute zusammen, und alle standen mit offenen Augen und Mündern um das Bäumchen herum und konnten sich nicht satt sehen und jubelten: „Seht nur, wie herrlich, seht nur, wie schön!“ Da saßen Pfauenaugen, Frauenmäntel, Bläulinge und Zitronenfalter und sogar ein Admiral war darunter. Wie ein bunter Blumenstrauß sah der einst dürre Baum nun aus, und alle, alle bewunderten die bunte Pracht der Schmetterlinge, die ihn so schön machte!

Die Liebe und die Fürsorge des Bäumchens hatten die Raupen verwandelt und zu wunderschönen Schmetterlingen werden lassen! Und das Bäumchen selbst hatte sich auch verändert! *Maria Hirsch/Foto: gem*

Sudoku

5	4		8			1	9	3
		7	1	3	5	4		
3	1	9	4	5				
9		5	1		7	3		
3	7	2	5		9	6		
6	1			7	8		5	
		4	8		2	1	6	
1	6		3	2			7	
4	8	2					5	9

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 11.

			9	3	1			
3		5			4	6		
4		8			2			9
5	6	4	1					
7	3	9				2		
			3			9	5	4
	4			1	6			3
	8		7	5	9			
			2			8	1	





Hingesehen

Der Erfinder der Weltzeituhr am Berliner Alexanderplatz (*im Bild*), der Industrie-Designer Erich John, ist mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt worden. John sei einer der bedeutendsten Industrie-Formgestalter der DDR gewesen, der für viele, teils hunderttausendfach produzierte Konsum- und Industriegüter die gestalterische Verantwortung getragen habe, erklärte Berlins Stadtentwicklungssenator Sebastian Scheel (Linke). Dazu gehörten auch die Schreibmaschine „Erika“ und der Elektroschleifer „Bebo Sher“, hieß es. Mit der Weltzeituhr habe John ein gestalterisch herausragendes Zeugnis der Baukultur der DDR und ein prägnantes Symbol für den Alexanderplatz geschaffen. Mit seinem Wohnort Berlin sei der 89-jährige nicht zuletzt durch seine von 1965 bis 1992 ausgeübte Dozententätigkeit an der Kunsthochschule Weißensee eng verbunden. *epd*

Fotos: N9713 via Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0) (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0), gem

Wirklich wahr

Das Priesterseminar in Osnabrück vermietet Zimmer als Alternative zum Homeoffice. Wem zu Hause produktives Arbeiten schwer gelinge, könne auf diesen „Arbeitsplatz auf Zeit“ zurückgreifen, teilte das Bistum Osnabrück mit.



Der Mietpreis beträgt 15 Euro für einen halben und 30 Euro für einen ganzen Tag. Gegen Gebühr kann auch der Scan-, Kopier- und Druckservice des Hauses

mitgenutzt werden. Das Angebot gilt zunächst bis August.

Das Osnabrücker Priesterseminar befindet sich in einem 1892 errichteten Gebäude in Domnähe. Das Bischofshaus liegt gleich nebenan. Bis 1970 diente es ausschließlich als Ausbildungszentrum für Priester. Aufgrund zurückgehender Zahlen von Priesteramtskandidaten wird es inzwischen auch für andere Zwecke genutzt. *KNA*

Zahl der Woche

10

Millionen zusätzliche Kindererben könnten nach Angaben von Unicef im Zuge der Corona-Pandemie weltweit geschlossen werden. Damit würden jahrelange Fortschritte in der Bekämpfung dieser Praxis gefährdet, heißt es in einer Analyse des UN-Kinderhilfswerks. Schulschließungen, wirtschaftliche Belastungen, Unterbrechungen von Dienstleistungen, Schwangerschaften und der Corona-Tod von Eltern setzen Mädchen einem erhöhten Risiko aus, verheiratet zu werden.

Vor dem Ausbruch von Covid-19 waren den Angaben des Hilfswerks zufolge 100 Millionen Mädchen im nächsten Jahrzehnt dem Risiko einer Heirat ausgesetzt. Dabei sei in den vergangenen zehn Jahren der Anteil junger Frauen, die als Kinder verheiratet wurden, weltweit um 15 Prozent gesunken. Das entspricht laut Unicef etwa 25 Millionen Ehen, die verhindert werden könnten. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie heißt der Bischof des Bistums Osnabrück?

- A. Felix Genn
- B. Stefan Heße
- C. Franz-Josef Overbeck
- D. Franz-Josef Bode

2. Die Bischofskirche des Bistums heißt...?

- A. Dom St. Peter
- B. St.-Marien-Dom
- C. St.-Paulus-Dom
- D. Osnabrücker Münster

Lösung: 1 D 2 A

Einsicht: Die Wahrheit, die rettet

Vorurteile führen zu falschen Einschätzungen und stehen wirkungsvollen Hilfen im Weg

Ein Ruhestandsgeistlicher erlitt mit 79 Jahren einen Herzinfarkt. Er überstand ihn gut, fiel aber in eine tiefe Depression. Er wurde in eine Bezirksklinik eingewiesen. Dort besuchte ihn ein Freund aus alten Tagen. Der Geistliche gestand seinem Freund ein: „Ich muss so viel Abbitte leisten. Was habe ich immer zu all den Menschen gesagt, von denen ich meinte, sie würden nicht richtig im Kopf ticken und sollten sich einfach mal zusammenreißen. Jetzt vor meinem 80. Geburtstag verstehe ich erst, was es heißt, wenn die Seele aus dem Ruder geraten ist.“

Ein anderes Beispiel: Eine junge Frau musste sich einem kieferchirurgischen Eingriff unterziehen. Dabei wurde ein wichtiger Nerv verletzt. Die Anfangsschmerzen nach dem Eingriff vergingen, doch sie hatte fortan atypische Gesichtsschmerzen. Der Arzt sagte, das würde sich schon wieder legen. Doch das tat es nicht. Wo sie dann auch hinging, konnte man diese Form des Schmerzes nicht. Also gab es ihn nicht. Was es für den einen nicht gibt, kann der andere nicht haben, so die Grundhaltung.

Sie galt bald als „komisch“, „eigenbrötlerisch“, „humorlos“. Freundinnen luden sie anfangs noch zu Treffen ein. Doch die junge Frau hatte keine Lust dazu. Verständlich. Es war der Schmerz, den sie nicht loswurde und der sie jede Sekunde ihres Lebens plagte. Es war kein leichter Schmerz. Sie stürzte sich in die Arbeit. Sie war und ist noch hochstrukturiert. Doch dann kam nach Jahren der Zusammenbruch. Sie kam in eine Klinik. Dort verstand man sie. Sie war überrascht, als man ihr sagte: Ja, diesen atypischen Gesichtsschmerz kennen wir, wir wissen, dass er nicht behandelbar ist.

Hätte es dieser Frau geholfen, wenn man ihr gesagt hätte: „Reiß dich zusammen“? Erst die Wahrheit rettete sie davor, noch tiefer psychisch abzugleiten. Wer ihr begegnet, spürt, dass sie eine starke Frau

► Dieses Bild entstand im Rahmen einer Kunsttherapie, bei der es darum geht, Gefühlen einen Raum zu geben und sich der Wahrheit des eigenen Seins zu stellen.

Foto: Bernhard Gattner



ist. Sie verdient die Gebete der Menschen um sie herum, auch die Gebete dafür, dass einem verziehen werden möge von Gott und auch von ihr, dass man sie nicht verstanden und ihr nicht wirklich zugehört hat.

Der Schein trügt

Eine Beobachtung: Junge Familien stehen an einem Spielplatz zusammen. Es fällt auf, dass sie Bierflaschen dabei haben. Aber nicht nur die Männer trinken daraus, auch die Frauen. Währenddessen spielen ihre Kinder auf dem Spielplatz. Diese Erzählung – der Leser möge jetzt ehrlich sein – erweckt ein bestimmtes Bild. Man denkt an sozial schwache Familien, die unter Arbeitslosigkeit leiden und aus einem unteren Bildungsmilieu stammen. Ist es nicht so?

Bei diesen Familien am Spielplatz handelte es sich aber um junge Familien im gehobenen Mittelstand. Alle hatten sich erst vor kurzem ein Reihenhaus gekauft, um draußen auf dem Land ihre Kinder großziehen zu können. Die Frauen mit den Bierflaschen in der Hand hatten alle einen Studienabschluss. Passt das zusammen?

Blicken wir auf diese Frauen. Sie haben das erreicht, was sich auch viele Männer wünschen. Sie haben es geschafft. Sie haben Kinder, ein Haus, einen guten sozialen und wirtschaftlichen Lebensstandard. Doch alles zu meistern – Kinder, Beruf, Schulden, den hohen Erwartungsdruck, in jeder Lebenssituation per-

fekt zu sein und alle Probleme doch meistern zu müssen, und das ohne Unterstützung durch die Eltern, Geschwister oder Tanten und Onkel – das ist alles andere als einfach. Entspannung wird herbeigesehnt. Warum sich nicht ein „Bierchen“ im Freundeskreis gönnen?

Traut sich hier jemand etwas zu sagen? Ist es denn gut, wenn man nur zuschaut und nicht einmal nachfragt? Suchtberater und Suchtberaterinnen beobachten verstärkt, dass Überbelastung auch dazu führen kann, zum Alkohol zu greifen, um enorme Lebensbelastungen besser verkraften zu können. Alkohol wird zu einem Mittel der Lebensbewältigung, zu einem „Problem-Löser“. Doch es bräuchte nicht die Suchtfachambulanzen der Caritas, wenn damit nicht auch große Probleme entstünden.

Hinsehen und zuhören

Reden wäre hier eine Lösung. Gespräche könnten helfen, mal hinter die Kulisse dieses scheinbar so schönen Bildes von jungen Familien am Spielplatz zu blicken. Der Alkohol kommt schon in der Bibel vor. Ein guter Wein wird dort auch gepriesen. Aber es geht wie immer darum, mit Geschenken des Lebens sorgsam und gut umzugehen.

Hunderte von Menschen kommen jedes Jahr zur Sozialberatung der Caritas. Viele von ihnen tun sich schwer mit der Bürokratie und all den Verwaltungsvorschriften der Job-Center. Sie helfen sich mit dem

Gang zur Sozialberatung selber, weil sie sich – leider oft erst recht spät – eingestehen, dass sie mit ihrer Notsituation nicht zurechtkommen.

Es ist die Wahrheit, die rettet. Sie verlangt aber, dass man genau hinschaut, genau zuhört, den anderen ernst nimmt, ihn nicht in die Ecke des eigenen Vorurteils steckt. Nur so wird der Mensch frei auf dem Weg zu einem besseren, lebens- und lebenswerten Miteinander. Die Caritas unterstützt diese Suche mit ihren vielfältigen Fachdiensten. Caritas-Mitarbeiter sind keine besseren Menschen, aber sie versuchen, jeden Tag das zu tun, wozu sie als Christen verpflichtet sind: wahrhaft Mensch zu sein für Menschen.



Kontakt:

Unser Autor Domkapitular Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Hoffnungszeichen Sign of Hope e.V., Konstanz. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Die Einsiedler lehren und predigen nicht; sie schweigen. Und schweigend öffnen sie sich der Stimme Gottes.
Franz von Paola

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Palmsonntag, 28. März
Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. (Jes 50,6)

Würde Gott sein Gesicht verbergen, so wäre es dunkel auf der Welt. Unsere Gebete müssten in leerer Finsternis verhallen. Gott will es anders. Er macht sein Gesicht ungeschützt zugänglich. Wer sucht, der findet ihn, unter Schmähungen und Speichel. Er ist da.

Montag, 29. März
Ich schaffe dich ... um blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und die im Dunkel sitzen, aus der Haft. (Jes 42,7)

Das Kreisen um das eigene Ich ist ein dunkler Kerker. Eigene Wünsche und Erfolge verschließen uns die Augen, die Gesichter der anderen gehen an uns vorbei. Jemand muss in diesen Kreis hinein, um uns herauszuholen. Er steht an der Tür, klopft an, zeigt sein Gesicht – das Gesicht eines zerschundenen Menschen.

Dienstag, 30. März
So wurde ich in den Augen des HERRN geehrt und mein Gott war meine Stärke. (Jes 49,5)

Vor den Augen der Menschen wurde Jesus nicht geehrt, sondern öffentlich verurteilt und bestraft. Doch der Blick des Vaters ruht auf ihm. Gerade in seinem Leiden, im Gefühl von Verglebarkeit und Ohnmacht, wird der Menschensohn vom Vater geehrt.

Mittwoch, 31. März
Der Menschensohn muss seinen Weg gehen, wie die Schrift über ihn sagt. (Mt 26,24)

Was muss Jesus tun? Manchmal meinen wir es ganz genau zu wissen. Gerade beim Beten geraten wir in diese Versuchung. Aber er ist an das gebunden, was

die Schrift über ihn sagt, an seine Sendung für uns. Dort steht, dass er sich für uns hingibt, ganz, mit Fleisch und Blut, für die Vergebung der Sünden.

Gründonnerstag, 1. April
Begreift ihr, was ich an euch getan habe? (Joh 13,12)

Jesus hat gerade seinen Jüngern die Füße gewaschen. Diese Geste offenbart sein wahres Gesicht. Haben wir es gesehen? Erkennt? Begriffen? Petrus brauchte etwas länger. Er musste erst zuschauen, wie Jesus leidet, und seine eigene Sünde bereuen. Dann hat er so tief begriffen, dass er das Vorbild Jesu nachahmen konnte.

Karfreitag, 2. April
Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet; wir schätzten ihn nicht. (Jes 53,3)

Ein verhülltes Gesicht bleibt im Dunkeln. Lieber gar nichts sehen als das zerschundene Gesicht

Jesu! Aber nur im Hinschauen wird unser Leben hell. Allerdings müssen wir zu ihm aufschauen. Wenn wir auf ihn herabschauen, erkennen wir ihn nicht.

Karsamstag, 3. April
Die Nationen – Spruch GOTTES, des Herrn – werden erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich mich vor ihren Augen als heilig erweise. (Ez 36,23)

Als was offenbart sich Gott an Ostern vor den Augen aller Nationen? Als herrlich, mächtig oder überlegen? Nein. Ausgerechnet als heilig! Das ist eine Eigenschaft, die wir nicht sehen können. Doch gerade daran werden die Menschen erkennen, dass Gott der Herr ist.



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.
Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.